

Für Menschenrechte in Europa

RESIST 1933-1945

Pour les droits humains en Europe
For human rights in Europe

RESIST 1933–1945 Für Menschenrechte in Europa

Bildungsmaterialien zum Widerstand
gegen den Nationalsozialismus
in Frankreich und Deutschland.



Herausgeber

Institut für Didaktik der Demokratie
Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation
Mémorial national de la prison de Montluc
Carl und Anneliese Goerdeler-Stiftung,
Hannover 2024.

<https://resist-1933-1945.eu>

resist1933-1945@idd.uni-hannover.de



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz:
CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

1	Einleitung	4
1.1	Aufbau der Materialien	8
1.2	Didaktische Überlegungen	9
2	Vorstellung der Lernmaterialien	11
2.1	Thematische Einführungstexte	
	› Der Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945)	12
	› Die deutsche Besatzung und die Vichy-Regierung in Frankreich (1940–1944)	14
	› Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland	16
	› Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Vichy-Regierung in Frankreich	18
2.2	Landkarten	
	› Karte von Frankreich 1940–1944	21
	› Karte von Deutschland 1937 / heute	22
2.3	Biografische Materialien	
	› Menschen im Widerstand	23
2.4	Website	165
3	Arbeit mit den Materialien	166
3.1	Anregungen zur Arbeit mit den Materialien	
	› Impulse zur Arbeit mit den Einführungstexten	167
	› Impulse zur Arbeit mit den biografischen Materialien	167
3.2	Vorschläge zur Arbeit mit der Website	170
3.3	Didaktische Bausteine und exemplarische Verlaufspläne	171
4	Weiterführende Informationen und Recherchemöglichkeiten	181
5	Impressum	183

1. Einleitung

1 Einleitung

Überall in Europa versuchten Menschen, dem Nationalsozialismus und dem Faschismus etwas entgegenzusetzen. Sie kamen aus allen gesellschaftlichen Schichten und Milieus, politischen Richtungen und waren unterschiedlicher religiöser Überzeugung. Sie leisteten als Einzelne oder in Netzwerken und Gruppen Widerstand, ihre Motive und ihre Ziele waren vielfältig. Ebenso individuell wie die Handlungsspielräume waren auch die Formen, die diese Menschen für ihren Widerstand nutzten. Die Bereitschaft zum Widerstand beruhte jedoch immer auf einer ganz persönlichen Entscheidung.

In Deutschland stimmten die meisten Menschen der nationalsozialistischen Politik zu, unterstützten sie oder passten sich an. Hier waren es nur sehr wenige Menschen, die Widerstand leisteten. Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen begannen 1939 der Zweite Weltkrieg und die Besetzung großer Teile Europas durch die deutsche Armee. In diesen von Deutschland besetzten Ländern wurde mit menschenverachtender Gewalt versucht, die nationalsozialistische Ideologie und Politik zu etablieren. Dort entstanden nach und nach starke Widerstandsbewegungen, wie die Résistance in Frankreich.

Widerstand zu leisten, war unter den Bedingungen von Diktatur und Besatzung sehr gefährlich. Viele, die mit ihrem Widerstand versuchten, Rechtsstaatlichkeit und Humanität wiederherzustellen, wurden verhaftet, viele weitere wurden ermordet. Andere konnten überleben. Sie berichteten nach 1945 in unterschiedlicher Weise über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Wer waren die Menschen, die den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands und seiner Verbündeten entgegentraten? Auf welche Weise versuchten Jugendliche und Erwachsene Widerstand zu leisten gegen Diktatur und gegen eine menschenverachtende, antisemitische und rassistische Ideologie? Wie wehrten sie sich gegen Verfolgung, Krieg und ein brutales Besatzungsregime? Wie wurde Widerstand gegen den Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden sowie Sinti*innen und Rom*innen geleistet? Wie erinnern wir an jene mutigen Menschen heute und welche Bedeutung

kann die Erinnerung an den Widerstand für uns heute haben?

Intention

Die vorliegenden Bildungsmaterialien und die dazugehörige Website laden junge Menschen ein, sich länderübergreifend mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie mit Fragen der Erinnerung an den Widerstand nach Kriegsende auseinanderzusetzen. Die Materialien können im schulischen Kontext, in der außerschulischen Bildung, im Jugendaustausch oder in anderen transnationalen Lernsettings eingesetzt werden.

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Widerstand gegen ihn fand über viele Jahrzehnte vor allem auf nationaler Ebene statt. Das hatte nachvollziehbare Gründe: Die konkreten Erfahrungen von Verfolgung, Gewalt und Verschleppung sowie von Täterschaft und Mitmachen waren in der transnationalen Begegnung lange kaum besprechbar. Sie waren oft unmittelbar und sehr konkret mit eigenen familialen und kollektiven gesellschaftlichen Erfahrungen verbunden. Erst in der jüngsten Vergangenheit werden diese Perspektiven auch in ihrer europäischen Dimension aufgegriffen.

Zum Zusammenwachsen in Europa gehört jedoch die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Diese Auseinandersetzung ermöglicht Jugendlichen eine historische Selbstverortung, die ein wichtiger Baustein im Prozess der Identitätsbildung ist. Dazu gehört auch das Wissen um schwere historische Belastungen, die heute gemeinsam als europäische Geschichte bearbeitet werden können.

Unser Anliegen ist es, mit Biografien von Menschen aus dem Widerstand Materialien für transnationale Lernsettings bereitzustellen. Der Widerstand gegen die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen zeigt Handlungsalternativen zum Ausüben oder Hinnehmen von schwersten Menschenrechtsverletzungen auf. Die Beschäftigung mit dem Widerstand kann eine Motivation sein, über eigene Orientierungen

und Gestaltungsmöglichkeiten nachzudenken und Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft zu übernehmen.

Für diesen Lernprozess stellen wir Biografien von Menschen aus dem Widerstand aus Frankreich und Deutschland vor. Diese zeigen die Menschen einerseits in ihrer konkreten Entwicklung und nicht als „glatte Helden“, andererseits wird deutlich, dass Geschichte immer von Menschen gemacht wird. Deutlich werden durch diesen biografischen Ansatz auch die historische Diversität und Heterogenität der Menschen im Widerstand. Dies bietet zahlreiche Zugänge und Anknüpfungspunkte zum Nachdenken und Sich-in-Beziehung-Setzen für Lerngruppen in Frankreich und Deutschland heute.

Die Biografien werden sorgfältig in die historischen Ereignisse und Prozesse eingeordnet. Dies ist notwendig, um die unterschiedlichen historischen Ausgangsbedingungen und Entwicklungen des Widerstands in beiden Ländern nicht zu verwischen. Der Widerstand kann nur in Verbindung mit der Thematisierung der nationalsozialistischen Verbrechen sinnvoll bearbeitet werden. Für die Kontextualisierung stehen einführende Texte und Videos über die Bedingungen in Deutschland und Frankreich bereit.

Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und dem Widerstand ermöglicht es auch, sich mit Fragen der Erinnerungskultur zu befassen. Es kann für Jugendliche ein Ausgangspunkt sein, im Rahmen von Projekten aktiv an der Erinnerungskultur in ihren Ländern zu partizipieren oder sich für länderübergreifende Initiativen zu engagieren.

Der Bezug zu den Menschenrechten, die seit 1948 mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verschriftlicht sind, kann eine Brücke zwischen gestern und heute bilden. Als „Kultur der Menschenrechte“ kann dieser Bezug auch Orientierung für das Alltagshandeln in Schule, Familie und Kommune geben. Für eine „Kultur der Menschenrechte“ braucht es Menschen, die die Beachtung und Einhaltung der Menschenrechte immer wieder einfordern. Und es braucht auch Menschen, die Werte wie Respekt vor dem Anderen und die Anerken-

nung der Würde und Rechte aller Menschen selbst leben. Damit kann ein friedliches Miteinander in einer Gesellschaft gefördert werden.

Die vorliegenden Bildungsmaterialien intendieren in der Gesamtheit, sich auch mit einem besonders schweren Teil europäischer Geschichte auseinanderzusetzen. Sie möchten das Nachdenken über aktuelle Herausforderungen und Gefährdungen von Demokratien in Europa fördern und aktives Handeln für eine gemeinsame friedliche und menschenrechtlich orientierte Zukunft bestärken. Dazu gehört es auch, gegen Antisemitismus, Rassismus, Rechtsextremismus und andere menschenfeindliche Äußerungen und Taten Stellung beziehen zu können.

Entstehungskontext der Materialien

Die Materialien sind im Rahmen des EU-geförderten Projektes „RESIST – In the name of human rights. Teaching/learning materials dealing with resistance against National Socialism in Europe using the example of France and Germany 1933–1945“ entstanden. Durch das EU-Förderprogramm „Citizens, Equality, Rights and Values“ (CERV) wurde das Projekt über den Zeitraum April 2022 bis April 2024 kofinanziert.

Das Projekt basiert auf einer länderübergreifenden Kooperation aus dem Institut für Didaktik der Demokratie (Hannover), der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Berlin), dem Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation (Lyon), dem Mémorial national de la prison de Montluc (Lyon) und der Carl und Anneliese Goerdeler-Stiftung (Leipzig). Die Cité Scolaire Internationale (Lyon) ist als assoziierte Partnerin mitbeteiligt.

Das Projekt knüpft an Vorarbeiten der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, des Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation und des Mémorial national de la prison de Montluc an und hat diese Vorarbeiten mit einem Lehr-/Lernkonzept verknüpft. Die Materialien und das Konzept wurden in binationalen Jugendbegegnungen in Lyon und Berlin sowie in weiteren Lerngruppen einem Praxistest unterzogen und umfassend evaluiert.

Diese Veröffentlichung wird von einer digitalen Aufbereitung der Bildungsmaterialien begleitet. Das digitale Angebot in Form der Website „RESIST1933–1945. Für Menschenrechte in Europa“ bietet einen interaktiven und mehrdimensionalen Zugang zu den Personen des Widerstands. Es ist multimedial gestaltet und umfasst unter anderem kurze Videos, Landkarten, Auszüge aus Interviews mit Zeitzeug*innen sowie eine Auswahl von Ergebnispräsentationen aus der Arbeit mit den Materialien (Videos von Jugendlichen). Dieses Angebot ist auch nach Abschluss des Projektes verfügbar und erweiterbar. Die Website ist unter <https://resist-1933-1945.eu> zugänglich.

1.1 Aufbau der Materialien

Die vorliegende Publikation beinhaltet eine Reihe von Materialien, die in Kapitel 2 zusammengefasst sind. Sie umfassen einführende Texte (→ 2.1), biografische Materialien zu Menschen aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und in Frankreich (→ 2.3) sowie Hinweise zu dem digitalen Angebot auf der Website (→ 2.4).

Die biografischen Materialien setzen sich jeweils aus einer kurzen Biografie und einem Quellenanhang (beispielsweise Fotos, Dokumente, Briefe, Interviewausschnitte) zusammen. Die ausgewählten biografischen Materialien zeigen exemplarisch die Breite und Vielfalt des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945) und gegen die deutsche Besatzung und das Vichy-Regime in Frankreich (1940–1944).

Das Kapitel enthält auch eine Übersicht über die im Material enthaltenen Biografien. Diese können zur Planung von Lehr-/Lernvorhaben herangezogen werden (→ 2.3).

In Kapitel 3 befinden sich Anregungen, mit welchen Lerninhalten und -zielen das Material verknüpft werden kann. Diese umfassen sowohl Impulse zur Arbeit mit den Einführungstexten (→ 3.1) als auch zur Arbeit mit dem biografischen Material (→ 3.1). Das biografische Material kann mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und aus unterschiedlichen Perspektiven in Lehr-/Lernkontexten zum Einsatz kommen. Aufgezeigt werden die Potenziale und Grenzen des Einsatzes im Kontext einer Annäherung an historische Personen, im Kontext des Einnehmens von binationalen und vergleichenden Perspektiven und im Kontext einer Herstellung von Bezügen zu Menschenrechten. Die Vorschläge zur Arbeit mit der Website (→ 3.2) zeigen zudem, wie das digitale Angebot ergänzend genutzt werden kann.

Für den konkreten Einsatz in der Bildung wurden einige didaktische Bausteine entworfen. Zwei Verlaufspläne zeigen exemplarisch, wie mit diesen in unterschiedlichen Lehr-/Lernsettings gearbeitet werden kann (→ 3.3). Es handelt sich um Beispiele, wie ein Seminartag mit Jugendlichen aussehen

könnte oder ein mehrtägiges Projekt mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Anschließend werden noch weitere mögliche Fragen und Arbeitsaufträge angeführt, die je nach Lernvorhaben flexibel eingesetzt werden können.

Kapitel 4 bietet Lehrer*innen, Multiplikator*innen sowie Teilnehmer*innen zudem weiterführende Informationen und Hinweise zu Recherchemöglichkeiten.



1.2 Didaktische Überlegungen

Lernsettings und Zielgruppen

Die Materialien sind vielfältig einsetzbar. Sie können in schulischen wie außerschulischen, in transnationalen wie nationalen Lehr-/Lernkontexten verwendet werden. Neben dem Geschichtsunterricht sind sie etwa anschlussfähig an gesellschaftswissenschaftliche Fächer, schulische und außerschulische Jugendaustauschprogramme und weitere Angebote der interkulturellen, historisch-politischen und menschenrechtsorientierten Bildung. Generell wird von einer Heterogenität der Lerngruppen ausgegangen, die sich in unterschiedlichen Vorstellungen, Deutungen und Positionen zum Nationalsozialismus und zum Widerstand zeigen kann.¹

Die Materialien liegen in Deutsch und Französisch vor und sind in einfacher Sprache verfasst. Die Materialien können für Lerngruppen ab einem Alter von etwa 14 Jahren genutzt werden. Gleichzeitig sind sie so aufgebaut, dass sie einen niveaudifferenzierten Einsatz ermöglichen. Auch im Hinblick auf die Größe der Lerngruppe ist das Material flexibel einsetzbar. Es eignet sich sowohl für den Einsatz in Einzel- als auch in Gruppenarbeit.

Das Material kann zur Förderung verschiedener Kompetenzen eingesetzt werden. Dazu zählen zum Beispiel Sach-, Urteils-, Analyse- und Handlungskompetenz, interkulturelle Kompetenz, narrative Kompetenz und soziale Kompetenzen.

Inhalte und Lernziele

Das Material kann im Zusammenhang mit verschiedenen übergeordneten Themenbereichen eingesetzt werden.

In der Arbeit mit dem Material erfahren Lernende etwas über

- › die soziale Breite sowie die Vielfalt der Formen und Ziele des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945) und gegen die deutsche Besatzung und das Vichy-Regime in Frankreich (1940–1944)
- › die Handlungsspielräume von Menschen im Widerstand in Deutschland und Frankreich
- › die Formen des öffentlichen Umgangs mit dem Widerstand nach Kriegsende in Deutschland und Frankreich²

¹ Neben kulturellen und nationalen Einflüssen können hier weitere Sozialisationshintergründe und Zugehörigkeiten prägend sein (familiäre Bezüge, Diskriminierungserfahrungen etc.).

² Zu Lernfeldern der historisch-politischen Bildung zum Thema Widerstand gegen den Nationalsozialismus vgl. auch: Lange, Dirk: Politische Bildung an historischen Orten. Vorüberlegungen für eine Didaktik des Erinnerns, in: Ders. (Hrsg.): Politische Bildung an historischen Orten. Materialien zur Didaktik des Erinnerns, Baltmannsweiler 2006, S. 7-20.

Dabei verfolgen die Materialien übergreifende Lernziele, die von den lehrenden Personen an den jeweiligen Lehr- und Lernkontext angepasst werden können (zum Beispiel entsprechend der curricularen Vorgaben, Lernniveaus und Vorkenntnisse):³

Die Lernenden...

- › ... setzen sich mit den Bedingungen und Möglichkeiten widerständigen Handelns in unterschiedlichen Kontexten auseinander:
 - › unter der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland
 - › unter der deutschen Besatzungsherrschaft und dem Vichy-Regime in Frankreich
 - › während der nationalsozialistischen Verfolgung und des Zweiten Weltkrieges
- › ... nehmen den Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit all seiner Vielfalt als Teil der europäischen Geschichte wahr.
- › ... erkennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Geschichte und im öffentlichen Umgang mit dem Widerstand in Deutschland und Frankreich nach Kriegsende.
- › ... schärfen ihr Bewusstsein dafür, dass das widerständige Handeln gegen den Nationalsozialismus auch von Werten und Orientierungen getragen wurde, die eine fortwährende Bedeutung für die Gegenwart haben.
- › ... werden für aktuelle gesellschaftliche Handlungsbedingungen und gegenwärtige Formen von Menschenfeindlichkeit, Menschenrechtsverletzungen und Gefährdungen von Menschenrechten weltweit sensibilisiert und befähigt, sich für eine gemeinsame friedliche und menschenrechtsorientierte Zukunft einzusetzen.

Methodische Zugänge

Dem Bildungsangebot liegt eine Reihe von Ansätzen der historisch-politischen Bildung zugrunde, die teilweise miteinander verschränkt sind.

Der biografische Ansatz ist zentral. Er erlaubt es, über konkret handelnde Personen Zugang zur Geschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus und die Erinnerung an ihn nach 1945 zu erhalten. Der biografische Ansatz hat in der historisch-politischen Bildung in den vergangenen

Jahren an Bedeutung gewonnen.⁴ Er eignet sich auch in besonderer Weise zur Auseinandersetzung mit dem Thema Widerstand gegen den Nationalsozialismus.⁵

Das Bildungsangebot bietet zudem die Möglichkeit, die Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit Ansätzen der Menschenrechtsbildung zu verknüpfen. Demokratische und menschenrechtsorientierte Einstellungen sowie aktives Handeln für eine gemeinsame, friedliche Zukunft sollen gefördert werden.

Darüber hinaus erlaubt das Material auch, interkulturelle Lernprozesse in transnationalen Lehr-/Lernkontexten anzustoßen.

Die Vorschläge zu Fragen und Arbeitsaufträgen in der Arbeit mit den Materialien orientieren sich an offenen Fragestellungen und lassen sich mit unterschiedlichen Methoden verbinden. So können individuelle Zugänge ermöglicht und Flexibilität gewährleistet werden. In interkulturellen Kontexten bietet sich vor allem ein dialogisch angelegtes Angebot an. Von besonderer Bedeutung ist hier auch die Sensibilität und (Selbst-)Reflexion der Lehrer*innen und Multiplikator*innen schon vor Beginn des Lernvorhabens.

3 Mögliche Referenzen im französischen Lehrplan: 3ème HG (13-14) thème 1; Tle générale HG (17-18) thème 1 chapitre 3; bilinguale deutsch-französische Gruppen (17-18): Tle euro allemand thème 1; Tle Abibac thème 1; Sections internationales (BFI baccalauréat français international) thème 1 chapitre 3.

4 Juchler, Ingo: Historisch-politische Bildung an außerschulischen Lernorten, in: Sabine Achour/Thomas Gill (Hrsg.): Was politische Bildung alles sein kann. Einführung in die politische Bildung, Schwalbach/Ts. 2017, S. 178.

5 Vgl. Müller-Botsch, Christine: Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Möglichkeiten biografischer Annäherungen, in: Beilage zu den Informationen 85 – Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945, Frankfurt am Main 2017.

2. Vorstellung der Lernmaterialien

Der Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945)

Der Beginn der nationalsozialistischen Diktatur

Am Ende des Ersten Weltkrieges 1918 entsteht in Deutschland die erste parlamentarische Demokratie, die Weimarer Republik. Nicht alle Deutschen bekennen sich zur Republik mit ihrer fortschrittlichen Verfassung. Ab dem Beginn der Weltwirtschaftskrise am Ende der 1920er Jahre unterstützt ein wachsender Teil der Bevölkerung die rechts-extreme Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), die von Adolf Hitler geführt wird.

Am 30. Januar 1933 wird Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die meisten Deutschen begrüßen die Machtübernahme der Nationalsozialisten oder passen sich an. Nur sehr wenige Menschen versuchen Widerstand zu leisten. Innerhalb kurzer Zeit errichten die Nationalsozialisten eine Diktatur. Die individuellen Freiheiten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit werden zerstört. Grundrechte werden außer Kraft gesetzt, es gibt keine Meinungs- und Pressefreiheit mehr, die Gewerkschaften und alle Parteien außer der NSDAP sind verboten.

Die nationalsozialistische Diktatur

Die Nationalsozialisten wollen Einfluss auf alle Lebensbereiche nehmen und diese kontrollieren. Gewalt, Rassismus und Antisemitismus gehören zu den Grundlagen ihrer Politik. Dabei können sie auch an vorhandene Vorurteile in der Gesellschaft anknüpfen.

Wer nicht dem nationalsozialistischen Menschenbild entspricht oder anderer politischer Meinung ist, wird aus der sogenannten Volksgemeinschaft ausgegrenzt. Immer stärker verfolgt werden Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Behinderungen, Homosexuelle und Menschen, die als „Asoziale“ bezeichnet werden. Während des Krieges werden Millionen Menschen Opfer nationalsozialistischer Mordprogramme.

Viele politische Gegnerinnen und Gegner werden von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) festgenommen, in Verhören misshandelt und in Konzentrationslager verschleppt. Mit neuen Gesetzen und Gerichten, wie dem „Volksgerichtshof“, werden sie zu langen Gefängnisstrafen oder zum Tode verurteilt.

Weg in den Krieg

Außenpolitisch streben die Nationalsozialisten die Vorherrschaft über Europa an. Im Frühjahr 1938 marschiert die deutsche Wehrmacht in Österreich ein. Österreich wird in das Deutsche Reich eingegliedert. Dasselbe geschieht im Herbst 1938 mit dem Sudetenland, das in Tschechien liegt. Wenige Monate später werden auch die restlichen Gebiete Tschechiens unter Zwang zu einem Teil des Deutschen Reiches.

Beginn des Zweiten Weltkrieges

Die Nationalsozialisten bereiten einen Angriffskrieg vor. Mit dem deutschen Überfall auf Polen beginnt am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Schon wenige Tage später finden systematische Mordaktionen an Mitgliedern der polnischen Führungsschicht und den polnischen Jüdinnen und Juden statt. Ab Frühjahr 1940 besetzt die deutsche Wehrmacht weite Teile West- und Nordeuropas. Nach Dänemark und Norwegen überfallen deutsche Truppen die Niederlande, Belgien und Frankreich.

Das nationalsozialistische Deutschland errichtet in diesen Ländern Besatzungsregime, die von Willkür, Terror und wirtschaftlicher Ausbeutung geprägt sind. Andere Länder haben sich mit dem Deutschen Reich verbündet, wie zum Beispiel Italien oder Rumänien.

Aus den deutsch besetzten Gebieten in West- und Osteuropa werden mehrere Millionen Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt, um die deutsche Kriegswirtschaft aufrechtzuerhalten. Viele von ihnen überleben nicht.

Ausweitung des Krieges

Im Juni 1941 überfällt Deutschland die Sowjetunion. Dies ist der Beginn eines Vernichtungskrieges. Die deutsche Kriegsführung ist von schwersten Kriegs- und Gewaltverbrechen gekennzeichnet. Von Anfang an verfolgt die deutsche Besatzungsmacht Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma auch in den besetzten Ländern. Im Winter 1941/42 beginnt in den Vernichtungslagern im besetzten Polen der systematische Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Insgesamt werden im Kriegsverlauf fast sechs Millionen Jüdinnen und Juden ermordet. Dem Völkermord an den europäischen Sinti und Roma fallen etwa 500.000 Menschen zum Opfer.

Das nationalsozialistische Regime führt Krieg in fast ganz Europa sowie im Norden Afrikas. Der Krieg hat auch Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft. Zahlreiche Betriebe werden auf Rüstungsproduktion umgestellt, viele Waren werden knapp und immer mehr Männer werden zum Kriegsdienst eingezogen.

Kriegsende und deutsche Kapitulation

Ab 1942 bombardieren die Alliierten viele Orte in Deutschland, um die NS-Kriegsführung zu schwächen. Die Kriegswende zeichnet sich ab Sommer 1943 ab. Deutsche Truppen müssen sich nach und nach von allen Kriegsschauplätzen zurückziehen. Die Alliierten (Großbritannien, USA, Sowjetunion und Frankreich) können die deutsche Wehrmacht immer weiter zurückdrängen. Schließlich befreien die Alliierten Europa vom Nationalsozialismus. Das nationalsozialistische Deutschland unterzeichnet am 8. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst die bedingungslose Kapitulation.

Über 75 Millionen Menschen werden Opfer des Zweiten Weltkrieges.



Link zur Website:
<https://resist-1933-1945.eu/videos>

Text: Julia Albert, Dr. Christine Müller-Botsch; Redaktion: Julia Albert, Isabelle Doré-Rivé, Gabriella Girel, Héroïse Levecque, Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Die deutsche Besatzung und die Vichy-Regierung in Frankreich (1940–1944)

Der deutsche Angriff auf Frankreich

Der Zweite Weltkrieg beginnt am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen. Zwei Tage später erklären Frankreich und Großbritannien Deutschland den Krieg, da sie mit Polen verbündet sind. Nach der Kapitulation Polens wechselt die deutsche Wehrmacht die Front Richtung Westen. Deutsche und französische Truppen werden entlang der Grenzen stationiert, ohne dass es zu aktiven Kampfhandlungen kommt. Diese bedrohliche Situation (in Frankreich „drôle de guerre“ genannt) dauert neun Monate. Ab dem 10. Mai 1940 überfällt Deutschland zuerst Luxemburg, Belgien und die Niederlande, dann auch Frankreich. Die französische Armee kann die Invasion nicht aufhalten. Die militärische Niederlage stürzt das Land in eine schwere politische Krise. Innerhalb von nur sechs Wochen sterben 60.000 französische Soldaten und etwa 2 Millionen geraten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Zudem fliehen Millionen Menschen vor der anrückenden deutschen Armee in Richtung Süden.

Der Waffenstillstand und die Teilung Frankreichs

In dieser Lage unterzeichnet Frankreich mit Deutschland am 22. Juni 1940 einen Waffenstillstand. Die Bedingungen für Frankreich sind erschütternd. Das Land wird in zwei Hälften geteilt: eine Nordzone mit der Atlantikküste, die unter deutscher Besatzung und Verwaltung steht, und eine Südzone mit einer neuen französischen Regierung unter Marschall Philippe Pétain. Die Gebiete Elsass und Moselle im Osten Frankreichs werden in das Deutsche Reich eingegliedert. Die Départements Nord und Pas-de-Calais werden der deutschen Militärverwaltung Belgien-Nordfrankreich mit Sitz in Brüssel unterstellt.

Nationalsozialistische Besatzungspolitik in der Nordzone

Die Nationalsozialisten errichten in der Nordzone ein Besatzungsregime, das von Willkür, Terror und wirtschaftlicher Ausbeutung geprägt ist. Hier herrscht von Paris aus ein deutscher General als „Militärbefehlshaber Frankreich“ über die deutsche Militärverwaltung. In den städtischen und kommunalen Verwaltungen arbeiten weiterhin Französin-

nen und Franzosen, die von der Besatzungsmacht Anordnungen erhalten und durch sie kontrolliert werden. Ziel der Besatzung ist es, Frankreich für die deutsche Kriegswirtschaft auszubeuten. Landwirtschaftliche und industrielle Waren müssen in großem Umfang an Deutschland geliefert werden. Von Beginn an verfolgt die deutsche Besatzungsmacht ihre rassistische und antisemitische Politik nun auch im besetzten Frankreich. Im Frühjahr 1942 beginnt sie, Jüdinnen und Juden aus dem besetzten Teil Frankreichs in die nationalsozialistischen Vernichtungslager zu deportieren. Roma und Romnja werden verfolgt und aus der Nordzone vertrieben.

Von Anfang an gibt es Widerstand gegen das Besatzungsregime. Die deutsche Besatzungsmacht geht dagegen mit Terror und extremer Gewalt vor. Im Laufe des Krieges werden Tausende Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer von der deutschen Besatzungsmacht in Frankreich inhaftiert und ermordet. Viele werden auch in Konzentrationslager und Gefängnisse im Deutschen Reich und an andere Orte verschleppt und überleben die Haft nicht.

Vichy-Regierung und Kollaboration in der Südzone

In der südlichen Hälfte Frankreichs stellen Marschall Philippe Pétain als Staatschef (Chef d'État Français) und sein Stellvertreter Pierre Laval eine eigenständige französische Regierung mit Sitz in Vichy auf. Pétain wird von vielen wegen seiner militärischen Erfolge im Ersten Weltkrieg verehrt. Er nutzt die politische Krise nach dem deutschen Überfall, um Staatschef zu werden, die Demokratie abzuschaffen und ein autoritäres Regime in der nicht-besetzten Zone im Süden Frankreichs zu schaffen. Die seit der Französischen Revolution geltenden Prinzipien „Liberté, Egalité, Fraternité“ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) werden ersetzt durch „Travail, Famille, Patrie“ (Arbeit, Familie, Vaterland).

Pétain und seine Regierung verfolgen eine nationalkonservative und zudem eine antijüdische und gegen Roma und Romnja gerichtete Politik, die schnell in eine offizielle staatliche Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht mündet. Ab Herbst 1940 erlässt die Vichy-Regierung mehrere

judenfeindliche Statute, mit denen beispielsweise ausländische Jüdinnen und Juden in Lagern interniert werden können. Ab dem Sommer 1942 deportiert die Vichy-Regierung Jüdinnen und Juden aus Südfrankreich in die nationalsozialistischen Vernichtungslager. Roma und Romnja werden in Lagern interniert.

Wie in der Nordzone formieren sich auch in der Südzone Widerstandsgruppen gegen die deutsche Besatzung. Zunehmend richten sich ihre Aktionen auch gegen die Kollaboration der Vichy-Regierung mit den deutschen Besatzern. Jeder Widerstand wird durch die französische Polizei des Vichy-Regimes bekämpft.

Nationalsozialistische Besatzung in ganz Frankreich ab Ende 1942

Im November 1942 besetzen die deutschen Truppen auch die südlichen Teile Frankreichs. Die Maßnahmen und die Gewalt der deutschen Besatzung haben Auswirkungen auf das Leben von allen Menschen in Frankreich. Die Vichy-Regierung von Marschall Pétain bleibt nach der Besetzung weiter bestehen, verliert jedoch an Macht. Jetzt verfolgen nationalsozialistische Terrororganisationen wie Gestapo, Sicherheitspolizei und der Sicherheitsdienst der SS auch in Südfrankreich Widerstandsgruppen und intensivieren die Verfolgung von Jüdinnen und Juden sowie Roma und Romnja. Dabei werden sie von der Vichy-Regierung mit der 1943 gegründeten Milice unterstützt. Bis 1944 werden circa 76.000 Jüdinnen und Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager deportiert. Nur wenige überleben.

Zwangsarbeit und Service du Travail Obligatoire (S.T.O.)

Das nationalsozialistische Deutschland fordert immer mehr Menschen aus Frankreich zur Arbeit in der deutschen Kriegswirtschaft an. Insgesamt müssen etwa 650.000 Menschen aus Frankreich Zwangsarbeit in Deutschland leisten. Ab Februar 1943 werden Französinnen und Franzosen mit einem Gesetz der Vichy-Regierung jahrgangsweise zum Arbeitsdienst in Deutschland verpflichtet (Service du Travail Obligatoire, S.T.O.).

Diesem Zwang entziehen sich Tausende junger Menschen. Sie verbergen sich in den Wäldern, viele schließen sich dort dem Maquis an.

Dem französischen Widerstand begegnen die deutschen Besatzer mit immer größerem Terror. Es gibt zunehmend Racheakte gegen unbeteiligte Männer, Frauen und Kinder, die bei Erschießungen und anderen Massakern getötet werden.

Kriegsende

Mit der Landung alliierter britischer und amerikanischer Streitkräfte an der nordfranzösischen Küste am 6. Juni 1944 beginnt die Befreiung Frankreichs. Die verschiedenen Widerstandsgruppen unterstützen diesen Prozess aktiv, sowohl durch die Beteiligung an Kampfhandlungen als auch durch Sabotageakte an den deutschen Besatzungstruppen.

Paris kann am 25. August 1944 befreit werden. Eine vorläufige Regierung unter Charles de Gaulle wird eingesetzt.



Link zur Website:
<https://resist-1933-1945.eu/videos>

Text: Julia Albert, Dr. Christine Müller-Botsch; Redaktion: Julia Albert, Isabelle Doré-Rivé, Gabriella Girel, Héroïse Levecque, Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland

Eine Minderheit im Widerstand

Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Innerhalb kurzer Zeit errichten die Nationalsozialisten mit Gewalt und Propaganda eine Diktatur. Politische Opposition und Meinungsfreiheit werden unterdrückt. Demonstrationen, eine freie Presse oder freie Wahlen gibt es danach nicht mehr. Antisemitismus und Rassismus sind Grundlagen nationalsozialistischer Politik.

Die meisten Deutschen folgen dem nationalsozialistischen Regime begeistert oder passen sich an. Nur eine sehr kleine Minderheit stellt sich gegen die Diktatur und die schweren Menschenrechtsverletzungen des NS-Regimes vor Beginn und während des Zweiten Weltkrieges.

Terror und Verfolgung

Wer gegen das nationalsozialistische System handelt, wird von Anfang an mit großer Härte verfolgt. SA, SS und Gestapo-Beamte verhören und misshandeln Regimegegnerinnen und Regimegegner und verschleppen sie in Konzentrationslager. Durch die nationalsozialistische Justiz und ihre Rechtsprechung werden diese zu langen Gefängnisstrafen und zum Tode verurteilt. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 werden die Strafen immer härter. Dennoch gelingt es den Nationalsozialisten zu keinem Zeitpunkt, den Widerstand ihrer Gegnerinnen und Gegner restlos zu brechen.

Vielfalt der Menschen im Widerstand und ihre Motive

Die Menschen im Widerstand sind ebenso vielfältig wie ihre Gründe und Motive, gegen die Diktatur zu handeln. Sie kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten, Berufsgruppen, politischen Richtungen und religiösen Überzeugungen. Es sind Jugendliche, Frauen und Männer, politisch Engagierte, Künstlerinnen und Künstler sowie Soldaten. Sie leisten Widerstand als Einzelne oder in meist kleinen Gruppen, die untereinander kaum vernetzt sind.

Einige von ihnen lehnen den Nationalsozialismus von Beginn an ab, vor allem Menschen aus der Arbeiterbewegung oder mit christlichen Motiven. Für andere ist der Weg in den Widerstand ein Prozess, in dem sie im Laufe der Zeit auf verbrecherische Maßnahmen der Regierung reagieren. Gemeinsam ist ihnen der Wille, gegen die totale Vereinnahmung und Kontrolle aller Lebensbereiche durch den Nationalsozialismus aufzubegehren. Sie setzen sich für die Freiheit, für den Frieden und für den Rechtsstaat ein. Sie beziehen Position gegen die rassistische und antisemitische Politik der Nationalsozialisten und wenden sich ab 1939 gegen den Krieg. Dafür nutzen sie ihre persönlichen Handlungsspielräume, die es auch unter den Bedingungen der Diktatur für Mitmenschlichkeit und politisches Handeln gibt.

Formen des Widerstands

Auch die Formen des Widerstands sind vielfältig. Gruppen von Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern verteilen Flugblätter, um Informationen über Verbrechen und Pläne des NS-Regimes zu verbreiten. Jugendliche und junge Erwachsene wehren sich beispielsweise gegen den Zwang, in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen mitzumachen. Auch über Kleidung und Musik zeigen sie, dass sie sich nicht vereinnahmen lassen wollen. Mit Parolen an Hauswänden bringen sie ihre Kritik zum Ausdruck.

Jüdinnen und Juden sowie Sinti*zze und Rom*nja versuchen, sich gegen die Verfolgung und die Ermordung ihrer Minderheiten zu wehren. Netzwerke von Helfenden organisieren während des Krieges für untergetauchte Menschen Verstecke, Lebensmittel und Kleidung und leisten damit Verfolgten Beistand.

Manche Männer lehnen den Kriegsdienst ab oder desertieren aus der Armee und werden dafür mit dem Tode bestraft. Einige Militärangehörige planen gemeinsam mit zivilen Widerstandskämpfern ein Attentat auf Adolf Hitler. Sie wollen den Nationalsozialismus beseitigen, den Krieg beenden und den Rechtsstaat wiederherstellen. Ein Umsturzversuch dieser Gruppe scheitert im Sommer 1944. Regimegegnerinnen und Regimegegner, die ins

Ausland flüchten mussten, beteiligen sich aus dem Exil am Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Sie produzieren beispielsweise Zeitungen, die nach Deutschland geschmuggelt werden, um die Bevölkerung mit Informationen jenseits der NS-Propaganda zu versorgen. In den von Deutschland besetzten Gebieten unterstützen sie den lokalen Widerstand oder bekämpfen das nationalsozialistische Regime in den Armeen der Alliierten.

Erinnerung an den Widerstand

Nach 1945 entstehen zwei deutsche Staaten. Mit dem Widerstand wird in den beiden Ländern unterschiedlich umgegangen. In Westdeutschland wird der Widerstand gegen den Nationalsozialismus nur sehr zögerlich anerkannt und erinnert. Hier sind es zuerst die Familien der Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, die sich für die öffentliche Ehrung ihrer Angehörigen einsetzen.

In Ostdeutschland setzt eine staatliche Ehrung des Widerstands früh ein. Diese konzentriert sich jedoch vor allem auf den kommunistischen Widerstand.

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 findet die Vielfalt des Widerstands gegen den Nationalsozialismus zunehmend Anerkennung.



Link zur Website:
<https://resist-1933-1945.eu/videos>

Text: Julia Albert, Dr. Christine Müller-Botsch; Redaktion: Julia Albert, Isabelle Doré-Rivé, Gabriella Girel, Héroïse Levecque, Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Widerstand gegen den Nationalsozialismus und das Vichy-Regime in Frankreich

Deutsche Besatzung und Vichy-Regime

Die deutsche Wehrmacht überfällt Frankreich im Mai 1940. Die französische Regierung unterzeichnet nach schweren militärischen Niederlagen am 22. Juni 1940 einen Waffenstillstand. Dieser hat erschütternde Folgen. Das Land wird geteilt: Es entsteht eine Nordzone mit der Atlantikküste unter deutscher Verwaltung. Die Nationalsozialisten errichten hier ein Besatzungsregime, das von Willkür, Terror und wirtschaftlicher Ausbeutung geprägt ist. Daneben entsteht eine nicht-besetzte Zone im Süden des Landes mit der neuen französischen Regierung von Vichy unter dem Marschall Philippe Pétain. Die Vichy-Regierung ist ein autoritäres Regime. Bald mündet ihre Politik in eine Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht.

Résistance extérieure – Résistance von außen

Bereits im Juni 1940 entsteht noch vor dem Waffenstillstand der Widerstand aus dem Ausland (Résistance extérieure). Am 17. Juni 1940 wird öffentlich bekannt, dass Marschall Pétain als neu ernannter Ministerpräsident Frankreichs das Deutsche Reich um einen Waffenstillstand ersucht hat. Daraufhin ruft Charles de Gaulle, Brigadegeneral der französischen Armee, einen Tag später, am 18. Juni 1940, von London aus im britischen Radiosender BBC die Franzosen zum Widerstand auf. Er gründet das Freie Frankreich und die Freien Französischen Streitkräfte (Forces françaises libres). Diese französischen Truppen kämpfen an der Seite der Alliierten gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten. Unter ihnen sind viele Soldaten aus den französischen Kolonien. Das Ziel der Freien Französischen Streitkräfte ist es, Frankreich von der deutschen Besatzungsmacht und der Vichy-Regierung zu befreien. Sie sind neben den alliierten Truppen aus den USA und Großbritannien an der Befreiung von Paris am 25. August 1944 beteiligt.

Résistance intérieure – Résistance von innen

Auch innerhalb Frankreichs entsteht in der Nord- und in der Südzone Widerstand (Résistance intérieure). Dieser richtet sich gegen die deutschen Besatzer und die neuen französischen Machthaber in Vichy. Die ersten Widerstandsgruppen in der Nordzone und in der Südzone haben zunächst kaum Kontakt miteinander. Mit der Zeit entstehen immer mehr Widerstandsgruppen, die schließlich eine starke und vernetzte Widerstandsbewegung bilden. Es bleibt jedoch eine Minderheit, die im Widerstand aktiv ist.

Terror und Verfolgung

Widerstand zu leisten, ist schwierig und sehr gefährlich. In der Nordzone werden Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer von der deutschen Militärpolizei verfolgt und verhaftet. Viele werden zum Tode verurteilt oder in Konzentrationslager nach Deutschland verschleppt oder ermordet. Bereits ab 1940 führt die deutsche Besatzungsmacht nach Widerstandsaktionen Erschießungen von Unbeteiligten durch, um die französische Bevölkerung durch diese extreme Gewalt einzuschüchtern. Zunehmend kommen nationalsozialistische Terrororganisationen wie Gestapo, Sicherheitspolizei und der Sicherheitsdienst der SS in Frankreich zum Einsatz und verfolgen politische Gegnerinnen und Gegner sowie Jüdinnen, Juden, Romnja und Roma.

Auch in der Südzone entsteht Widerstand gegen die deutsche Besatzung und teilweise gegen die Vichy-Regierung. Hier werden politische Gegnerinnen und Gegner von der französischen Polizei der Vichy-Regierung verfolgt und inhaftiert, insbesondere Kommunistinnen und Kommunisten und Freimaurer.

Nach der Besetzung der Südzone durch die deutschen Truppen im November 1942 werden auch dort von der Besatzungsmacht Terrormaßnahmen wie im Norden durchgeführt. Je deutlicher nun die Kollaboration des Vichy-Regimes mit den Nationalsozialisten wird, umso mehr Menschen wenden sich von dieser Regierung ab.

Widerstandsformen in der Résistance intérieure

Die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer in Frankreich leisten auf vielfältige Weise Widerstand. Zu Beginn der Besatzung rufen kleine Gruppen insbesondere mit Flugblättern und Untergrundzeitungen zum Widerstand auf. Sie gehören unterschiedlichen politischen Bewegungen an: unter ihnen sind Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, Kommunistinnen und Kommunisten sowie Konservative.

Die Widerstandsgruppen verüben auch Sabotageakte mit dem Ziel, die militärischen Operationen der Wehrmacht und der deutschen Besatzer zu erschweren. Sie zerstören Infrastruktur, die für die deutsche Besatzungsmacht kriegswichtig ist: Telefonleitungen, Straßen und Brücken, Bahngleise, Fabriken und militärische Ausrüstung. Auch werden Anschläge auf deutsche Soldaten und Vertreter der Besatzungsmacht ausgeführt.

Es gibt auch Widerstand gegen die drastischen antisemitischen Maßnahmen der Besatzer und der Vichy-Regierung. Viele jüdische Familien fliehen zunächst aus dem Norden des Landes in die Südzone und versuchen unterzutauchen. Dort sind sie oft auf die Hilfe der Bevölkerung angewiesen, die sie mit Verstecken, Nahrungsmitteln oder falschen Papieren versorgt.

In den Wäldern und Bergen finden sich Gruppen von Frauen und Männern im Maquis zusammen, die unter anderem bewaffnete Aktionen planen. Ab 1943 werden diese Gruppen durch viele junge Menschen verstärkt, die sich dem verpflichtenden Arbeitsdienst Service du Travail Obligatoire (S.T.O.) und somit der Zwangsarbeit in Deutschland entziehen.

Die Vereinigung der Résistance intérieure

1943 gelingt es Jean Moulin nach Absprachen mit Charles de Gaulle und der Résistance extérieure, die größten Widerstandsgruppen im gesamten Land zu vereinen. Es entsteht ein nationaler Widerstandsrat (Conseil National de la Résistance, CNR). In diesem Rat sind Vertreter der verbotenen französischen Parteien, Gewerkschaften und Gruppen der Résistance versammelt. Sie stimmen sich über Aktionen des Widerstands ab und stellen ein politisches Programm für Frankreich nach der Befreiung auf.

Kriegsende und Befreiung

Am Ende des Krieges wird der Kampf der unterschiedlichen Widerstandsgruppen offener, es geht um die Befreiung Frankreichs mit allen Streitkräften. In dieser Zeit verstärkt die deutsche Besatzungsmacht ein weiteres Mal die Terrormaßnahmen. Zum Beispiel in Oradour-sur-Glane: Am 10. Juni 1944 ermorden dort Mitglieder der Waffen-SS 642 Männer, Frauen und Kinder.

Bald darauf wird Frankreich von der deutschen Besatzung befreit. Neben den Alliierten sind an der Befreiung Frankreichs auch die Résistance extérieure mit französischen Streitkräften, die Widerstandsgruppen im Inneren des Landes und teilweise spontan die Bevölkerung beteiligt.

Deutsche in der Résistance

Auch Deutsche und andere Ausländerinnen und Ausländer sind in der Résistance aktiv. In den 1930er Jahren leben circa 30.000 Deutsche und deutschsprachige Emigrantinnen und Emigranten in Frankreich. Viele von ihnen sind rassistisch und politisch Verfolgte, die aus Deutschland fliehen mussten. Sie sind nach dem deutschen Einmarsch in Frankreich 1940 nun wieder in großer Gefahr.

Erinnerung nach 1945

Nach dem Ende des Krieges werden die Mitglieder der Résistance als nationale Helden angesehen, zahlreiche Denkmäler werden gebaut. Zwischen den größten ehemaligen Widerstandsgruppen entsteht eine politische Auseinandersetzung um die Bewertung der Résistance. Konservative um Charles de Gaulle auf der einen Seite und Kommunisten und Kommunistinnen auf der anderen Seite stellen jeweils ihre Aktionen in den Vordergrund. Ab den 1960er Jahren gehört die Erinnerung an die Mitglieder der Résistance zum Selbstverständnis des französischen Staates. Seit den 1970er Jahren setzen sich Historikerinnen und Historiker vermehrt auch mit der Politik und Kollaboration der Vichy-Regierung auseinander. Heute gibt es ein vielfältiges und weniger idealisiertes Bild der Résistance(s).



Link zur Website:
<https://resist-1933-1945.eu/videos>

Text: Julia Albert, Dr. Christine Müller-Botsch; Redaktion: Julia Albert, Isabelle Doré-Rivé, Gabriella Girel, Héroïse Levecque, Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

2.2 Landkarten

Karte von Frankreich 1944–1944



©2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand / Lehmann & Werder Museumsmedien

Lizenz CC BY-SA 4.0 Deed Attribution-ShareAlike 4.0 International unter Verwendung der Ursprungskarte von wikimedia commons

Karte von Deutschland 1937 / heute



©2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand / Braun Engels Gestaltung / Lehmann & Werder Museumsmedien

Lizenz CC BY-SA 4.0 Deed Attribution-ShareAlike 4.0 International unter Verwendung der Ursprungskarte von Braun Engels Gestaltung

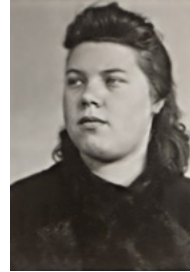
2.3 Biografische Materialien

Menschen im Widerstand



Addi Bâ (1916–1943)
Flucht in den Maquis

Als Soldat afrikanischer Herkunft in der französischen Armee engagiert er sich im Maquis de la Délivrance in den Vogesen.



Juliette Kaechelé (1920–1942)
Zum Widerstand aufrufen

Sie ruft in Deutschland unter el-sässischen Zwangsarbeiter*innen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die deutsche Besatzung des Elsasses auf.



Marianne Cohn (1922–1944)
Fluchthilfe für jüdische Kinder

Sie emigriert mit ihrer Familie über Spanien nach Frankreich. Dort verhilft sie jüdischen Kindern zur Flucht in die Schweiz.



Gertrud „Mucki“ Koch (1924–2016)
Sich nicht vereinnahmen lassen

Sie verweigert sich dem „Bund Deutscher Mädel“. Mit Kölner Freunden verbreitet sie als Edelweißpiratin Flugblätter gegen den Nationalsozialismus.



Marthe Gaillard (1896–1987)
Illegale Zeitungen verteilen

Sie nimmt an Flugblattaktionen teil, versteckt Material und Waffen, verteilt Untergrundzeitungen und ist Verbindungsagentin zu anderen Widerstandsgruppen.



Théodose „Tom“ Morel (1915–1944)
Im Maquis kämpfen

Als ehemaliger Berufssoldat der französischen Armee versteckt er Waffen und ist ab 1943 Leiter und Organisator des Maquis des Glières in der Region Haute-Savoie.



Charles de Gaulle (1890–1970)
Gründer der Résistance extérieure

Er ruft 1940 aus London zum Widerstand auf. Er gründet die Freien französischen Streitkräfte (FFL) und später eine provisorische französische Regierung in Algier.



Jean Moulin (1899–1943)
Die Résistance vereinigen

Er vereinigt als Stellvertreter von Charles de Gaulle die Résistance intérieure und gründet den Nationalen Widerstandsrat (CNR).



Alexandre Glasberg (1902–1981)
Versteckte organisieren

Als Pfarrer organisiert er mit seiner Widerstandsgruppe die Rettung von Jüdinnen und Juden, Résistance-Kämpfer*innen und anderen Verfolgten.



Harald Poelchau (1903–1972)
Hilfe für Verfolgte

Der Gefängnispfarrer betreut in Berlin-Plötzensee die zum Tode Verurteilten und hält Kontakt zu deren Familien. Er hilft auch verfolgten Jüdinnen und Juden.



Eugène Pons (1886–1945)
Illegale Flugschriften drucken

Als Drucker stellt er illegale Schriften für verschiedene Widerstandsgruppen in Lyon her.



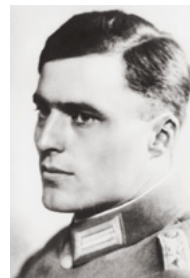
Jeannine Sontag (1925–1944)
Sabotage gegen die Besatzer

Sie nimmt an bewaffneten Aktionen der kommunistischen Widerstandsgruppe Francs-tireurs et partisans – main d'œuvre immigrée (FTP-MOI) teil.



Otto Rosenberg (1927–2001)
Widerstand von Sinti und Roma

Er ist als Kind im Sammellager Berlin-Marzahn interniert. Im Frühjahr 1944 beteiligt er sich an einer Widerstandsaktion im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.



Claus Schenk Graf von Stauffenberg (1907–1944)
Umsturzversuch vom 20. Juli 1944

Er ist Berufsoffizier und bereitet einen Umsturzversuch vor. 1944 führt er das Attentat auf Hitler im „Führerhauptquartier“ Wolfsschanze durch.



Dora Schaul (1913–1999)
Informationen weitergeben

Sie emigriert 1934 nach Frankreich. In Lyon arbeitet sie unter falschem Namen bei deutschen Dienststellen und leitet Informationen an die Résistance weiter.



Hans Stock (1922–1972)
Aus der Armee desertieren

Er desertiert als Soldat unter dem Eindruck der Kriegsverbrechen der Wehrmacht in Italien.



Sophie Scholl (1921–1943)
Flugblätter verteilen

Sie beteiligt sich an der Vervielfältigung und Verteilung von Flugblättern der Weißen Rose.



Germaine Tillion (1907–2008)
Widerstandsnetzwerke bilden

Sie vernetzt verschiedene Widerstandsgruppen in Paris. Ihren Widerstand setzt sie im Konzentrationslager Ravensbrück fort.



Tony Sender (1888–1964)
Widerstand aus dem Exil

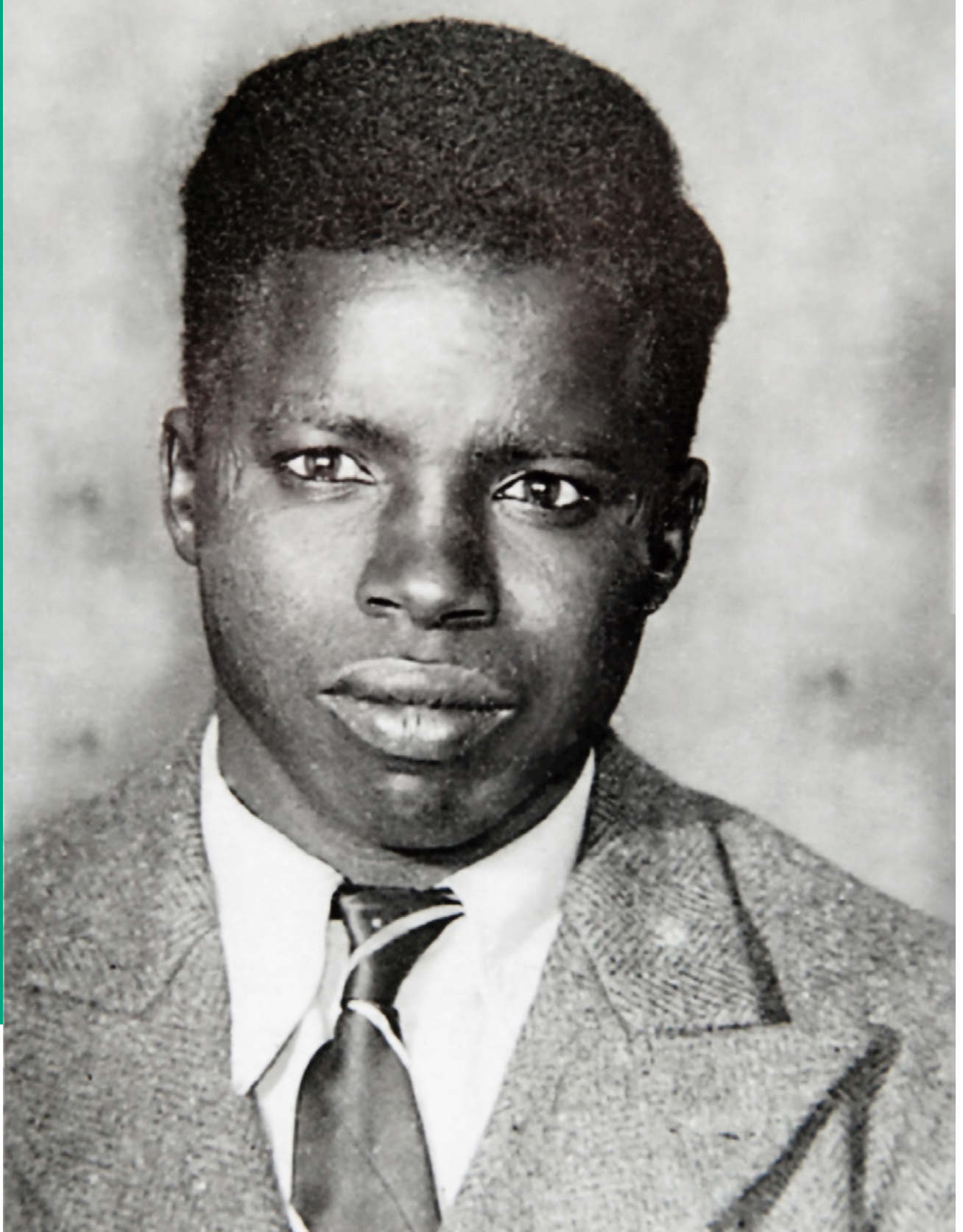
Sie ist Reichstagsabgeordnete der SPD und Gegnerin des Nationalsozialismus. 1933 emigriert sie und ab 1935 setzt sie ihren Widerstand aus den USA fort.



Suzanne Wesse (1914–1942)
Kontakt zu Kriegsgefangenen knüpfen

Sie ist Teil der Gruppen um Herbert Baum und hält Kontakt zu ausländischen Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangenen und gibt illegale Druckschriften weiter.

Addi Bâ
1916–1943



Quelle: Privatbesitz

Familie und Kindheit

Mamadou Hady Bah (genannt Addi Bâ) wird 1916 in Guinea als Angehöriger der ethnischen Gruppe der Fulbe geboren. Zu dieser Zeit ist Guinea eine französische Kolonie. Addi Bâ hat drei Brüder und eine Schwester. Seine Eltern sind Viehzüchter. Die Familie gehört der muslimischen Religion an.

In den 1930er Jahren reist Addi Bâ nach Frankreich. Im Gepäck hat er nur drei Dinge: ein Amulett, den Koran und ein Foto seiner Schwester und seiner Mutter.



Blatt aus dem Koran von Addi Bâ, undatiert
Quelle: Privatbesitz

Ankunft in Frankreich

Um 1936 lässt sich Addi Bâ in Langeais in der Nähe von Tours nieder. Dort bestreitet er seinen Lebensunterhalt durch kleine Arbeiten. 1938 zieht Addi Bâ nach Paris. Er findet ein Zimmer in der Nähe der Großen Moschee von Paris, die er regelmäßig besucht. Er arbeitet als Koch, genießt das Pariser Leben und lernt viele Menschen kennen.



Addi Bâ in Uniform in den Vogesen, um 1942/43
Quelle: Privatbesitz

Im Krieg

Als Frankreich Anfang September 1939 in den Zweiten Weltkrieg eintritt, meldet sich Addi Bâ als Freiwilliger zur französischen Armee. Er kommt in das 12. Regiment der Tirailleurs sénégalais (Senegalschützen), eine spezielle Einheit für Soldaten aus den französischen Kolonien.

Im Mai und Juni 1940 nimmt Addi Bâ an schweren Kämpfen in den Ardennen gegen die deutsche Wehrmacht teil. Er gerät in deutsche Kriegsgefangenschaft und ist im Kriegsgefangenenlager in Neufchâteau interniert. Dort erfährt er, dass Marschall Pétain das nationalsozialistische Deutschland um den Waffenstillstand ersucht hat.

Flucht aus der Kriegsgefangenschaft

Anfang Juli 1940 gelingt Addi Bâ gemeinsam mit anderen Soldaten aus den Kolonien die Flucht aus dem Kriegsgefangenenlager. Mit etwa 40 Kolonialsoldaten flieht er in einen Wald in den Vogesen. Eine Bewohnerin eines nahegelegenen Dorfes versteckt Addi Bâ und andere Soldaten.

Addi Bâ beteiligt sich am Aufbau einer Fluchtroute in die Schweiz. Etwa 40 Soldaten können sich auf diese Weise in Sicherheit bringen. Addi Bâ bleibt in Frankreich, um Widerstand gegen die Nationalsozialisten zu leisten.

Der Maquis de la Délivrance

Addi Ba lässt sich in einem kleinen, abgelegenen Haus in der Nähe von Tollaincourt als Landarbeiter nieder. Er knüpft Kontakte in der Region, insbesondere zu Marcel Arburger, dem Anführer der örtlichen Widerstandsbewegung. Im November 1942 beginnt Marcel Arburger, einen Maquis aufzubauen. Der Begriff Maquis bezeichnet Widerstandsgruppen, die hauptsächlich in schwer zugänglichen ländlichen und bergigen Gebieten aktiv sind.

Im Sommer 1943 nimmt der Maquis de la Délivrance etwa 100 Männer auf, die sich dem Service du Travail Obligatoire (S.T.O.), der Verpflichtung zur Zwangsarbeit in Deutschland, widersetzen oder aus der Wehrmacht desertiert sind. Addi Bâ betreut diese jungen Männer und kümmert sich um die Versorgung des Maquis. Den Widerstandskämpfern gelingt es jedoch nicht, militärisches Material für den bewaffneten Kampf zu bekommen.



Mitglieder des Maquis de la Délivrance in einem Unterstand, 1943
Quelle: Privatbesitz

Verfolgung

Im Juli 1943 wird der Maquis denunziert und von der Wehrmacht entdeckt. Addi Bâ wird an die Gestapo in Épinal ausgeliefert und mehrere Monate lang gefoltert. Er wird zum Tode verurteilt und am 18. Dezember 1943 zusammen mit Marcel Arburger von den Nationalsozialisten ermordet.

Erinnerung

Seit den 1990er Jahren sind mehrere Straßen nach Addi Bâ benannt worden: in Langeais, wo er seine ersten Monate in Frankreich verbracht hat und in mehreren Dörfern in den Vogesen. Im Jahr 2003 wird ihm posthum die Médaille de la Résistance (Widerstandsmedaille) verliehen.

2012 erscheint der von Addi Bâs Leben inspirierte Roman „Le terroriste noir“ des guineischen Autors Tierno Monénembo, Der Spielfilm „Nos patriotes“ aus dem Jahr 2017 erzählt die Geschichte von Addi Bâs Widerstand gegen die Nationalsozialisten.



Filmplakat „Nos patriotes“, 2017
Quelle: © Vertigo

Soldaten aus den Kolonien in der Résistance

Seit dem 19. Jahrhundert gehört Frankreich zu den größten Kolonialmächten Europas. Wie im Ersten Weltkrieg werden auch im Zweiten Weltkrieg viele Soldaten aus den Kolonialgebieten nach Frankreich gerufen, um an den Kämpfen teilzunehmen. Sie kommen hauptsächlich aus Westafrika und dem Maghreb in Nordafrika.

Bei der Unterzeichnung des Waffenstillstands 1940 werden mehr als 40.000 Kolonialsoldaten inhaftiert. Sie werden in deutschen Kriegsgefangenenlagern auf französischem Gebiet interniert. Einigen gelingt die Flucht und sie schließen sich der Résistance intérieure (innere Résistance) an. In den Forces françaises de l'intérieur (Französische Streitkräfte im Innern) gibt es etwa 5.000 Soldaten aus den Kolonien. Sie kämpfen vor allem in verschiedenen Maquis überall in Frankreich.

Bis Ende 1942 schließen sich zahlreiche afrikanische Gebiete der von Charles de Gaulle geführten France libre (Freies Frankreich) an. Zahlreiche Soldaten nehmen an den Kämpfen in Afrika gegen die Wehrmacht teil. Sie sind aber auch an der Befreiung Italiens und später Frankreichs im Rahmen der Forces françaises libres (Freie Französische Streitkräfte) beteiligt.

Trotz dieses Engagements werden die Soldaten aus den Kolonien am Ende des Krieges in Frankreich nur wenig beachtet. Nach ihrer Demobilisierung werden sie nach Afrika zurückgeschickt und erhalten Renten, die weit unter denen der Soldaten aus Frankreich liegen.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biographies>

Texte: Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg;
Übersetzung: Sémil Berg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Addi Bâ stammt aus Guinea in Westafrika, das nach heftiger Gegenwehr ab 1892/93 eine Kolonie Frankreichs wird. Addi Bâ gehört zur ethnischen Gruppe der Fulbe. Die Angehörigen dieser Ethnie leben zumeist in West- und Zentralafrika und waren ursprünglich Nomaden. Ab dem 19. Jahrhundert errichten die Fulbe eine Reihe von Königreichen zwischen dem Senegal und Kamerun. Die Fulbe sind in der Mehrzahl muslimischen Glaubens.

Als Addi Bâ in den 1930er Jahren Guinea verlässt, nimmt er eine Fotografie seiner Mutter und seiner Schwester mit. Dieses Foto befindet sich in seinem Koran, den er ebenfalls mit nach Frankreich nimmt.



Ausschnitt aus dem Foto der Mutter und Schwester von Addi Bâ, das er mit nach Frankreich genommen hat, undatiert
Quelle: Privatbesitz

Während seiner Zeit im Versteck bekommt Addi Bâ eine Zeichnung auf einer Margarineverpackung geschenkt, die ihn und einen weiteren untergetauchten Soldaten aus den Kolonien zeigt. Die Zeichnung stammt von einem Jungen aus einem nahegelegenen Dorf. In der Inschrift bezeichnet er Addi Bâ als seinen Freund.

Die Zeichnung drückt aus, dass Addi Bâ und der andere Soldat von der Bevölkerung freundlich aufgenommen und unterstützt werden.



Zeichnung auf einer Margarineverpackung, undatiert
Quelle: Privatbesitz

Inschrift

un refuge dans la guerre?
a mon ami Adi-Ba-Mamadou
Souvenir de Romain

Ein Zufluchtsort im Krieg?
An meinen Freund Adi-Ba-Mamadou
Erinnerung an Romain

Literatur

Guillermond, Étienne (2013): Addi Bâ. Résistant des Vosges, Éditions Duboiris.

Monénembo, Thierno (2012): Le terroriste noir, Éditions du Seuil.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Übersetzung: Sémil Berg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Marianne Cohn
1922–1944



Quelle: Privatbesitz



Marianne Cohn (M.) mit ihrem Vater Alfred und der Schwester Lisa, um 1932

Quelle: Michael Kreutzer (2022): Marianne, fremde Freundin. Zum 100. Geburtstag von Marianne Cohn (1922-1944). Eine Erinnerung an die jüdische Widerstandskämpferin und ihre Familie.

Familie

Marianne Cohn wird 1922 in Mannheim in eine jüdische Familie geboren. Sie hat eine jüngere Schwester Lisa. Die Mutter hat Nationalökonomie in München studiert. Ihr Vater musste sein Studium in Kunstgeschichte aus wirtschaftlichen Gründen abbrechen. Er arbeitet später als leitender Angestellter in der Metallindustrie.

Marianne und Lisa Cohn gehen in einen Montessori-Kindergarten, der für eine fortschrittliche Erziehung bekannt ist. Als Kinder schreiben die Schwestern gerne Gedichte.

Kindheit und Flucht

Die Familie Cohn zieht 1928 nach Berlin. Der Vater übernimmt dort eine Tätigkeit als Geschäftsführer einer Maschinenfabrik. Marianne Cohn besucht zuerst die Volksschule, anschließend ein Mädchen-gymnasium. Sie ist eine gute Schülerin.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 entscheidet sich die jüdische Familie Cohn zur Flucht aus Deutschland. Sie emigriert 1934 nach Barcelona.

Leben in der Emigration

Die wirtschaftliche Situation der Familie in Barcelona ist schwierig. Der Vater verkauft Modeschmuck und vermietet zwei Zimmer in ihrer kleinen Wohnung. Die Töchter besuchen eine Schweizer Schule.

Mit Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges 1936 wird die Lage der Familie noch unsicherer. Die Eltern schicken die 14-jährige Marianne und die 12-jährige Lisa Cohn zunächst zu Verwandten nach Paris. Mit einer Hilfsorganisation kommen sie danach in die Schweiz. Im April 1938 müssen die Schwestern die Schweiz verlassen und sind wieder in Paris bei Verwandten untergebracht. Später leben sie in Moissac im Südwesten Frankreichs in einem Kinderheim der Pfadfindervereinigung Éclaireurs israélites de France. Diese jüdische Organisation kümmert sich um gefährdete jüdische Kinder. Im Moissac treffen Marianne und Lisa Cohn 1941 ihre Eltern wieder.



Marianne Cohn, 1937
Quelle: Privatbesitz

Widerstand in der Résistance

Seit März 1943 arbeitet Marianne Cohn als Kinderfürsorgerin bei der Jugendorganisation Mouvement de la Jeunesse Sioniste (Jüdische Jugendbewegung). Mit ihrem Gehalt kann sie auch ihre Eltern und ihre Schwester versorgen.

Marianne Cohn schließt sich zudem der Widerstandsgruppe Organisation juive de combat (Jüdische Kampforganisation) an, die versucht, jüdische

Kinder über die Grenze illegal in die neutrale Schweiz zu bringen. Kleine Gruppen von Kindern werden nachts etappenweise über die Grenze gebracht. Bis September 1943 gehen drei bis vier dieser heimlichen Kindertransporte wöchentlich in Richtung Schweiz. Unter dem Decknamen Marianne Colin verhilft Marianne Cohn mehr als 200 jüdischen Kindern und Jugendlichen zur Flucht in die Schweiz.

Verhaftung und Tod

Am 31. Mai 1944 wird Marianne Cohn bei einer Rettungsaktion an der französisch-schweizerischen Grenze entdeckt. Mit 28 Kindern wird sie im Gestapo-Gefängnis der Stadt Annemasse gefangen gehalten. Einen Plan zu ihrer Befreiung lehnt sie ab, um die Kinder und Jugendlichen nicht zu gefährden. Dem Bürgermeister der Stadt Annemasse gelingt es, mit den deutschen Besatzungstruppen zu verhandeln und die Kinder zu retten.

Marianne Cohn wird im Gestapo-Gefängnis von Annemasse bei den Verhören schwer misshandelt. Am 8. Juli 1944 wird sie mit anderen Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen ermordet.

Marianne Cohns Schwester Lisa und ihre Eltern können den Krieg im Untergrund überleben.



Kinder, die dank Marianne Cohn überlebt haben, Annemasse 1944
Quelle: Yad Vashem

Erinnerung

An Marianne Cohn wird an zahlreichen Orten in Frankreich und Deutschland erinnert. Es gibt in beiden Ländern Schulen und Straßen, die nach ihr benannt sind.

Seit 2007 erinnert ein Stolperstein in Berlin-Tempelhof an sie. Ein weiterer Stolperstein befindet sich in ihrer Geburtsstadt Mannheim.

Die früheste Ehrung hat jedoch in Frankreich stattgefunden. 1945 wird ihr dort posthum das französische Kriegskreuz mit silbernem Stern verliehen.



Stolperstein für Marianne Cohn in Mannheim, 2008
Quelle: www.marchivum.de

Widerstand von Jüdinnen und Juden in Frankreich

Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich und der Teilung des Landes im Juni 1940 fliehen viele Jüdinnen und Juden von der besetzten Nordzone in die unbesetzte Südzone. Darunter sind auch jüdische Menschen aus Deutschland, die nach Frankreich geflohen sind. Mit der deutschen Besetzung des Landes sind Jüdinnen und Juden auch in Frankreich der rassistischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten und Vichy-Regierung ausgesetzt.

In Toulouse, Lyon, Grenoble und Marseille im Süden Frankreichs werden Organisationen zur jüdischen Selbsthilfe gegründet. Die Organisation juive de combat (Jüdische Kampforganisation) koordiniert materielle Hilfe, falsche Papiere und Verstecke.

Die Éclaireurs israélites de France ist eine jüdische Pfadfinderbewegung, die bereits seit 1923 existiert. Nach 1940 gründet sie in der Südzone Aufnahmezentren für jüdische Kinder. Die Vichy-Regierung verbietet die Organisation im November 1941. Danach kümmert sich die Unterorganisation La Sixième um falsche Papiere, Verstecke und um die Flucht der Kinder in die Schweiz.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Zuflucht der Familie Cohn in Moissac

Margarete und Alfred Cohn fliehen 1938 von Spanien nach Frankreich. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Frankreich im Mai 1940 gehen sie in die noch unbesetzte Südzone. Hier werden sie kurz nach ihrer Ankunft von der Polizei des Vichy-Regimes verhaftet und ins Internierungslager Gurs gebracht.

Nach ihrer Entlassung aus Gurs müssen sie sich in Moissac niederlassen. Dort treffen sie ihre Kinder Marianne und Lisa wieder. Die beiden haben dort bereits über die Pfadfinderbewegung Éclaireurs israélites de France Zuflucht gefunden.



Marianne Cohn mit ihrer Mutter Margarete und ihrem Vater Alfred, um 1943
Quelle: Ktorza, Magali (2021): Marianne Cohn.
Au secours des enfants juifs, Editions Ampelos.

Marianne Cohn engagiert sich in Frankreich in verschiedenen jüdischen Selbstorganisationen, die sich für die Belange der jüdischen Bevölkerung und der Emigrantinnen und Emigranten einsetzen. Nach Beginn der Deportationen der Jüdinnen und Juden aus Frankreich versuchen diese Organisationen verstärkt, die Flucht der Gefährdeten in die Schweiz zu ermöglichen.

Marianne Cohn, die auch als Kinderfürsorgerin tätig ist, begleitet die illegalen Transporte jüdischer Kinder über die Schweizer Grenze. Oft sind diese Transporte als Pfadfinderwanderungen und Ausflüge getarnt.

Am 31. Mai 1944 begleitet Marianne Cohn im Auftrag der Organisation juive de combat unter dem Namen Marianne Colin einen Transport mit jüdischen Kindern. Der Kleintransporter wird von einer Zollpatrouille angehalten. Alle werden verhaftet und in das Gestapo-Gefängnis in Annemasse gebracht. Leon Hertzberg, der zu der Kindergruppe gehörte, erinnert sich später:

„Ich war 1944 elf Jahre alt, mein Bruder 15. Wir kamen ohne große Problem bis Lyon, dann nach Annecy. Dort übernahm uns Marianne Cohn. [...] Sie gewann auf Anhieb unser Vertrauen [...]. Wir sind von Annecy mit einem LKW losgefahren, der mit einer Plane abgedeckt war. Wir bekamen das Gefühl, verfolgt zu werden. Wenig später wurden wir angehalten. Der erste Abend war schrecklich.“¹

Die damals 10 Jahre alte Renée Koenig erinnert sich an Marianne Cohn in der Haft:

„Sie [Marianne] hat uns Kinder mit ihrem Lächeln geblendet und uns beruhigt [...] Marianne selbst wurde jeden Tag zum Verhör abgeführt und gefoltert. [...] Marianne hat nie gezögert oder nachgegeben. Sie hatte die Möglichkeit, uns zu verlassen, ihr eigenes Leben zu retten und unsere wahre Identität zu verraten, aber sie hat nichts davon getan.“²

¹ Zitiert nach: Urban, Susanne: Marianne Cohn (1922-1944) – eine Jüdin aus Mannheim rettete Kinder im besetzten Frankreich, in: Angela Borgstedt/Sybille Thelen/Reinhold Weber (Hrsg.): Mut bewiesen. Widerstandsbiographien aus dem Südwesten, Stuttgart 2017, S. 306f.

² Zitiert nach: https://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/last-letters/1944/cohn_marianne.asp

In der Gestapo-Haft hat Marianne Cohn noch die Möglichkeit, ihrem Vater Alfred Cohn zu seinem Geburtstag einen Brief zu schreiben:

„Wieder ein 1. Juli, den Du ohne mich verbringen musst. Sei nicht traurig darüber, es wird das letzte Mal sein. Ich werde an Dich denken und ich wünsche Dir alles, was Du brauchst, wie jedes Jahr, dass es Dir besser gehe, alles, was Dich und mich glücklicher machen würde. Ich möchte, dass es Dir gut geht trotz allem, was ich getan habe. Ihr wisst, dass es mein größter Wunsch wäre, mit Euch zu sein und Euch das vergessen zu lassen, was Euch in den letzten Jahren so hat leiden lassen.

Ich küsse Dich innigst, ich denke an Dich. M.“³

³ Brief von Marianne Cohn an ihren Vater Alfred Cohn, 1. Juli 1944, zitiert nach: Schilde, Kurt: „Geht die Arbeit weiter?“ Marianne Cohn, illegale Sozialarbeiterin in der Résistance, in: Ders.: Jugendopposition 1933 - 1945 ausgewählte Beiträge, Berlin 2007, S. 71f.

Literatur

Ktorza, Magali (1997): Marianne Cohn « Je trahirai demain pas aujourd'hui », in: Revue d'Histoire de la Shoah, n°161, S. 96-112.

Ktorza, Magali (2021): Marianne Cohn. Au secours des enfants juifs, Editions Ampelos.

Schilde, Kurt: Erinnern – und nicht vergessen. Dokumentation zum Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus aus dem Bezirk Tempelhof. Herausgegeben vom Bezirksamt Tempelhof, Berlin 1988.

Schilde, Kurt: „Geht die Arbeit weiter?“ Marianne Cohn, illegale Sozialarbeiterin in der Résistance, in: Ders.: Jugendopposition 1933 – 1945. Ausgewählte Beiträge, Berlin 2007, S. 63-75.

Schilde, Kurt: Marianne Cohn – „... dass sie sich absolut nicht für eine Heldin hielt.“ Eine Fluchthelferin aus Deutschland in der Résistance, in: Julius H. Schoeps/Dieter Bingen/Gideon Botsch (Hrsg.): Jüdischer Widerstand in Europa (1933-1945), Formen und Facetten, Oldenburg 2018, S. 161-181.

Susanne Urban: Marianne Cohn (1922-1944) – eine Jüdin aus Mannheim rettete Kinder im besetzten Frankreich, in: Angela Borgstedt/Sybille Thelen/Reinhold Weber (Hrsg.): Mut bewiesen. Widerstandsbiographien aus dem Südwesten, Stuttgart 2017, S. 301-311.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Marthe Gaillard
1896–1987

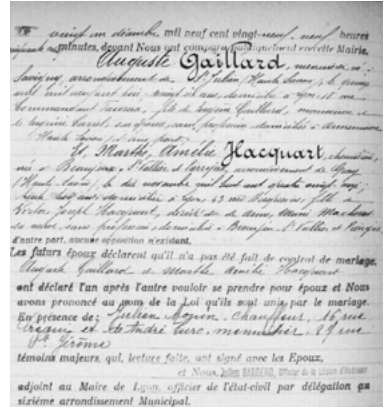


Quelle: Arolsen Archives

Familie

Marthe Gaillard (geb. Hacquard) wird 1896 in Beaujeu im Département Haute-Saône geboren. Aus einer ersten Verbindung mit Eugène Baussaint hat sie vier Söhne: Marcel, René, Jean und Marcel. Mit Auguste Gaillard, den sie 1929 in Lyon heiratet, hat sie vier weitere Kinder: Jeannine, Roger, Denise und Andrée.

Während des Zweiten Weltkriegs lebt Marthe Gaillard in Lyon, wo sie als Schneiderin arbeitet. Diese Tätigkeit muss sie 1942 aufgrund der Rationierung von Textilien aufgeben.



Heiratsurkunde von Marthe und Auguste Gaillard, 1929
Quelle: Archives municipales de Lyon



Jean Baussaint (M.), Sohn von Marthe Gaillard,
Anfang der 1940er Jahre
Quelle: © Familienarchiv

Eine Familie im Widerstand

Ab April 1942 engagiert sich Marthe Gaillard in der Résistance. Sie gehört der Bewegung Combat an, für die sie als Verbindungsperson tätig ist. Die Bewegung stellt die Zeitschrift Combat her. Marthe Gaillard ist insbesondere für die Verteilung dieser Zeitschrift und anderer illegaler Zeitungen zuständig.

Ihr Ehemann Auguste ist ebenfalls Mitglied dieser Widerstandsbewegung. Er versteckt Waffen und hilft inhaftierten Widerstandskämpfern bei der Flucht. Marthe Gaillards Söhne René und Jean sind ebenfalls beteiligt: René in einer Werkstatt, die Papiere fälscht und Jean als Verbindungsperson.

Verhaftung

Am 25. März 1944 begibt sich Marthe Gaillard zu Alfred Petot, ihrem Chef in der Résistance, um ihm eine Nachricht zu überbringen. Er ist jedoch am Vortag denunziert und ermordet worden. Als sie bei Petot ankommt, gerät sie in eine Falle und wird von der Gestapo und der Milice verhaftet. Sie hat ihre achtjährige Tochter Andrée bei sich.

Ihre Söhne und ihr Ehemann sind schon zuvor verhaftet worden.



Ausweis von Marthe Gaillard, undatiert
Quelle: Arolsen Archives

Haft in Montluc

Marthe und Andrée Gaillard werden ins Gefängnis Montluc gebracht und in den sogenannten Frauenspeisesaal gesperrt. Die deutschen Behörden haben diesen Teil des Gefängnisses, in dem sonst die Gefangenen arbeiten, in eine Gemeinschaftszelle umfunktioniert. Marthe Gaillard wird in den Büros der Gestapo mehrmals verhört und gefoltert.

Nach 28 Tagen wird ihre Tochter Andrée aus dem Gefängnis entlassen. Bis zur Rückkehr ihrer Mutter ist sie bei Verwandten und danach in Kinderheimen untergebracht.

Marthe Gaillard ist bis zum 1. Mai 1944 in Lyon inhaftiert. Dann kommt sie in das Lager Romainville.



Das Gefängnis Montluc, 1944
Quelle: Arch. dép. Rhône, 4544W17

LEGATION DE FRANCE
EN SUEDE

GAILLARD
Marthe

République Française

LAISSEZ-PASSER
(valable jusqu'au 31 décembre 1945)
No *189.523*

NOM: *GAILLARD*
PRENOMS: *Marthe, Amélie.*
de nationalité française

LIEU ET DATE DE NAISSANCE: *Beaujeu (Rhône)*
10 Nov. 1915

PROFESSION: *Couturière.*

DOMICILE (en France): *Rue Benjamin Disraeli, 50, Lyon.*

Taille: *1m50.*
Cheveux: *gris-roux.*
Yeux: *bleus.*

Signature du titulaire

Ce laissez-passer est délivré sur la foi des déclarations faites par le titulaire à son arrivée en Suède

Stockholm, le *17 mai* 1945

Pour le Ministre de France et p. o.
le Délégué du Ministère
des Prisonniers, Déportés et Réfugiés

C. J. Hansson

Passierschein von Marthe Gaillard, mit dem sie nach dem Krieg nach Frankreich zurückkehren kann, Mai 1945
Quelle: © Familienarchiv

Deportation und Rückkehr

Am 13. Mai 1944 wird Marthe Gaillard in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Im Sommer 1944 wird sie zur Zwangsarbeit in das Außenlager Watenstedt/Leinde verlegt, das dem Konzentrationslager Neuengamme untersteht.

Im April 1945 kommt Marthe Gaillard in das Konzentrationslager Ravensbrück zurück. Am 23. April 1945 gelingt es dem Schwedischen Roten Kreuz, Marthe Gaillard und andere Häftlingen aus dem Lager zu holen. Kurze Zeit später kann sie nach Frankreich zurückkehren.

Ihr Ehemann und ihr Sohn Jean überleben die Deportation nach Deutschland nicht.



Andrée Gaillard, Tochter von Marthe Gaillard, im Gespräch mit Jugendlichen im Mémorial national de la prison de Montluc, 2016
Quelle: Mémorial national de la prison de Montluc

Combat: Eine Widerstandsbewegung der Südzone

Die Bewegung Combat entsteht Ende 1941 aus dem Zusammenschluss mehrerer Gruppen, darunter der Libération nationale (Nationale Befreiung) und der Liberté (Freiheit). Gegründet wird sie von Henri Frenay, ehemals Offizier der französischen Armee, und Berthie Albrecht, einer Fabrikleiterin. Die beiden tragen dazu bei, dass Combat die am besten strukturierte Bewegung der Südzone wird.

Zu ihren zahlreichen Aktivitäten gehören der Nachrichtendienst und die Verbreitung der Untergrundzeitung Combat (300.000 Exemplare im Juni 1944), spektakuläre Aktionen und Sabotageakte der Groupes francs (bewaffnete Untergruppen). Sie bilden paramilitärische Gruppen für den bewaffneten Kampf und unterstützen auch untergetauchte Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer und deren Familien.

Anfang 1942 werden einige der Combat-Mitglieder festgenommen und von der Justiz des Vichy-Regimes zu Haftstrafen verurteilt.

Nach 1945

Nach dem Krieg arbeitet Marthe Gaillard in Lyon wieder als Schneiderin. Bis zu ihrem Tod 1987 lebt sie mit ihrer Tochter Andrée zusammen. Marthe Gaillard ist Mitglied von Vereinigungen ehemaliger Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer und Deportierter. Sie gehört zu denjenigen unter ihnen, die trotz ihrer Taten nicht öffentlich geehrt werden. Ihre Tochter Andrée engagiert sich als Zeitzeugin sehr für die Weitergabe der Erinnerung an ihre Mutter.

Die Verhaftungen nehmen mit der deutschen Besetzung der Südzone 1943 zu. Die Combat-Bewegung schließt sich den Mouvements Unis de Résistance (Vereinigten Widerstandsbewegungen) an. Am 27. Mai 1943 nimmt sie in Paris mit sieben weiteren wichtigen Widerstandsbewegungen an der ersten Sitzung des Conseil national de la Résistance (Nationaler Widerstandsrat) teil.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biographies>

Texte: Héloïse Levecque, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Übersetzung: Sémil Berg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



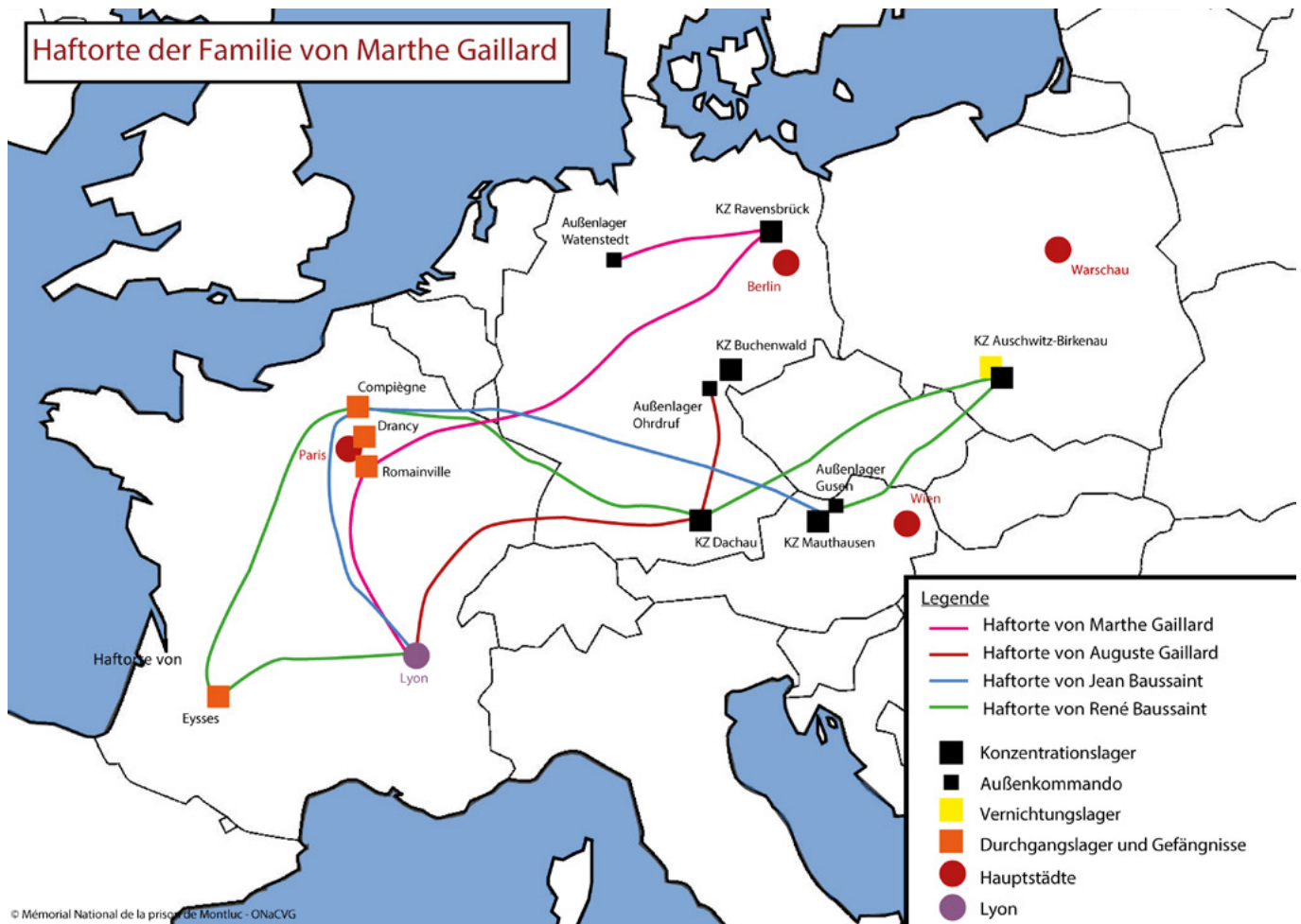
Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quelle



Quelle: Mémorial national de la prison de Montluc - ONaCVG

Diese Karte zeigt die Haftorte und Deportationswege von vier Mitgliedern der Familie Gaillard: von Marthe Gaillard, ihrem Mann Auguste und von Marthe Gaillards Söhnen aus einer ersten Verbindung Jean und René Baussaint.

Ausgangspunkt ist Lyon, wo alle verhaftet und anschließend in verschiedenen Durchgangslagern oder Gefängnissen interniert werden. Von dort werden sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten in Konzentrationslager deportiert.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Héloïse Levecque, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Übersetzung: Julia Albert; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Charles de Gaulle
1890–1970



Quelle: © National Portrait Gallery, London



Charles de Gaulle (M.) und seine Geschwister, um 1899
Quelle: Archives de Gaulle, Paris, France/Bridgeman Images

Kindheit

Charles de Gaulle wird 1890 geboren und wächst in Paris auf. Sein Vater ist Lehrer an einem Gymnasium. Den katholischen und nationalistischen Werten seiner Eltern bleibt Charles de Gaulle sein Leben lang verbunden.

Beruf und Familie

Charles de Gaulle tritt nach der Schule eine Offizierslaufbahn in der französischen Armee an. Er nimmt ab 1914 am Ersten Weltkrieg teil und gerät in deutsche Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich setzt er seine Militärkarriere fort.

Charles de Gaulle ist seit 1921 mit Yvonne Vendroux verheiratet. Mit ihr und den drei Kindern Philippe, Élisabeth und Anne führt er ein traditionelles Familienleben.



Charles de Gaulle als Offiziersschüler, 1910
Quelle: Archives de Gaulle, Paris, France/Bridgeman Images

Der Appell vom 18. Juni 1940

Der Zweite Weltkrieg beginnt am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen. Im Mai 1940 greifen die Nationalsozialisten auch Frankreich an. Die französische Armee versucht den deutschen Angriff abzuwehren. Charles de Gaulle ist Kommandeur einer Panzerdivision und wird nun zum General befördert. Als die französische Regierung unter Marschall Philippe Pétain kapitulieren will, hält Charles de Gaulle dies für eine falsche Entscheidung und flieht nach London.

Von London aus ruft er seine Landsleute am 18. Juni 1940 über den britischen Radiosender BBC dazu auf, mit ihm den Krieg gegen Deutschland fortzuführen und Widerstand zu leisten.



Charles de Gaulle am Mikro von Radio Londres, Oktober 1941
Quelle: Archives de Gaulle, Paris, France/Bridgeman Images



Mit Premierminister Churchill (l.) in Marrakesch, 1944
Quelle: Bridgeman images

Gründung der France libre

Am 22. Juni 1940 unterzeichnet Frankreich einen Waffenstillstand mit Deutschland. Daraufhin gründet Charles de Gaulle in London mit britischer Unterstützung die France libre (Freies Frankreich). Deren Forces françaises libres (FFL, Freie Französische Streitkräfte) kämpfen an der Seite der britischen und amerikanischen Alliierten gegen die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten.

Mehrere französische Kolonien, wie der Tschad, unterstützen die France libre. Die FFL kämpfen in Afrika, Asien und Europa.

Befreiung Frankreichs

Charles de Gaulle und die Truppen der FFL sind an der Befreiung Frankreichs von der deutschen Besatzung und der Vichy-Regierung beteiligt.

Paris wird am 25. August 1944 befreit. Eine provisorische Regierung mit Charles de Gaulle als Oberhaupt wird eingesetzt.

Die französischen Truppen kämpfen an der Seite der Alliierten weiter und sind an der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus im Mai 1945 beteiligt.



Charles de Gaulle (v.l.) auf den Champs-Élysées, 26. August 1944
Quelle: Archives de Gaulle, Paris, France/Bridgeman Images

Nach 1945

Charles de Gaulle tritt 1946 nach Konflikten mit den linken Parteien als Regierungschef zurück. 1958 wird er erneut zum Präsidenten gewählt und begründet die Fünfte Französische Republik. 1962 wird unter seiner Präsidentschaft der französisch-algerische Krieg beendet. Algerien wird ein selbständiger Staat.

Als Staatschef treibt Charles de Gaulle die Zusammenarbeit mit Deutschland voran und tritt für ein starkes, von den USA unabhängiges Europa ein. 1969 beendet Charles de Gaulle seine politische Laufbahn, er stirbt 1970.

An Charles de Gaulle als Begründer der Résistance extérieure wird in Frankreich vielfältig erinnert, Straßen und Plätze tragen seinen Namen.

Die Résistance extérieure

Die Résistance extérieure (äußerer Widerstand) beginnt mit dem Appell von Charles de Gaulle am 18. Juni 1940 in London. Diese Form des Widerstands entwickelt sich zunächst unabhängig vom Widerstand im Landesinneren Frankreichs, der Résistance intérieure.

Um Charles de Gaulle versammelt sich nach und nach eine Exilarmee mit etwa 54.000 Soldaten, die Forces françaises libres (FFL, Freie Französische Streitkräfte). Viele Soldaten stammen aus den französischen Kolonien, die sich Charles de Gaulle anschließen. Diese Kolonien bilden das Territorium des Freien Frankreichs. Die FFL kämpfen an verschiedenen Kriegsschauplätzen gegen die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten.

1942 erreicht Charles de Gaulle gemeinsam mit Jean Moulin die Verbindung der Résistance extérieure mit den unterschiedlichen Widerstandsbewegungen in Frankreich. Nach der Landung amerikanischer und britischer Streitkräfte in Nordafrika im November 1942 wird Algier in Algerien zur Hauptstadt des Freien Frankreichs. Daraus entsteht dort ein Jahr später die „Provisorische Regierung der Französischen Republik“ mit Charles de Gaulle als Präsident.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Sémil Berg; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quelle

Der Appell vom 18. Juni

Am 18. Juni 1940 wendet sich Charles de Gaulle über den französischsprachigen Sender der BBC an die Bevölkerung in Frankreich. Der bis dahin eher unbekannte General ist zuvor im offiziellen Auftrag der französischen Regierung nach Großbritannien gereist. Er soll dort mit dem britischen Premierminister Winston Churchill über die Situation in Frankreich sprechen.

Für die Widerstandsbewegung France libre (Freies Frankreich) bleibt der BBC-Sender Radio Londres bis 1944 das wichtigste Kommunikationsmittel mit der Bevölkerung in Frankreich.

Die Rede von General de Gaulle am 18. Juni 1940 kann nur von wenigen Menschen in Frankreich gehört werden. Sie ist auch nicht aufgezeichnet worden. Der nachfolgende Ausschnitt stammt aus der Originalfassung von Charles de Gaulles Rede. Die gesendete Version ist durch die britische Zensur abgeschwächt worden. Die Ansprache gilt bis heute als eine der zentralen historischen Quellen für die Geschichte der Résistance in Frankreich.

„Die Männer, die seit vielen Jahren an der Spitze der französischen Armeen stehen, haben eine Regierung gebildet.

Diese Regierung hat sich unter dem Vorwand der Niederlage unserer Armeen mit dem Feind in Verbindung gesetzt, um den Kampf zu beenden.

Gewiß, wir waren und wir sind überschwemmt von der technischen Übermacht des Feindes zu Lande und in der Luft.

Unendlich viel mehr noch als ihre Zahl haben uns die Panzer, die Flugzeuge, die Taktik der Deutschen zurückweichen lassen. Die Panzer, die Flugzeuge, die Taktik der Deutschen haben unsere Heerführer so überwältigt, daß sie dorthin gelangt sind, wo sie sich heute befinden.

Aber ist das letzte Wort gesagt? Muß die Hoffnung schwinden? Ist die Niederlage endgültig? Nein!

Glaubt mir, glaubt dem, der die Dinge kennt, von denen er spricht, und der euch sagt, daß für Frankreich noch nichts verloren ist. Dieselben Mittel, die uns überwältigt haben, können eines Tages den Sieg herbeiführen.

Denn Frankreich ist nicht allein! Es ist nicht allein! Es ist nicht allein! Es hat ein großes Weltreich hinter sich. Es kann einen Block bilden mit dem Britischen Empire, das die Meere beherrscht und weiterkämpft. Es kann, wie England, uneingeschränkten Gebrauch machen von der unermeßlichen Industrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dieser Krieg ist nicht auf unser unglückliches Mutterland beschränkt. Dieser Krieg ist nicht durch die Schlacht von Frankreich entschieden. Dieser Krieg ist ein Weltkrieg. Alle Fehler, alles Hinzögern, alle Leiden verhindern nicht, daß in der Welt die Mittel vorhanden sind, um eines Tages unsere Feinde zu vernichten. Obgleich wir heute von der technischen Übermacht zerschmettert sind, werden wir in

der Zukunft durch eine überlegene technische Macht siegen können. Darin liegt das Schicksal der Welt.

Ich, General de Gaulle, zur Zeit in London, fordere die französischen Offiziere und Soldaten auf, ob sie sich mit oder ohne Waffen auf britischem Boden befinden oder befinden werden, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ich fordere ebenso auf die Ingenieure und die Spezialarbeiter der Rüstungsindustrie, die sich auf britischem Boden befinden oder befinden werden.

Was auch immer geschehen mag, die Flamme des französischen Widerstandes darf nicht erlöschen und wird nicht erlöschen.

Morgen werde ich, wie heute, über Radio London sprechen.“¹

Literatur

Text des Appells:

<https://www.loiret.gouv.fr/Actualites/Journee-nationale-commemorative-de-l-appel-du-18-juin1940-du-General-de-Gaulle/Texte-de-l-appel-du-18-juin-1940>

Gaulle, Charles de: Memoiren. Der Ruf / 1940-1942, Berlin/Frankfurt am Main 1955.

¹ Zitiert nach: Gaulle, Charles de: Memoiren. Der Ruf / 1940-1942, Berlin/Frankfurt am Main 1955, S. 75 f.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Sémil Berg; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Alexandre Glasberg
1902–1981



Quelle: Privatbesitz

Familie und Kindheit

Alexandre Glasberg wird 1902 in eine jüdische Familie in der heutigen Ukraine geboren. Er hat vier ältere und zwei jüngere Geschwister.

Alexandre Glasbergs Vater ist Geschäftsmann und Verwalter eines Mühlenbetriebs in dem kleinen Dorf Chortoryya. Seine Mutter kommt aus einer wohlhabenden Familie und legt viel Wert auf Bildung.



Alexandre Glasbergs Mutter
Berta Moiseevna Numsonicz, undatiert
Quelle: Privatbesitz

Studium und Beruf

Alexandre Glasberg macht 1919 seinen Schulabschluss am Gymnasium. Kurz darauf emigrieren die Eltern mit Alexandre und seinen jüngeren Geschwistern Adela und Victor nach Wien. Die politische Unsicherheit in ihrem Heimatland und die antijüdische Stimmung in der Bevölkerung sind mögliche Gründe dafür.

Alexandre Glasberg studiert in Wien Wirtschaftswissenschaft. Anschließend arbeitet er in verschiedenen Handelshäusern in Polen, Jugoslawien und Deutschland. In den folgenden Jahren wendet er sich dem katholischen Glauben zu. Im April 1932 zieht Alexandre Glasberg nach Paris. Er tritt zum Katholizismus über und wird im Juni 1933 getauft. Danach studiert er Theologie und wird 1938 Priester.



Alexandre Glasberg (M.) mit anderen Priestern, undatiert
Quelle: Privatbesitz

Hilfen für Verfolgte ab 1940

Zum Zeitpunkt des deutschen Überfalls auf Frankreich 1940 arbeitet Alexandre Glasberg in einer Kirchengemeinde in einem armen Stadtviertel Lyons.

Im Rahmen seiner Arbeit kümmert er sich auch um Menschen, die in Internierungslagern der Vichy-Regierung festgehalten werden. Das sind jüdische Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich sowie ehemalige republikanische Kämpferinnen und Kämpfer aus dem Spanischen Bürgerkrieg.

Alexandre Glasberg gelingt es, hunderte Inhaftierte aus den Lagern heraus zu holen. Er bietet der Vichy-Regierung an, die Inhaftierten zu übernehmen und für ihre Versorgung aufzukommen. Dafür werden fünf Betreuungszentren errichtet, in denen die von ihm geretteten Menschen leben und arbeiten. Sie dürfen die Zentren zwar nicht verlassen, jedoch ist die Situation dort wesentlich humaner und sicherer als in den Internierungslagern.

Rettung jüdischer Kinder

Im Lager von Vénissieux in der Nähe von Lyon sind im Sommer 1942 etwa 1.000 Jüdinnen und Juden interniert, darunter 108 Kinder. Die Vichy-Regierung unterstützt mit der Internierung die antisemitische Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Seit Frühjahr 1942 werden Jüdinnen und Juden aus Frankreich in die deutschen Vernichtungslager im besetzten Polen deportiert.

Gemeinsam mit dem wohltätigen Verein Amitié chrétienne entschließt sich Alexandre Glasberg, die Kinder aus dem Lager Vénissieux herauszuholen. Sie können die Eltern davon überzeugen, ihre Kinder der Gruppe Amitié chrétienne anzuvertrauen, um mit ihnen das Lager zu verlassen. Alexandre Glasberg organisiert Verstecke in verschiedenen Klöstern um Lyon. Alle Kinder können vor der Deportation gerettet werden.

Im Untergrund

Durch die Rettungsaktion der jüdischen Kinder ist Alexandre Glasberg gefährdet und muss untertauchen. Im Frühjahr 1943 lebt er unter dem falschen Namen Elie Corvin als Priester in einem kleinen Dorf in der Nähe von Toulouse. Dort nimmt er Verbindung zu verschiedenen Widerstandsbewegungen auf.

Alexandre Glasberg ist im Sommer 1944 in einer Gruppe des Maquis aktiv. In dieser organisiert er unter anderem die Verteilung von Waffen, die mit Fallschirmen abgeworfen wurden. Auf diese Weise ist er an der Befreiung Frankreichs beteiligt.



Alexandre Glasberg (l.) mit seinem Bruder Victor, der mit ihm gemeinsam in der Résistance in Frankreich aktiv ist. Victor Glasberg wird im Sommer 1943 verhaftet und im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz ermordet.
Quelle: Privatbesitz

Nach 1945

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs engagiert sich Alexandre Glasberg für Geflüchtete. Er gründet unter anderem eine Organisation, die den Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager hilft. Später gründet er zudem Zentren für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung.

2004 wird er von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

In Vénissieux wird eine Straße nach Alexandre Glasberg benannt.



Straßenschild in Vénissieux, 2023
Quelle: Privatbesitz

Widerstand gegen die rassenpolitische Verfolgung

Seit der deutschen Besetzung Frankreichs im Mai 1940 verfolgen die Nationalsozialisten in der Nordzone ihre antisemitische und rassistische Politik. Die französische Vichy-Regierung führt in der Südzone ebenfalls antijüdische Maßnahmen durch. Ab dem Frühjahr 1942 deportieren die Nationalsozialisten Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager im deutsch besetzten Polen. Die Polizei der Vichy-Regierung unterstützt die Deportationen mit Razzien und Verhaftungen. Als die Wehrmacht im November 1942 auch die Südzone Frankreichs besetzt, wird auch hier die Verfolgung von Jüdinnen und Juden verstärkt. Einzelne Menschen und Gruppen der Résistance versuchen, ihnen zu helfen.

Zu diesen Gruppen, die Jüdinnen und Juden helfen, gehören jüdische wie auch christliche Organisationen. Zunächst versuchen diese Gruppen, den jüdischen Gefangenen in den französischen Internierungslagern zu helfen. Sie verteilen Nahrungsmittel, leisten medizinische Hilfe und organisieren Schulunterricht für die Kinder im Lager. Bald werden sie jedoch auch im Untergrund aktiv. Sie stellen falsche Ausweise für die Flucht in die Schweiz oder nach Spanien her. Ab dem Sommer 1942 bemühen sich viele Organisationen besonders um die Rettung jüdischer Kinder. Sie organisieren für sie Verstecke in religiösen Einrichtungen oder bei Familien auf dem Land.

Von den bis zu 330.000 Jüdinnen und Juden, die Ende 1940 in Frankreich leben, können etwa drei Viertel die Verfolgung überleben. Etwa 80.000 der in Frankreich lebenden Jüdinnen und Juden werden ermordet, darunter mehr als 11.000 Kinder.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg;
Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Literatur

Lampert, Nick (2021): La formidable histoire d'Alexandre Glasberg. Résistant, pionnier social, prêtre non-conformiste (1902-1981), Éditions Karthala, Paris.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biographies>



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Juliette Kaechelé
1920–1942



Erkennungsdienstliches Foto der Gestapo, 1941; Quelle: Bundesarchiv

Familie und Kindheit

Juliette Kaechelé wird 1920 in Sainte-Marie-aux-Mines (deutsch Markirch) im Elsass geboren. Das zeitweise deutsche Elsass gehört seit dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918/19 wieder zu Frankreich. Juliette Kaechelé wächst in einer armen Familie auf, die seit vielen Generationen in der örtlichen Textilindustrie arbeitet.

Die Eltern von Juliette Kaechelé lassen sich scheiden, als sie noch ein Baby ist. Der Vater stirbt 1925. Die Mutter heiratet später erneut. Juliette Kaechelé wächst vor allem bei ihren Großeltern auf. Zuhause wird Französisch und Deutsch gesprochen.

Schule und Jugend

Juliette Kaechelé besucht sieben Jahre lang die Volksschule. Mit knapp 14 Jahren wird sie ab 1934 berufstätig. Sie arbeitet in einer Metzgerei, bei einem Viehhändler, als Küchenhilfe und zuletzt in Straßburg in einem Krankenhaus.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 kehrt sie aus Straßburg zu ihren Großeltern nach Sainte-Marie-aux-Mines zurück.

Zwangsarbeit in Deutschland

Nach Frankreichs Kapitulation im Juni 1940 wird das Elsass an Deutschland angegliedert. Die Nationalsozialisten gehen mit großer Brutalität gegen die französische Bevölkerung vor. Die Verwendung der französischen Sprache ist in der Öffentlichkeit verboten.

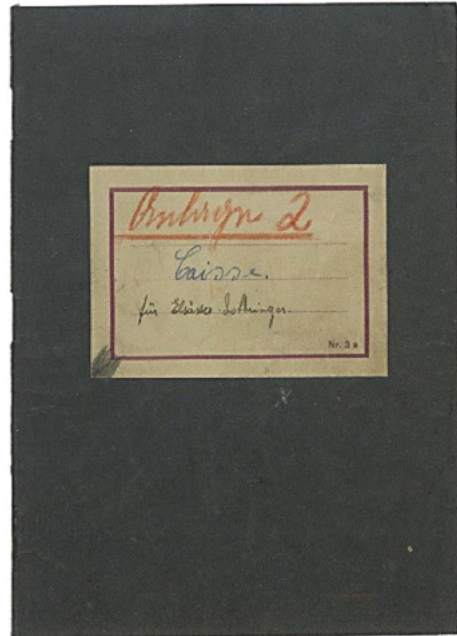
Im November 1940 wird Juliette Kaechelé zur Zwangsarbeit nach Deutschland geschickt. Sie arbeitet zunächst in einer Weberei und anschließend in einer Metallwarenfabrik in Esslingen bei Stuttgart.

Widerstandsaktionen

Juliette Kaechelé lehnt den Nationalsozialismus und die deutsche Annexion des Elsass ab. Auf einer Reise ins Elsass im Oktober 1941 hat sie zudem Kontakt mit dem kommunistischen Widerstand.

Juliette Kaechelé versucht in Deutschland eine Widerstandsbewegung aufzubauen. In Esslingen gibt es in dieser Zeit viele Elsässische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Diese können sich zu Kameradschaftsabenden treffen. Auf diesen Abenden spricht Juliette Kaechelé kritisch über das NS-Regime und hofft, Teilnehmende für den Widerstand zu gewinnen.

Sie schreibt auch eine Rede, in der sie ein freies und unabhängiges Elsass fordert und die Nationalsozialisten verspottet. Sie sucht zudem einen Radiosender, der diese Rede ausstrahlen würde. Dies gelingt ihr nicht.



Notizheft von Juliette Kaechelé, in das sie ihre Rede schreibt, um 1941
Quelle: Bundesarchiv

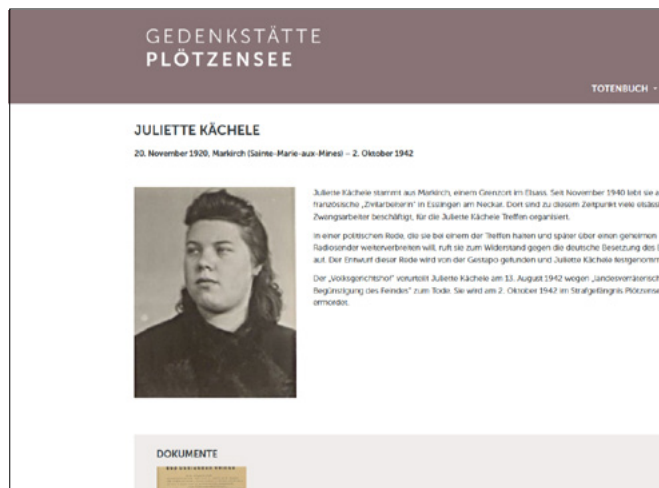


Erkennungsdienstliches Foto der Gestapo nach der Festnahme, 1941
Quelle: Bundesarchiv

Verfolgung

Am 16. Dezember 1941 wird Juliette Kaechelé festgenommen. Sie ist zuvor verraten worden. Die Polizei findet das Heft, in dem sie ihre kritische Rede aufgeschrieben hat. Juliette Kaechelé wird zehn Monate lang in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert.

Am 13. August 1942 verurteilt der „Volksgerichtshof“ Juliette Kaechelé zum Tode. Ihr Gnadengesuch wird abgelehnt. Juliette Kaechelé wird am 2. Oktober 1942 im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee ermordet. Sie ist 21 Jahre alt.



Digitales Totenbuch der Gedenkstätt Plötzensee, 2024
Quelle: <https://www.gedenkstaette-ploetzensee.de/totenbuch/recherche/person/kaechele-juliette>

Erinnerung

Für Juliette Kaechelé gibt es in Deutschland und Frankreich bislang keine Erinnerungszeichen.

Ihre Geschichte findet sich im Totenbuch der heutigen Gedenkstätt Plötzensee, einer ehemaligen Hinrichtungsstätt in Berlin und dem Sterbeort von Juliette Kaechelé.

Widerstand von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

Im Zweiten Weltkrieg werden Millionen Zivilistinnen und Zivilisten sowie Kriegsgefangene von den Nationalsozialisten zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Dort müssen sie unter teilweise unmenschlichen Bedingungen in der Landwirtschaft oder in der Industrie arbeiten.

Viele Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter leisten trotz der furchtbaren Lebensbedingungen auf unterschiedliche Weise Widerstand. Sie bilden Netzwerke, um sich gegenseitig zu unterstützen. Sie besorgen Nahrungsmittel und Medikamente oder sabotieren die Produktion in der Industrie.

Auch aus dem Elsass werden Menschen unter Zwang zur Arbeit nach Deutschland geschickt. Manche von ihnen sind zuvor schon in Widerstandsgruppen im Elsass aktiv gewesen. Der Widerstand dort findet häufig in Fabriken, Bergwerken oder bei der Eisenbahn statt. Zehntausende Schriften für ein freies und selbstständiges Elsass werden verbreitet, Sabotageakte durchgeführt und Angehörige von NS-Opfern unterstützt.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Sémil Berg; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätt Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

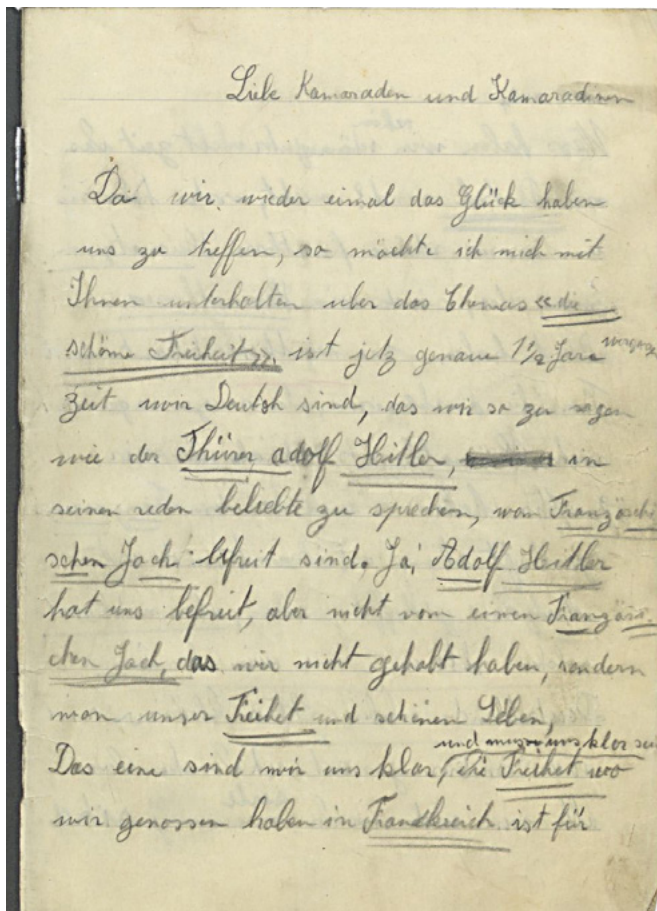
Eine politische Rede

Im November 1941 arbeitet Juliette Kaechelé eine mehrseitige Rede aus, die sie bei passender Gelegenheit vor einem Kreis von Elsässischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern halten möchte. In der Rede kritisiert sie den Nationalsozialismus, beschreibt die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter als Sklaven des deutschen Volkes und fordert ein freies Elsass. Sie schreibt die Rede in ein Heft, das bei ihrer Festnahme gefunden wird.

Umschrift

Liebe Kameraden und Kameradinnen

Da wir wieder einmal das Glück haben uns zu treffen, so möchte ich mich mit Ihnen unterhalten über das Thema „die schöne Freiheit“ ist jetzt genau 1 ½ Jahre vergangen seit wir Deutsch sind, das wir sozusagen wie der Führer Adolf Hitler in seinen Reden beliebt zu sprechen, vom Französischen Joch befreit sind. Ja, Adolf Hitler hat uns befreit, aber nicht von einem Französischen Joch, das wir nicht gehabt haben, sondern von unser Freiheit und schönen Leben. Das eine sind wir uns klar und muss uns klar sein, die Freiheit, wo wir genossen haben in Frankreich ist für uns aus.



Quelle: Bundesarchiv

Hinrichtungsplakat

In der Zeit des Nationalsozialismus wird über Plakate die Hinrichtung von Menschen bekannt gemacht, die von einem Gericht zum Tode verurteilt worden sind. So auch von Menschen aus dem Widerstand. Diese Plakate werden an öffentlichen Orten ausgehängt und sollen abschreckend wirken.

Auf den Plakaten wird der tatsächliche Grund für die Ermordungen verschleiert. Dort wird nicht von Widerstand gesprochen, sondern als Grund „landesverräterische Feindbegünstigung“ genannt.

Der sogenannte Volksgerichtshof ist ein Terrorinstrument der Nationalsozialisten, der Tausende von Todesurteilen verhängt.



Quelle: Bundesarchiv



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Sémil Berg; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Gertrud „Mucki“ Koch
1924–2016



Quelle: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Familie

Gertrud Koch (geb. Kühlem) wird 1924 geboren und wächst in Köln auf. Sie hat zwei ältere Halbbrüder aus der ersten Ehe ihres Vaters. Ihr Vater ist Kesselschmied und aktives Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Ihre Mutter ist Apothekerin. Auch sie interessiert sich für Politik und tritt der KPD bei. Die Eltern sind Gegner der Nationalsozialisten.



Gertrud Koch mit ihrer Mutter, 1935
Quelle: Privatbesitz



Gertrud Koch (vordere Reihe, 2.v.r.) während ihrer Ausbildung im Montessori-Kindergarten, 1940
Quelle: Privatbesitz

Kindheit und Jugend

Gertrud Koch besucht ab 1930 die Volksschule. Sie ist vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Kindergruppen im politischen Umfeld ihrer Eltern aktiv. Ab 1933 weigert sie sich, dem nationalsozialistischen „Bund Deutscher Mädel“ beizutreten.

1938 beginnt Gertrud Koch eine Ausbildung in einem Montessori-Kindergarten, in dem Kinder sich nach reformpädagogischen Ideen frei entwickeln können. Die Ausbildung kann sie nicht beenden, weil ihre Familie als „politisch unzuverlässig“ gilt.

Verfolgung in der Familie

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wird der Vater von Gertrud Koch mehrfach verhaftet. SA-Leute durchsuchen und verwüsten die Wohnung der Familie. 1939 wird der Vater in das Konzentrationslager Esterwegen verschleppt, 1942 erhält die Familie die Nachricht seines Todes.

Mutter und Tochter verteilen trotz der Verfolgung heimlich die verbotene kommunistische Zeitung Die Rote Fahne. Zeitweise verstecken sie einen jüdischen Musiker.



Gertrud Koch (M.) mit ihren Freundinnen und Freunden,
Anfang der 1940er Jahre
Quelle: Adolf-Bender-Zentrum e.V.

Widerstandsaktionen

Gertrud Koch ist früh eine Gegnerin des NS-Regimes. Ab 1939 organisiert sie mit Freundinnen und Freunden eine Gruppe, die gemeinsam musiziert, wandert und sich immer stärker politisch betätigt. „Mucki“ wird zu ihrem Spitz- und Decknamen. Das Erkennungszeichen der Gruppe ist ein Edelweiß an der Kleidung.

Anfang der 1940er Jahre schreibt Gertrud Koch mit anderen aus der Gruppe Flugblätter und verteilt diese. Sie ist auch beteiligt beim Malen von politischen Graffiti auf Eisenbahnwaggons mit Parolen.

Haft und Überleben

1942 wird die Gruppe verraten und Gertrud Koch von der Gestapo festgenommen, verhört und misshandelt. Nach drei Tagen Haft kommt sie wieder frei. Sie wird noch mehrfach festgenommen, schließlich 1943 aus der Haft entlassen. Sie flieht mit ihrer Mutter nach Süddeutschland, wo beide das Kriegsende erleben.



Gertrud Koch (3.v.l.) mit Freundinnen und Freunden, um 1942
Quelle: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln



Gertrud Koch beim Edelweißpiraten-Festival in Köln, 2009
Quelle: Privatbesitz

Edelweißpiraten

Die Edelweißpiraten sind Jugendgruppen, die sich Ende der 1930er Jahre im Rhein-Ruhr-Gebiet bilden. Erkennungszeichen ist das an der Kleidung angebrachte Edelweiß.

Die meisten Edelweißpiraten kommen aus Arbeiterfamilien, sind selbst junge Arbeiterinnen und Arbeiter oder Lehrlinge. Sie wollen sich nicht vom Nationalsozialismus vereinnahmen lassen und treffen sich fernab der „Hitler-Jugend“ zum gemeinsamen Musizieren. Sie singen verbotene Lieder aus der Jugendbewegung vor 1933, machen Ausflüge und zelten zusammen.

Manche Mitglieder hören verbotene Radiosender und verbreiten Nachrichten über den wahren Kriegsverlauf. Sie beteiligen sich an Flugblattaktionen oder malen Parolen gegen den Krieg an Häuserwände.

Nach 1945 und Erinnerung

Gertrud Koch veröffentlicht 2006 ein Buch über ihre Zeit bei den Edelweißpiraten. Sie spricht öffentlich über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ihre Erlebnisse. Sie wird vor allem in Köln für ihren Widerstand geehrt. Gertrud Koch stirbt 2016 im Alter von 92 Jahren in Köln.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Dr. Stefan Bamberg, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg;
Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch,
Anne Schindler, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz:
CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Gertrud Koch gehört seit Beginn der 1940er Jahre zu einer Gruppe von Jugendlichen, die gemeinsam ihre Freizeit verbringen. Sie stehen dem NS-Regime zunehmend kritisch gegenüber und wollen aktiv Widerstand leisten. Sie geben sich den Namen Edelweiß. Gertrud Koch schreibt darüber im Jahr 2006:

„Nachdem sich unsere Gruppe den Namen Edelweiß gegeben hatte, überlegten wir, was wir unternehmen wollen. Es war klar, [...] wie massiv die Gewalt war, die von den Nazis ausging, wir hatten zu genau gesehen, was in Deutschland in den vergangenen Jahren vor sich gegangen war.

„Ich bin dafür, dass wir Flugblätter verteilen.’
Da Gustav schon früher welche verfasst hatte, war es für ihn eine nahe liegende Möglichkeit, seinen Unwillen gegen die Nazi-Diktatur zum Ausdruck zu bringen.

Ich konnte Gustavs Vorschlag nur bekräftigen, weil ich schon bei meinen Eltern gesehen hatte, dass sie Flugblatt-Aktionen gestartet hatten, um die Menschen wachzurütteln.

Wie schrieben unsere ersten Flugblätter, und Tom, der fromme Drucker, vervielfältigte sie. Meist bestanden sie nur aus Parolen, die in dem damaligen Jargon verfasst waren: ‚Macht endlich Schluss mit der braunen Horde!’, ‚Soldaten legt die Waffen nieder’ [...].“¹

„Wenn es keine Flugblätter gab, waren wir fast jede Nacht unterwegs, um unsere Appelle auf Mauern und Hauswände zu malen.“²

Und um sich zu schützen, geben die Gruppenmitglieder sich Decknamen:

„Ich wurde schon zu Anfang der Nazi-Zeit Mucki genannt, weil ich meine Freunde an ein Kaninchen erinnerte. Ich zog die Nase kraus wie ein Kaninchen, und meine Haare wären ähnlich weich. Mir gefiel der Name, und so nahm ich ihn mit in die Illegalität. Die Decknamen hatten wir uns gegeben, um uns zu tarnen. Sollte einer von uns gefasst werden, so hatten wir verabredet, würden wir nur den Decknamen preisgeben.“³

¹ Zitiert nach: Koch, Gertrud: Edelweiß. Meine Jugend als Widerstandskämpferin, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 96 f.

² Ebd., S. 104 f.

³ Ebd., S. 84.

Literatur

Dittmar, Simone: „Wir wollen frei von Hitler sein.“
Jugendwiderstand im Dritten Reich am Beispiel von
drei Kölner Edelweißpiraten, Frankfurt am Main 2011.

Koch, Gertrud: Edelweiß. Meine Jugend als
Widerstandskämpferin, Reinbek bei Hamburg 2006.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Dr. Stefan Bamberg, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg;
Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch,
Anne Schindler, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Théodose „Tom“ Morel
1915–1944



Quelle: Collections Département de la Haute-Savoie, fonds association des Glières, cote 269J51

Familie und Jugend

Théodose Morel wird 1915 in Lyon in eine wohlhabende katholische Familie geboren. Die Familie ist im kulturellen und politischen Leben der Stadt sehr engagiert. Théodose Morel hat vier Geschwister. Sein Vater ist Seidenhändler. Seine Mutter stammt aus einer Juristen- und Offiziersfamilie aus der Savoie, einer Bergregion östlich von Lyon. Mit dieser Region ist die Familie Morel eng verbunden. Théodose Morel verbringt dort seine Ferien, besonders gerne fährt er Ski und klettert.

Théodose Morels Jugend ist geprägt von der katholischen Erziehung in einer Jesuitenschule. Er wird als strebsam und sehr sozial beschrieben.

Militärische Ausbildung und Familie

Nach der Schule schlägt Théodose Morel eine militärische Laufbahn ein. Er besucht für zwei Jahre die Offiziersschule Saint-Cyr. 1937 wird er Leutnant beim 27. Bataillon der Gebirgsjäger, eine Eliteeinheit des französischen Militärs mit Sitz in Annecy in der Haute-Savoie. Diese Region ist ihm seit seiner Jugend sehr vertraut.

1938 heiratet er Marie-Germaine Lamy. Sie bekommen die drei Söhne Robert, Philippe und François.



Théodose Morel als Soldat bei den Gebirgsjägern, um 1937-40
Quelle: Collections Département de la Haute-Savoie, fonds association des Glières, cote 269J51

Erster Widerstand 1940

Im Zweiten Weltkrieg greift die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 Frankreich an. Als Kommandant einer Gebirgsjägereinheit in den Alpen kämpft Théodose Morel gegen italienische Truppen. Diese sind Verbündete der deutschen Wehrmacht.

Das nationalsozialistische Deutschland und Frankreich schließen am 22. Juni 1940 einen Waffenstillstand. Frankreich behält eine kleine Armee mit geringer militärischer Ausrüstung. Ein Teil dieser Armee will den Waffenstillstand und die deutsche Besatzung nicht akzeptieren. Dazu gehören auch Théodose Morel und seine Einheit.

Auf Befehl seines Bataillonschefs Jean Valette d'Osia ist Théodose Morel im Juli 1940 daran beteiligt, in der Haute-Savoie Waffen und Material aus den Beständen der französischen Armee zu verstecken. Diese Waffen werden für Widerstandsaktionen gegen die deutsche Besatzungsmacht und das Vichy-Regime bereitgestellt.

Widerstand und Tod im Maquis

Mit der Besetzung der Südzone Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht Ende 1942 wird die französische Armee aufgelöst. Théodose Morel geht in den Untergrund. Ab 1943 ist er als „Tom“ Morel maßgeblich daran beteiligt, die Armée secrète und den Maquis in der Region Haute-Savoie aufzubauen.

Er vereint unterschiedliche Widerstandstruppen auf dem Hochplateau des Glières für den bewaffneten Kampf gegen verschiedene Gegner. Dazu gehören die deutsche Wehrmacht, die französische Milice und Sonderpolizeieinheiten der Vichy-Regierung, die sogenannten Groupes mobiles de réserve (GMR).

Anfang 1944 wird er zum Kommandanten dieses Maquis ernannt.

Die oftmals noch sehr jungen und militärisch unerfahrenen Kämpfer werden von Tom Morel und seinen Unteroffizieren für den Kampf ausgebildet. Sie warten auf Waffenlieferungen durch die britische Armee und bereiten das bergige und bewaldete Gelände dafür vor. Anfang März 1944 kommt es zu Kämpfen zwischen Tom Morels Einheiten und der GMR.

Bei einem dieser Einsätze wird Tom Morel am 9. März 1944 in Entremont getötet.

Erinnerung

Im November 1944 verleiht Charles de Gaulle bei einer offiziellen Zeremonie auf dem Hochplateau des Glières Tom Morel posthum die Auszeichnung Compagnon de la Libération. Auf dem Hochplateau erinnern ein Denkmal und ein Museum an die Kämpfer des Maquis. Jedes Jahr finden Gedenkfeiern und Gedenkwanderungen statt.

Nach Tom Morel sind ein Platz im Lyoner Stadtteil Croix-Rousse sowie eine Berufsschule und eine Kaserne in Annecy benannt.

Armée secrète und Maquis

Die Armée secrète (Geheime Armee) ist ein Teil des bewaffneten Widerstands innerhalb der Résistance intérieure (innerer Widerstand). In der Armée secrète vereinigen sich ab September 1942 die bewaffneten Zweige der Widerstandsgruppen Combat, Libération-Sud und Francs-Tireurs et partisans. Dies sind die größten Widerstandsbewegungen im Süden Frankreichs. Auch ehemalige Angehörige der französischen Armee gehören zur Armée secrète. Widerstandskämpfer aus der Armée secrète schließen sich auch dem Maquis an.

Als Maquis werden Gruppen von Widerstandskämpfern bezeichnet, die vor allem in ländlichen und schwer zugänglichen Gebirgsregionen aktiv sind. Die Menschen im Maquis kommen aus unterschiedlichen Ländern und Gruppierungen. Unter ihnen sind ehemalige französische Militärs und junge Männer, die sich vor dem Zwangsarbeitsdienst Service du Travail Obligatoire verstecken. Ebenso sind kommunistische Kämpfer der Francs-tireurs et partisans français und republikanische Kämpfer aus dem Spanischen Bürgerkrieg dabei. Sie alle wollen Frankreich von der deutschen Besatzung und dem Vichy-Regime befreien. Dafür sind sie auf die Lieferung von Waffen und Ausrüstung aus Großbritannien angewiesen.

Ein bedeutender Maquis formiert sich Ende 1943 auf dem Hochplateau des Glières in der Haute-Savoie. Er wird von Tom Morel aufgebaut und bis zu seinem Tod Anfang März 1944 angeführt. Am 26. März 1944 stürmen deutsche Truppen und Einheiten der französischen Milice und der Groupes mobiles de réserve (GMR) das Hochplateau. Während der mehrtägigen Kämpfe werden 129 Widerstandskämpfer getötet, andere verhaftet. Ein Teil kann sich neu organisieren und später an der Befreiung Frankreichs teilnehmen.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Katja Sporbort; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Jean Moulin
1899–1944



Quelle: Musée de la Libération de Paris - Musée du Général Leclerc - Musée Jean Moulin



Jean Moulin mit seinem Vater, 1912
Quelle: Famille Escoffier

Familie

Jean Moulin wird 1899 im südfranzösischen Béziers geboren. Sein Vater ist Lehrer und engagiert sich politisch unter anderem in der Liga für Menschenrechte. Jean Moulin hat zwei ältere Geschwister, zu denen er ein gutes Verhältnis hat. Besonders eng verbunden ist er mit seiner acht Jahre älteren Schwester Laure.

Jugend und Beruf

Jean Moulin ist kein besonders guter Schüler. Er würde gern Kunst studieren, folgt dann aber dem Rat seines Vaters und studiert Rechtswissenschaften. Danach schlägt er die Laufbahn eines Beamten ein.

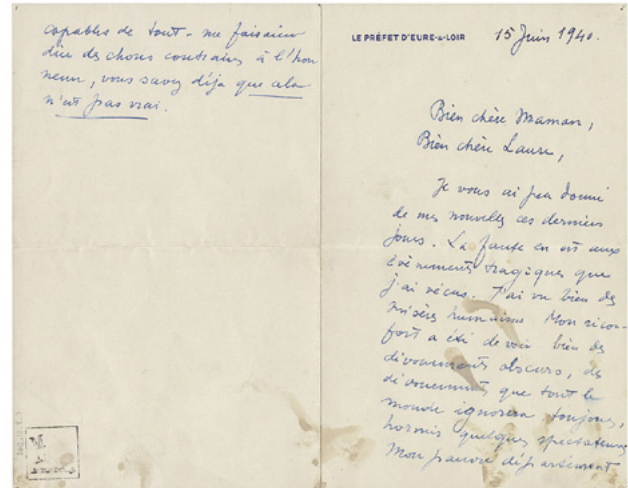
In seiner Freizeit läuft er so oft wie möglich Ski in den Alpen und interessiert sich für moderne Kunst. Er zeichnet Karikaturen, die in verschiedenen Zeitungen unter seinem Künstlernamen Romanin erscheinen.



Politische Karikatur von Jean Moulin, unterzeichnet mit seinem Künstlernamen Romanin, undatiert
Quelle: Musée des Beaux-Arts de Béziers

Erste Verfolgung 1940

Im Juni 1940 wird Frankreich von der deutschen Wehrmacht besetzt. Jean Moulin ist zu dieser Zeit Präfekt, das heißt der höchste Beamte des Départements Eure-et-Loir, circa 100 Kilometer südwestlich von Paris. Deutsche Offiziere fordern ihn auf, ein Dokument zu unterschreiben. In diesem werden Kolonialsoldaten der französischen Armee fälschlicherweise beschuldigt, ein Massaker an der Zivilbevölkerung begangen zu haben. Jean Moulin weigert sich das Dokument zu unterschreiben. Er wird daraufhin verhaftet und misshandelt. Im Gefängnis versucht er sich das Leben zu nehmen. Jean Moulin überlebt, bleibt aber von diesem Ereignis stark geprägt.



Brief von Jean Moulin an seine Mutter und seine Schwester, 15. Juni 1940
Quelle: Famille Escoffier



Ausweis mit falschem Namen, mit dem Jean Moulin im Herbst 1941 nach London reist
Quelle: Famille Escoffier

Widerstand

Wie viele andere Beamte wird Jean Moulin im November 1940 als Präfekt entlassen, da seine Überzeugungen nicht denen der deutschen Besatzungsmacht entsprechen. Als Republikaner hält er an den Werten von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit fest.

Jean Moulin lässt sich in der nicht besetzten Zone im Süden Frankreichs nieder. Unter falscher Identität macht er sich von dort aus im Herbst 1941 auf den Weg nach London, um Charles de Gaulle zu treffen. Charles de Gaulle hat die Franzosen am 18. Juni 1940 zum Widerstand aufgerufen und leitet die Widerstandsbewegung France libre. Zurück in Frankreich setzt sich Jean Moulin nach Absprachen mit Charles de Gaulle für die Einigung der verschiedenen französischen Untergrundbewegungen ein. Diese Aufgabe macht ihn zum Leiter der Résistance in Frankreich.

Verhaftung und Tod

Jean Moulin wird am 21. Juni 1943 in einem Vorort von Lyon bei einem Treffen mit anderen Widerstandskämpfern von der Gestapo festgenommen. Er wird verhört und schwer misshandelt.

Nach der Inhaftierung in Lyon und Paris soll Jean Moulin mit dem Zug nach Deutschland verschleppt werden. Er stirbt während der Fahrt an seinen schweren Verletzungen.

Erinnerung

Jean Moulin ist der bekannteste Widerstandskämpfer Frankreichs. Vor allem ab den 1960er Jahren werden nach ihm zahlreiche Schulen, Straßen und sogar eine Universität in Lyon benannt. Es gibt viele Denkmäler, die in ganz Frankreich an ihn erinnern.

Seine Asche wurde 1964 in den Pariser Panthéon überführt, eine wichtige Grab- und Gedenkstätte für Persönlichkeiten der französischen Geschichte.



Denkmal für Jean Moulin am Ort seiner Verhaftung in Caluire bei Lyon, 1973
Quelle: Privatbesitz

Die Einigung der Résistance in Frankreich

Ab dem Sommer 1940 organisieren sich Menschen in Frankreich gegen die deutsche Besatzung. Den Waffenstillstand, das Ende der Republik und ihrer demokratischen Werte, die Besetzung des Landes und die Kollaboration mit Deutschland lehnen sie ab. In ganz Frankreich verfassen Frauen und Männer Flugblätter und Untergrundzeitungen, um über die deutsche Propaganda und über die Propaganda der Vichy-Regierung zu informieren.

Zur gleichen Zeit ruft General de Gaulle von London dazu auf, den Kampf gegen die deutschen Besatzer fortzusetzen. Deshalb gründet er die France libre. Im Herbst 1941 beauftragt er Jean Moulin, die verschiedenen Bewegungen der Résistance innerhalb Frankreichs zu vereinigen: zunächst in der nicht-besetzten Zone, dann im ganzen Land und auch in Verbindung mit der France libre in London. Mit dieser Einigung und der Verbindung nach London bekommt die Résistance Unterstützung von dort ausgebildeten Männern und Frauen. Ebenso wird Material und Geld aus Großbritannien geschickt. Dieser Einigungsprozess ist sehr mühsam, führt aber zur intensiven Zusammenarbeit der Widerstandsbewegungen.

Der letzte Schritt der Einigung ist die Gründung eines nationalen Widerstandsrates. Die erste Versammlung dieses Conseil national de la Résistance findet am 27. Mai 1943 in Paris statt. Hier treffen sich Widerstandsbewegungen, Gewerkschaften und politische Untergrundparteien unter der Leitung von Jean Moulin. Alle akzeptieren General de Gaulle als Leiter der französischen Résistance. Sie legen damit den Grundstein für ein zukünftiges befreites Frankreich, das von den Alliierten anerkannt wird.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Isabelle Doré-Rivé, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Als Frankreich im Juni 1940 von der deutschen Wehrmacht besetzt wird, ist Jean Moulin Präfekt in Chartres, einer Stadt circa 100 Kilometer südwestlich von Paris. Am 14. Juni ordnet die Regierung den Rückzug der französischen Truppen aus dem Gebiet an. Auf Grund der unsicheren Lage fliehen auch immer mehr Zivilistinnen und Zivilisten Richtung Süden. Als Präfekt muss Jean Moulin auf die Ankunft der deutschen Soldaten warten.

In dieser Situation schreibt Jean Moulin seiner Mutter und seiner Schwester diesen Brief:

capables de tout - ne faisais
rien de chose contraire, à l'hon
neur, vous savez déjà que cela
n'est pas vrai.

LE PRÉFET D'ÈURE-ET-LOIR 15 Juin 1940.

Bien chère Maman,
Bien chère Laura,

Je vous ai peu donné
de mes nouvelles ces derniers
jours. La journée en est aux
événements tragiques que
j'ai vécus. J'ai vu bien des
misères humaines. Mon rôle
fort a été de voir bien des
événements obscurs, de
devenir, que tout le
monde ignore encore toujours,
hormis quelques spectateurs.
Mon pauvre département

est muet et seignant de tous
côtés. Rien n'a été épargné
à la population civile.

Quand vous recevrez cette
lettre, j'aurai sans doute
rempli mon dernier devoir.
Sur ordre du gouvernement
j'aurai reçu les Allemands
au chef-lieu de mon départe
ment et je serai prisonnier.

Je suis sûr que notre vic
toire prochaine - grâce à son
désastre d'indignation du
reste du monde et à l'effort
de nos soldats (qui valent mieux
souvent que l'usage qu'on en
a fait) viendra au dévot.

Je ne sais pas que c'est
si simple de faire son devoir
quand on est en danger.

Si, par hasard, je ne revenais
pas de cette aventure, je vou
drais que réalisiez un souhait
que j'ai formé de tout mon
cœur. Je voudrais que Laura
adoptât un tout jeune orphelin
parmi les réfugiés français.
Ce serait pour moi comme
un prolongement.

Je sais que vous le ferez.

Je suis en parfaite santé
malgré la fatigue de ces
derniers jours.

Je pense à vous de tout
mon cœur.

Jean

Si les allemands, ils sont

Brief Jean Moulins an seine Mutter und Schwester, 15. Juni 1940
Quelle: Famille Escoffier

Transkript

LE PRÉFET D'EURE-ET-LOIR

15 juin 1940

Bien chère Maman,
Bien chère Laure,

Je vous ai peu donné de mes nouvelles ces derniers jours. La faute en est aux événements tragiques que j'ai vécus. J'ai vu bien des misères humaines. Mon réconfort a été de voir bien des dévouements obscurs, des dévouements que tout le monde ignorera toujours, hormis quelques spectateurs.

Mon pauvre département est mutilé et saignant de toute part. Rien n'a été épargné à la population civile.

Quand vous recevrez cette lettre, j'aurai sans doute rempli mon dernier devoir. Sur ordre du gouvernement, j'aurai reçu les Allemands au chef-lieu de mon département et je serai prisonnier.

Je suis sûr que notre victoire prochaine – grâce à un sursaut d'indignation du reste du monde et à l'héroïsme de nos soldats (qui valent mieux souvent que l'usage qu'on en fait) – viendra me délivrer. Je ne savais pas que c'était si simple de faire son devoir quand on est en danger.

[...]

Je suis en bonne santé, malgré les fatigues de ces derniers jours.

Je pense à vous de tout mon cœur,

Jean

Si les Allemands – ils sont capables de tout – me faisaient dire des choses contraires à l'honneur, vous savez déjà que cela n'est pas vrai.

Übersetzung

DER PRÄFEKT VON EURE-ET-LOIR

15. Juni 1940

Liebste Mutter!
Liebste Laure!

Ich habe Euch in den letzten Tagen wenig von mir hören lassen. Schuld daran sind die tragischen Ereignisse, die ich durchlebt habe. Ich habe sehr viel menschliches Elend gesehen. Trost fand ich im Anblick etlicher aufopferungsvoller Taten, die im Verborgenen liegen und von denen niemand, bis auf wenige Zuschauer, je erfahren wird. Mein armes Département ist verstümmelt und blutet an allen Ecken und Enden. Nichts haben sie der Zivilbevölkerung erspart.

Wenn dieser Brief Euch erreicht, werde ich meine letzte Pflicht wohl bereits erfüllt haben. Auf Befehl der Regierung werde ich die Deutschen in der Hauptstadt meines Départements empfangen haben und ihr Gefangener sein.

Ich bin sicher, dass unser baldiger Sieg – dank eines Aufschreis der Empörung im Rest der Welt und dank des Heldentums unserer Soldaten (die oft besser sind als der Gebrauch, den man von ihnen macht) – kommen wird, um mich zu befreien.

Ich wusste nicht, dass es so einfach ist, seine Pflicht zu tun, wenn man in Gefahr ist.

[...]

Ich bin bei bester Gesundheit, trotz der Strapazen der letzten Tage.

Ich denke von ganzem Herzen an Euch,

Jean

Sollten die Deutschen – sie sind zu allem in der Lage – mich dazu bringen, Dinge zu sagen, die gegen die Ehre verstoßen, so wisst Ihr bereits, dass sie nicht wahr sind.

Nach seiner Entlassung als Präfekt im Juni 1940 lebt Jean Moulin in der Südzone Frankreichs. Er legt sich eine falsche Identität zu und nennt sich Joseph Mercier.

Von der Südzone aus geht Jean Moulin Ende Oktober 1941 mit einem gefälschten Ausweis nach London. Dort hat General Charles de Gaulle im Juni 1940 die France libre (Freies Frankreich) gegründet, die von Großbritannien aus Widerstand gegen die deutschen Besatzer und die Vichy-Regierung leistet. Jean Moulin versteht sich als Verbindungsmann der France libre mit den verschiedenen Gruppen der Résistance, die im Süden Frankreichs aktiv sind.

Nach den ersten Treffen mit Charles de Gaulle im Herbst und Winter 1941 kehrt Jean Moulin nach Frankreich zurück. Er hat die Aufgabe, die paramilitärischen Organisationen der Widerstandsbewegungen im Süden in der Armée secrète (Geheime Armee) zu vereinigen, sowie anschließend alle Gruppen der Résistance zusammenzuführen.

REGISTRATION CERTIFICATE No. 1043799
ISSUED AT ARO I, Accadilly
ON 25 October 1941
NAME (Surname first in Roman Capitals) MERCIER, Joseph Jean.
ALIAS
Left Thumb Print (if unable to sign name in English Characters).
PHOTOGRAPH
Nationality French
Born on 20.7.96 in Peronne
Previous Nationality (if any) None
Profession or Occupation None
Single or Married Single
Address of Residence De Vere Hotel, Kensington High St.
Arrival in United Kingdom on 23/10/1941
Address of last Residence outside U.K. Lisbon
Government Service Sgt. French Army 1916/18
Passport or other papers as to Nationality and Identity. French Ppt No 71 issued Peronne 7.2.41

Falscher Ausweis von Jean Moulin auf den Namen Joseph Mercier, Oktober 1941.
Quelle: Famille Escoffier

Jean Moulin kehrt in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 1942 nach Frankreich zurück. Mit einem Fallschirm landet er gemeinsam mit zwei weiteren Widerstandskämpfern über dem Massif des Alpilles in der Provence. Um alle Spuren zu verwischen, versteckt ein lokaler Widerstandskämpfer unter anderem den Fallschirm von Jean Moulin. Der Fallschirm wird bis zum Ende des Krieges aufbewahrt.

Heute ist ein Stück davon im Museum Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation in Lyon zu sehen.



Foto von einem Stück von Jean Moulins Fallschirm, 1942
Quelle: CHRD Lyon © Pierre Verrier

Literatur

Azéma, Jean-Pierre (2006): Jean Moulin, Perrin, Paris.

Moulin, Jean (1947): Premier Combat, collection Documents, Éditions de Minuit, Paris.

Moulin, Laure (1999): Jean Moulin, Les Éditions de Paris, Paris.

Vergez-Chaignon, Bénédicte (2018): Jean Moulin l'affranchi, Éditions Flammarion, Paris.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Isabelle Doré-Rivé, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg; Übersetzung: Sémil Berg, Marie-Liesse Zambeaux; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



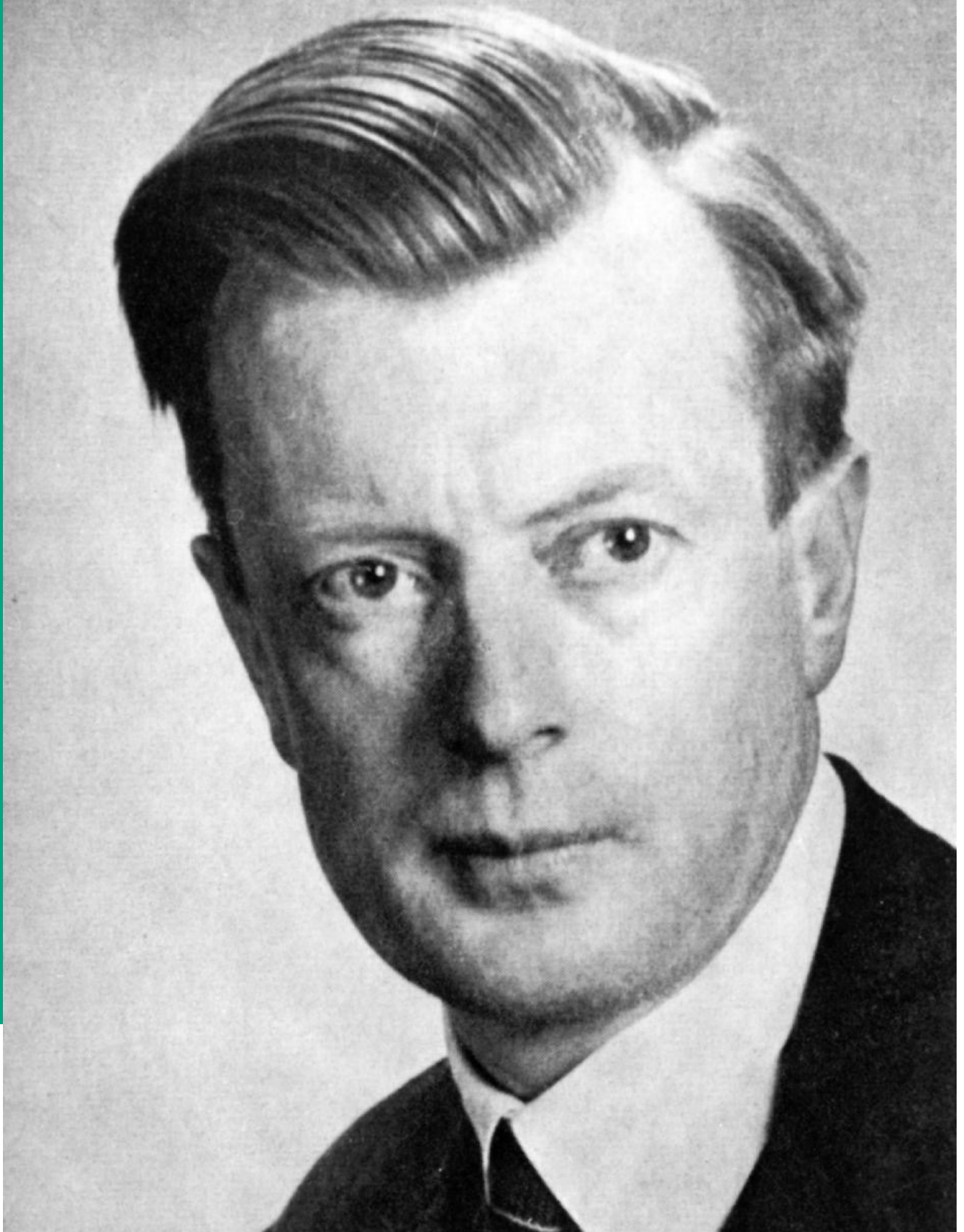
**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Harald Poelchau
1903–1972



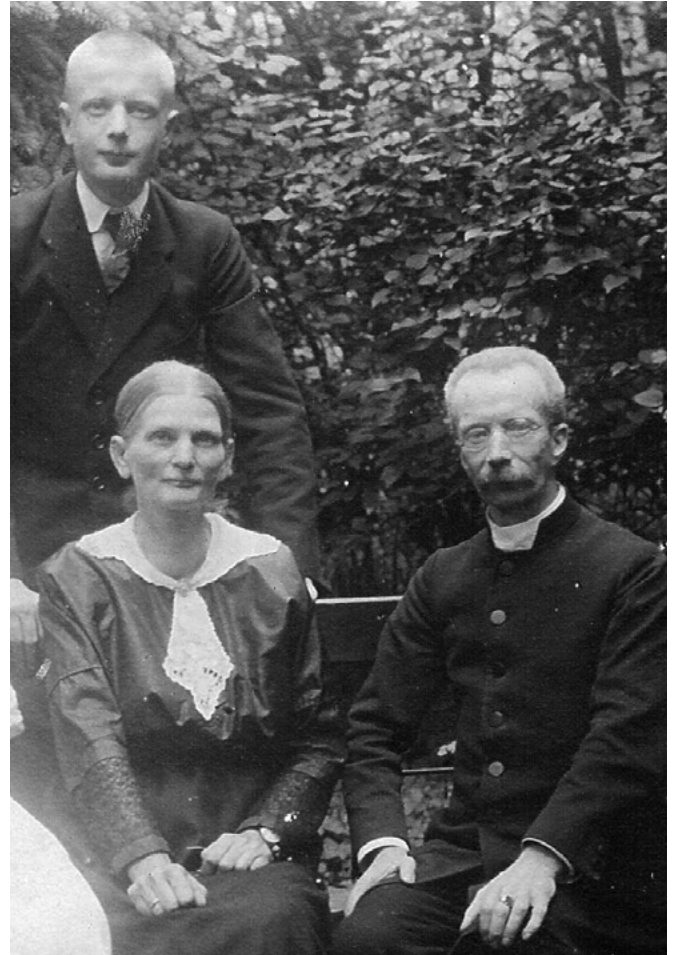
Quelle: Institut für Zeitgeschichte Berlin-München

Familie

Harald Poelchau wird 1903 geboren. Er wächst in dem kleinen schlesischen Ort Brauchitschdorf (heute Chróstnik, Polen) auf. Sein Vater ist dort evangelischer Pfarrer. Harald Poelchau ist Einzelkind und verbringt viel Zeit allein.

In Brauchitschdorf beobachtet er die großen sozialen Unterschiede zwischen wohlhabenden und armen Bewohnerinnen und Bewohnern. Er empfindet diese Unterschiede als ungerecht.

Als Internatsschüler im nahen Liegnitz (heute Legnica, Polen) schließt er sich mit 13 Jahren einer christlichen Jugendgruppe an und findet enge Freunde.



Harald Poelchau mit seinen Eltern, 1922
Quelle: Privatbesitz

Studium der Theologie

Harald Poelchau entschließt sich zum Theologiestudium, obwohl er die Kirche teilweise kritisch sieht. Nach Auffassung von Harald Poelchau müssen sich Christinnen und Christen auch für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Er nimmt an Gesprächskreisen mit jungen Arbeiterinnen und Arbeitern teil. Wie sein Hochschullehrer Paul Tillich wird er Anhänger des religiösen Sozialismus.



Dorothee Ziegele und Harald Poelchau, 1927
Quelle: Privatbesitz

Weg zum Gefängnispfarrer

1928 heiraten Harald Poelchau und Dorothee Ziegele.

Nach Abschluss des Studiums arbeitet Harald Poelchau in der Jugendgerichtshilfe. Er veröffentlicht zwischen 1930 und 1933 Artikel zu politischen, religiösen und sozialen Themen und kritisiert den erstarkenden Nationalsozialismus.

Am 1. April 1933, kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wird Harald Poelchau Pfarrer in verschiedenen Berliner Gefängnissen.

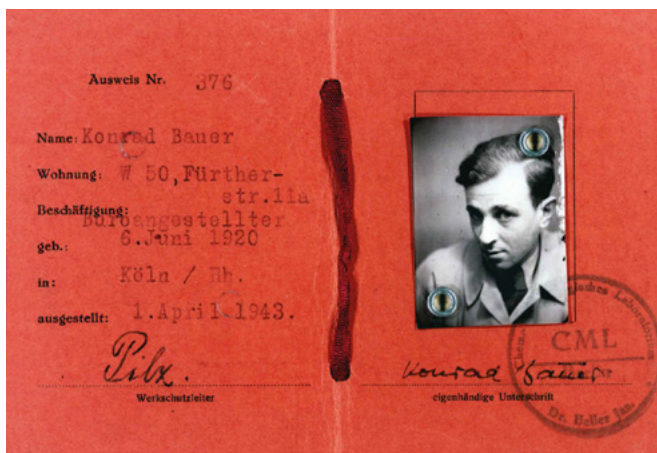
Hilfe für Häftlinge

Als Pfarrer in den Berliner Gefängnissen Tegel und Plötzensee begleitet Harald Poelchau zahlreiche Häftlinge. Unter ihnen sind Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer aus Deutschland und aus den europäischen Ländern, die von Deutschland besetzt sind. Er leistet seelischen Beistand und praktische Hilfe, übermittelt Nachrichten an Angehörige und versucht, diese zu unterstützen. Er begleitet über 1.000 zum Tode Verurteilte bis zu ihrer Hinrichtung.

Einige Häftlinge sind enge Freunde von Harald Poelchau aus dem Widerstandsnetzwerk Kreisauer Kreis, die er ebenfalls als Pfarrer begleitet.



Zellengang in einem der Häuser des Gefängnisses Berlin-Tegel, um 1950
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Der Werksausweis von 1944 auf den Namen „Konrad Bauer“ ist eine Fälschung. Mit diesem Dokument kann Konrad Latte, der als Jude verfolgt wird, arbeiten und sich selbst versorgen
Quelle: Privatbesitz

Unterstützung für Verfolgte

Harald Poelchau gehört zu einem Netzwerk, das verfolgte Jüdinnen und Juden unterstützt. Er und seine Frau Dorothee organisieren Unterkünfte und gefälschte Papiere, Nahrungsmittel und Kleidung für Untergetauchte. Manchmal verstecken sie auch Menschen bei sich zu Hause in Berlin-Wedding. Diese Hilfstätigkeit bleibt von den Nationalsozialisten unentdeckt.

1945 wird seine Tochter Andrea geboren.

Nach 1945

Nach dem Ende des Krieges setzt sich Harald Poelchau weiterhin für die Angehörigen von ermordeten Menschen aus dem Widerstand ein. Er ist ein wichtiger Zeitzeuge des Nationalsozialismus. Er arbeitet unter anderem als Jugendpfarrer in Berufsschulen.

1971 werden Dorothee und Harald Poelchau von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern geehrt. Harald Poelchau stirbt 1972.



Dorothee Poelchau pflanzt einen Baum in der Allee der Gerechten in Jerusalem, Oktober 1972
Quelle: Yad Vashem

Hilfe für Jüdinnen und Juden

Ab 1933 werden Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialisten ausgegrenzt und immer stärker verfolgt. Nur wenige Menschen in Deutschland wollen sich damit nicht abfinden. Sie versuchen den Verfolgten zu helfen.

Ab 1941 beginnt der systematische Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Dem Völkermord fallen bis 1945 rund sechs Millionen Männer, Frauen und Kinder zum Opfer. Die meisten von ihnen werden erschossen oder mit Giftgas in Vernichtungsstätten in den deutsch besetzten Gebieten Polens ermordet.

In Deutschland entziehen sich einige tausend Menschen, die als Jüdinnen und Juden verfolgt werden, der Deportation durch eine Flucht in den Untergrund. Um zu überleben, brauchen sie meist Unterstützung. Helferinnen und Helfer bilden Netzwerke, um Übernachtungsplätze zu organisieren und die Untergetauchten mit Lebensmitteln und Kleidung zu versorgen. Manchmal besorgen sie auch gefälschte Ausweispapiere und leisten Fluchthilfe.

In Berlin tauchen rund 7.000 Jüdinnen und Juden unter. Etwa 1.700 von ihnen überleben den Nationalsozialismus.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Susanne Schade; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Harald Poelchau betreut als Gefängnispfarrer in der Strafanstalt Plötzensee auch zum Tode Verurteilte. Oft begleitet er die Menschen bis zur Hinrichtung. Unter den Verurteilten sind viele Menschen aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Harald Poelchau schreibt über die Begleitung der zum Tode Verurteilten:

„Die schwierigste Seelsorgeaufgabe brachte mir die Teilnahme an den Hinrichtungen. [...] Ich habe dabei die Überzeugung gewonnen, dass die Todesstrafe ein Verbrechen wie jeder Mord ist, dass es nur Gott allein zukommt, ein Menschenleben auszulöschen, und keine noch so schwere Schuld Menschen dazu ermächtigt, eine Entwicklungs- oder Reifungsmöglichkeit abzuschneiden.“¹

Harald Poelchau ist in der Zeit des Nationalsozialismus in einem Netzwerk an der Rettung von verfolgten Jüdinnen und Juden beteiligt. Er schreibt rückblickend dazu:

„Ich hatte einen großen Kreis von Freunden in Berlin, die mit mir der Meinung waren, dass den unschuldig Verfolgten auf alle Weise geholfen werden müsse. Wir waren uns auch alle darüber klar, dass diese Hilfe für die Helfer Lebensgefahr bedeutete.“²

Harald Poelchau beschreibt die Bedeutung, die seine Aktivität im Widerstand für ihn ganz persönlich hatte:

„Ich war nicht allein gelassen. Ich hätte es nicht ausgehalten, wenn ich nicht Menschen gehabt hätte, von denen ich mich getragen und gestützt wusste. [...] Die bedeutendste Hilfe war die Zugehörigkeit zur Widerstandsbewegung selbst, zu einem Kreis, der sich nicht in das ausweglose Einerlei der Siegestiraden ergab. [...] 1933 hatte ich noch in den ‚Neuen Blättern für den Sozialismus‘ zu schreiben versucht. Die Blätter wurden verboten. Auf einen Artikel in einer Fachzeitschrift über Fürsorgewesen kam von Naziseite eine so böse Erwiderung, dass ich die Gefahr sah und seitdem nur noch die tägliche Arbeit tat.“³

¹ Poelchau, Harald: Die Ordnung der Bedrängten, München/Hamburg 1965, S. 49-50.

² Ebd., S. 95.

³ Ebd., S. 105-110.

Literatur

Poelchau, Harald: Die Ordnung der Bedrängten,
München/Hamburg 1965.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Susanne Schade; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen,
Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz:
CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Eugène Pons
1886–1945



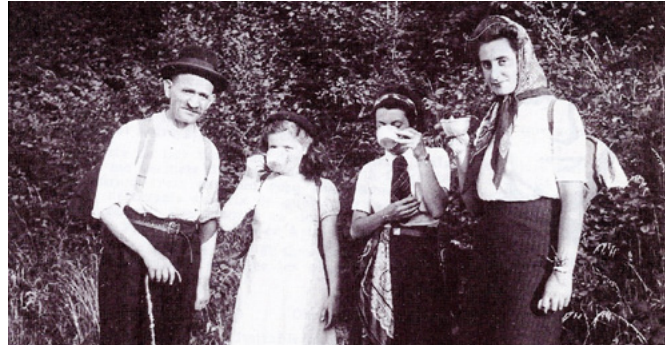
Quelle: Association des Rescapés de Montluc

Familie

Eugène Pons wird 1886 in Saint-Étienne geboren. Seine Mutter ist Lehrerin und sein Vater Journalist. 1913 heiratet er Rose Lavarière, das Paar zieht nach Lyon und hat sieben Kinder.

Eugène Pons ist sehr sportlich: er schwimmt gern und ist Sportschütze.

Im Ersten Weltkrieg ist Eugène Pons Soldat. Später arbeitet er als Drucker bei der Druckerei La Source – Neveu & Cie in Lyon.



Eugène Pons mit seiner Familie, undatiert
Quelle: Marcel Pons (1991): Eugène Pons. Imprimeur, résistant, chrétien, Éditions du témoignage chrétien.

Frühes Engagement

Eugène Pons ist katholisch, sein Glauben spielt eine große Rolle in seinem Leben. Er ist der Bewegung des Christianisme social (christlicher Sozialismus) eng verbunden, die sich für die Werte der Menschlichkeit und für soziale Gerechtigkeit einsetzt.

Schon in den 1930er Jahren hilft er in seiner Kirchengemeinde Deutschen, die vor dem Nationalsozialismus nach Frankreich geflohen sind. Auf diesem Weg erfährt er schon früh von den politischen Zielen und der Gewalt der Nationalsozialisten.



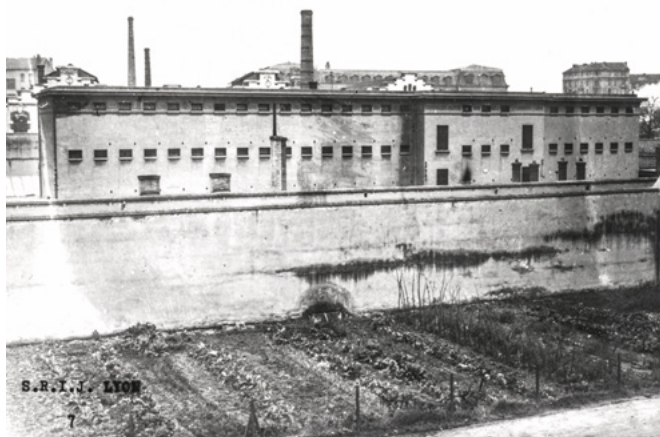
Zeitung der christlichen Résistancebewegung Cahiers du Témoignage chrétien, 1941
Quelle: CHRD Lyon © Pierre Verrier

In der Résistance

Nach dem Waffenstillstand von 1940 ist Eugène Pons einer der Ersten, die den Kampf gegen die deutsche Besatzung nicht aufgeben wollen. Er nutzt seine beruflichen Möglichkeiten, um Flugblätter herzustellen, die in Lyon verteilt werden. Er stellt auch falsche Ausweise her.

Als Verwalter der Druckerei La Source kann Eugène Pons dort auch Untergrundzeitungen drucken. Zu diesen gehört seit 1941 die Zeitung der christlichen Résistancebewegung Cahiers du Témoignage chrétien (Hefte des christlichen Zeugnisses). Er wird bei der Herstellung von Kollegen und von seinem Schwiegersohn Pierre Barnier unterstützt.

Am 31. Dezember 1943 druckt er 25.000 Exemplare der angeblichen Kollaborationszeitung Le Nouveliste. Die gefälschten Exemplare werden statt der tatsächlichen Kollaborationszeitung in Lyon verteilt.



Das Gefängnis Montluc, 1944
Quelle: Arch. dép. Rhône, fonds 4544W17

Verhaftung und Inhaftierung

Am 22. Mai 1944 wird Eugène Pons in der Druckerei von der Gestapo festgenommen.

Die Gestapo kann zunächst keine Beweise für seine Tätigkeit für die Résistance finden. Er wird jedoch gemeinsam mit anderen Arbeitern für Verhöre zum Sitz der Gestapo in Lyon gebracht. Eugène Pons steht kurz vor der Freilassung, als er sich für einen seiner Kollegen einsetzt, der verschleppt werden soll. Daraufhin wird Eugène Pons im Gefängnis Montluc in Lyon inhaftiert.

Deportation nach Deutschland

Eugène Pons wird im Juli 1944 über das Durchgangslager Royallieu in Compiègne gemeinsam mit etwa 1.500 weiteren Männern nach Deutschland in das Konzentrationslager Neuengamme verschleppt.

Eugène Pons stirbt dort am 24. Februar 1945.

Nr. 21/49 C 1

Hamburg, den 24. Februar 1945

Der Drucker Eugene Pons, katholisch

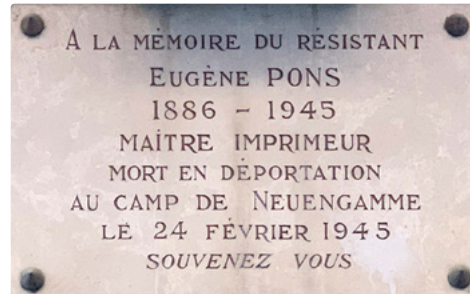
wohnhaft Lyon, Frankreich,
ist am 24. Februar 1945 um 5 Uhr 00 Minuten
in Hamburg-Neuengamme, Hausreich 160 verstorben.
Der Verstorbene war geboren am 15. Mai 1886
in Saint Etienne, Frankreich.
(Standesamt unbekannt Nr.).
Vater: Victor Pons,
letzter Wohnort unbekannt.
Mutter: Claudine geborene Goy,
letzter Wohnort unbekannt.
Der Verstorbene war nicht verheiratet mit
Adrienne geborene Levardiere.
Eingetragen auf mündliche Anzeige des Kriminal-
sekretärs Otto Arenburg, wohnhaft Hamburg-Neuengamme.
Der Anzeigende ist bekannt.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Die Übereinstimmung mit dem gez. Arenburg
Erstbuch wird beglaubigt.
Hamburg, den 24. 2. 1945
Der Standesbeamte Der Standesbeamte
 gez. Bräke
Todesursache Myokarditis.
Eheschließung des Verstorbenen am unbekannt in unbekannt.
(Standesamt unbekannt Nr.).
C 1 2000 & 42 2000

Todesanzeige von Eugène Pons aus dem KZ Neuengamme, 1945
Quelle: Arolsen Archives

Erinnerung

An Eugène Pons wird seit 1947 in der Stadt Lyon erinnert. In der heutigen rue René Leynaud, in der sich seine Druckerei befand, erinnert eine Gedenktafel an ihn.

Auch seine Familie trägt dazu bei, die Erinnerung an ihn wach zu halten. Sein Sohn Marcel hat zum Beispiel eine Biografie über seinen Vater veröffentlicht.



Gedenktafel für Eugène Pons in Lyon, 2019
Quelle: Privatbesitz

Die Drucker in der Résistance

Mit der deutschen Besetzung des Landes im Juni 1940 wird die Presse in Frankreich durch die nationalsozialistische Besatzungsmacht und die Vichy-Regierung streng kontrolliert. Zudem sind Papier, Tinte und die Lettern aus Blei stark rationiert. Für die Herstellung von Flugblättern und Untergrundzeitungen wenden sich die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern an professionelle Druckereien, die über diese Materialien verfügen.

Publikationen sind für die Résistance besonders wichtig, um die Menschen mit Informationen zu versorgen, sie aufzuklären und für den Kampf gegen den Nationalsozialismus und die Vichy-Regierung zu gewinnen. Zahlreiche Résistancebewegungen drucken und verbreiten illegale Zeitungen. Einige von diesen erscheinen in einer Auflage von mehreren Tausend Exemplaren.

In der Stadt Lyon gibt es besonders viele illegale Druckereien, weil dieser Berufszweig historisch stark in der Stadt verwurzelt ist. Die Drucker, die mit den verschiedenen Gruppen der Résistance zusammenarbeiten, führen ein Doppelleben: tagsüber erledigen sie offizielle und legale Druckaufträge, in der Nacht oder am Wochenende stellen sie Flugblätter der Résistance her.

Dank der Drucker, die die Résistance unterstützen, existieren in Frankreich insgesamt über 1.200 verschiedene Untergrundzeitungen. Die Auflagen steigen von einigen Tausend Exemplaren im Jahre 1940 auf über zwei Millionen Exemplare im Jahre 1944.

Zahlreiche Drucker werden wegen ihrer illegalen Tätigkeiten für die Résistance verhaftet und ermordet.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biographies>

Texte: Héloïse Levecque, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Übersetzung: Marie-Liesse Zambeaux; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Als Drucker verwendet Eugène Pons täglich einen Setzkasten. Es handelt sich dabei um einen Holzkasten mit Fächern, in denen Drucker ihre Bleisatzlettern ablegen, um sie leichter wiederzufinden. So können sie Texte schneller setzen.

Wie alle Drucker seiner Zeit verwendet Eugène Pons den Setzkasten für offizielle Druckaufträge. Er verwendet ihn aber auch zur Herstellung von Flugblättern und Untergrundzeitungen. Der hier abgebildete Setzkasten gehörte nicht Eugène Pons, sondern Joseph Martinet, einem anderen Drucker aus der Gegend von Lyon, der ebenfalls im Widerstand war.

Aufgrund des Materialmangels und der Gefahr, der die Drucker ausgesetzt sind, helfen sie sich manchmal gegenseitig und leihen einander Werkzeug. Das gesamte Druckverfahren ist sehr zeitaufwendig: Das Material (Papier, Lettern, Tinte) muss beschafft und zusammengetragen werden. Die Texte müssen geschrieben und Buchstabe für Buchstabe gesetzt werden. Dann müssen sie noch gedruckt werden, ehe sie verteilt werden können. Für jedes Flugblatt, für jede Widerstandszeitung setzen Männer und Frauen ihr Leben aufs Spiel.



Joseph Martinets Setzkasten
Quelle: CHRD Lyon © Pierre Verrier

Im November 1943 nehmen sich Mitglieder eines Maquis bei Lyon eine Aktion belgischer Widerstandskämpfer zum Vorbild. Ihr Ziel ist es, die legalen Kollaborationszeitungen lächerlich zu machen und zu zeigen, dass die Résistance trotz brutalster Repression überaus aktiv bleibt.

Le Nouvelliste ist zu dieser Zeit die größte mit dem NS-Regime kollaborierende Zeitung im Raum Lyon. Über einen Monat lang gelingt es einigen Widerstandskämpfern aus der Gegend, eine gefälschte Nouvelliste herzustellen. Darin berichten sie von den Erfolgen und Ideen der Résistance. Während Journalisten sich um das Verfassen von Artikeln kümmern, ermöglichen Eugène Pons und andere Drucker die Herstellung von 25.000 Zeitungsexemplaren, die möglichst originalgetreu aussehen (Typografie, Seitengestaltung usw.).

In der Nacht des 31. Dezember 1943 begeben sich einige der Widerstandskämpfer zu den Zeitungsverkaufsstellen in Lyon und geben sich als Zensurbehörde aus. Auf diese Weise tauschen sie die echten Zeitungen gegen ihre Ausgabe aus.

Als die Polizei die Masche bemerkt, sind bereits alle Zeitungen verkauft worden. Die Leserschaft der Nouvelliste erhält so ganz andere Informationen als die, die sie gewöhnlich liest. Die Polizei klärt den Fall nie auf.

Die wichtigsten Schlagzeilen:

- › Massive Luftangriffe auf Deutschland
- › Aufruf an die Bourgeoisie (sich den Maquis anzuschließen)
- › Der Maréchal de France, das Staatsoberhaupt, stellt die Republik wieder her
- › In Wirklichkeit geht der Terrorismus von der Milice (einer paramilitärischen Truppe) aus



Titelseite der gefälschten Nouvelliste
Quelle : CHRD Lyon © Pierre Verrier

Literatur

Le Mer, Régis (2014): Imprimeurs lyonnais à Lyon et aux alentours (1940-1944), Editions Mémoire active, Lyon.

Pons, Maurice (1991): Eugène Pons: imprimeur, chrétien, résistant, martyr, Editions du Témoignage chrétien, Paris.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Héroïse Levecque, Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg, Marie-Liesse Zambeaux; Übersetzung: Sémil Berg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



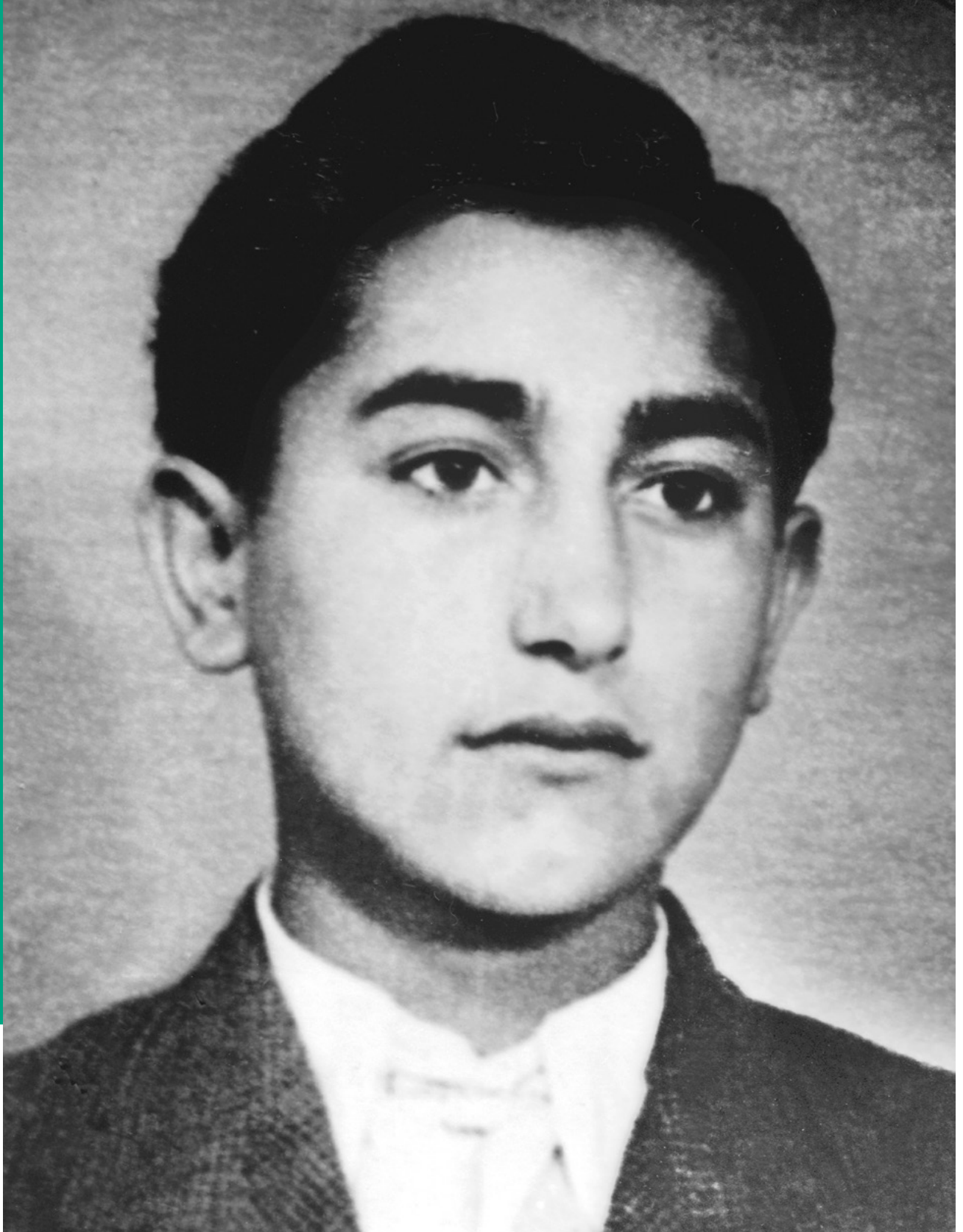
**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Otto Rosenberg
1927–2001



Quelle: Privatbesitz

Familie

Otto Rosenberg wird 1927 in Draugupönen (damals Ostpreußen, heute Dobrowolsk/Russland) geboren. Nach der Trennung seiner Eltern 1930 wächst er bei seiner Großmutter Charlotte in Berlin auf.



Otto Rosenberg (2.v.l.) mit seiner Mutter Luise Herzberg und seinen Geschwistern Waldemar, Max und Therese, um 1930
Quelle: Gedenkstätte NS-Zwangslager Berlin-Marzahn

Zwangslager Berlin-Marzahn

1936 wird Otto Rosenberg mit seiner Familie – so wie auch viele andere Sinti und Roma – nach Berlin-Marzahn verschleppt. Dort entsteht ein Zwangslager. Ohne Erlaubnis darf niemand diesen Ort verlassen. Otto Rosenberg darf nur noch die Schule im Lager besuchen.

Es werden diskriminierende Untersuchungen an Sinti und Roma durchgeführt, so auch an Otto Rosenberg. Diese Untersuchungen sind die Grundlage für die spätere Erfassung und Verschleppung von Sinti und Roma in Konzentrations- und Vernichtungslager.

Zwangsarbeit

Ab 1940 muss der 13-jährige Otto Rosenberg Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb verrichten. Weil er Sinto ist, bekommt er zunächst weniger Essen als andere Arbeiterinnen und Arbeiter. Bald erhält er überhaupt keine Verpflegung mehr.

Als er mit einem Brennglas Buchstaben in einen Holzstapel brennt, wird er wegen angeblicher Sabotage festgenommen. Ohne Anklage sitzt er im Alter von 15 Jahren für vier Monate in Einzelhaft.

Widerstand in Auschwitz-Birkenau

Unmittelbar nach der Entlassung aus der Haft wird Otto Rosenberg in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort wird er am 14. April 1943 als Häftling im von den Nationalsozialisten als „Zigeunerlager“ bezeichneten Lagerteil registriert.

Am 16. Mai 1944 nimmt Otto Rosenberg aktiv an einer Widerstandsaktion von Sinti und Roma in diesem Lagerabschnitt teil. Die Menschen erfahren von ihrer geplanten Ermordung und weigern sich, das Lager zu räumen. Sie bewaffnen sich mit

Werkzeugen und Steinen, um sich gegen das SS-Wachpersonal wehren zu können. Die Widerstandsaktion ist zunächst erfolgreich und die Ermordungen finden nicht statt.

Einige Zeit später werden Sinti und Roma, die in den Augen der SS noch „arbeitsfähig“ sind, in andere Konzentrationslager verschleppt. Die danach noch in Auschwitz-Birkenau inhaftierten Sinti und Roma werden Anfang August 1944 von der SS ermordet.

Überleben

Otto Rosenberg wird im August 1944 zunächst in das Konzentrationslager Buchenwald, später nach Mittelbau-Dora und Bergen-Belsen deportiert. Überall muss er schwere Zwangsarbeit verrichten. In Bergen-Belsen wird er schließlich im April 1945 durch die britische Armee befreit.

Fast die gesamte Familie von Otto Rosenberg, alle zehn Geschwister, seine Großmutter, der Vater, Tanten und Onkel, wird Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes. Seine Mutter überlebt, stirbt aber wenige Jahre später an den Folgen der Lagerhaft.

Otto Rosenberg heiratet 1953 und hat mit seiner Frau Christel sieben Kinder. Er stirbt 2001 in Berlin.



Otto Rosenberg und seine Frau Christel, 1951
Quelle: Gedenkstätte NS-Zwangslager Berlin-Marzahn



Otto Rosenberg (2. v.l.) bei einer Gedenkveranstaltung auf dem Parkfriedhof Berlin-Marzahn, 1990
Quelle: Gedenkstätte NS-Zwangslager Berlin-Marzahn

Nach 1945

In der Nachkriegszeit setzt sich Otto Rosenberg aktiv für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen ein. Er kämpft für die Anerkennung und Entschädigung der Sinti und Roma als Opfer des Nationalsozialismus und engagiert sich für die Verständigung zwischen Minderheit und Mehrheit.

Über viele Jahre hinweg ist er Vorsitzender des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg. Otto Rosenberg hat einen wichtigen Anteil an der Errichtung des 2012 eingeweihten Denkmals für die ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin-Tiergarten.

Sinti und Roma in der NS-Zeit

Viele Menschen haben bereits vor 1933 Vorurteile gegen Sinti und Roma. Angehörige dieser Minderheit werden auf vielfältige Weise diskriminiert. Nur wenige Menschen und gesellschaftliche Gruppen setzen sich für sie ein. Der Rassismus der Nationalsozialisten kann an die bestehenden Vorurteile anknüpfen.

Aus zahlreichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens werden Sinti und Roma ab 1933 ausgegrenzt, beispielsweise aus dem Kulturbereich und dem Sport. Sie dürfen ihre Berufe nicht mehr ausüben und werden zunehmend verfolgt. Ab dem Jahr 1934 werden viele Sinti und Roma zwangssterilisiert. Die „Nürnberger Gesetze“ erklären sie, wie auch Jüdinnen und Juden, zu einer „artfremden Rasse“. Sinti und Roma werden registriert und immer häufiger ohne Gründe von der Polizei inhaftiert. Ab Mai 1940 gibt es die ersten Transporte in die Konzentrationslager im besetzten Polen. Insgesamt werden circa eine halbe Million Sinti und Roma Opfer des Nationalsozialismus.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Dr. Stefanie Steinbach, Petra Rosenberg, Anne Schindler;
Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Im Alter von neun Jahren wird Otto Rosenberg mit seiner Familie nach Berlin-Marzahn verschleppt, wo ein Zwangslager für Sinti und Roma entsteht. Darüber berichtet er später:

„Wir wurden dann eines Morgens, es kann früh um vier, fünf Uhr gewesen sein, durch die SA und die Polizei aufgeschreckt. ‚Los anziehen! Schnell, schnell!‘ [...] Wir wurden auf Lastwagen geladen. Unser Planwagen wurde ebenfalls mitgenommen. [...] Wir wurden nach Berlin-Marzahn verfrachtet. Offiziell hieß der Ort: Berlin-Marzahn Rastplatz. [...] Sie luden uns einfach ab. Wir wurden festgesetzt. Es hieß, keiner darf den Platz verlassen.

Überall waren Gräben. Die Wiesen um uns her waren Rieselfelder. Und ständig kamen Wagen, die Jauche in die Gräben pumpten. Es hat furchtbar gestunken.“¹

Otto Rosenberg beschreibt das Leben im Zwangslager Berlin-Marzahn, in das er 1936 verschleppt wurde:

„Normalerweise hätten wir uns an einem solchen Ort nie aufgehalten, schon allein wegen unserer Gesetze nicht, die das verbieten. Wir wurden aber zwangsweise dort abgestellt. [...]

Es kamen immer mehr Leute, und es gab immer mehr Krankheiten. Die Leute wohnten dann in zusammengezwimmerten Wellblechbuden, die sie sich selbst beschaffen mußten, damit sie Unterkunft hatten. Es war ja nichts da. [...]

Eine Polizeibaracke wurde aufgestellt, das schon. Neben die Polizeibaracke kam eine Schulbaracke, denn wir durften die Volksschule nicht mehr besuchen. Das war für uns das Aus. [...]

Wenn wir fortgingen, mußten wir an der Polizeibaracke vorbei. [...] Andere Wege, die für uns zum Einholen oder um auch einmal zum Bahnhof zu gehen, kürzer gewesen wären, durften wir nicht benutzen. Wer diese anderen Wege beschritt, auf den wurden die Hunde gehetzt, der wurde verprügelt und mußte wahrscheinlich noch Strafe zahlen. [...]

Ich kann mich entsinnen, daß wir, wenn wir Brennmaterialien brauchten, bis zu zwanzig Minuten zu Fuß gehen mußten. Beim Händler Willie Haase konnten wir Kohle holen, in Säcken zu einem halben oder viertel Zentner. Ich nahm den Sack auf die Schulter und machte unterwegs immer wieder Pause. Ich war ein Junge von neun, zehn Jahren. [...]

Wasser holen, Holz holen, Kohle holen – ich habe viel zu Fuß gemacht. Manchmal lief ich am Tag drei-, viermal vom Rastplatz bis zur Dorfkirche in Marzahn.“²

¹ Zitiert nach: Rosenberg, Otto: Das Brennglas. Aufgezeichnet von Ulrich Enzensberger mit einem Vorwort von Klaus Schütz und einem Nachwort von Petra Rosenberg. Berlin 2015, S. 19.
² Ebd., S. 19-22.

Otto Rosenberg berichtet vom Vorgehen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“. Die Gutachten der sogenannten „Forschungsstelle“ bilden vielfach die Grundlage für die spätere Deportation der Sinti und Roma in die Vernichtungslager.

„Ich kann mich an eine mindestens achtzig Jahre alte große, kräftige Frau erinnern, der sie deshalb die Haare abschnitten. [...] Sie hatte wohl nicht die Wahrheit gesagt oder nicht das, was die Justin und der Dr. Ritter wissen wollten, und war weggelaufen [...]. Sie wurde [...] von den beiden mit Hilfe der Polizei aufgestöbert und geholt. Dann haben sie ihr die Haare abgeschnitten. [...] Es war schon kalt, und da übergossen sie sie auch noch mit eiskaltem Wasser, und sie musste auf der Stelle stehen bleiben und war, glaube ich, innerhalb von drei Tagen tot.“⁴

Kurz vor seinem 16. Geburtstag wird Otto Rosenberg 1943 ins Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt. Er beschreibt die tagtägliche Konfrontation mit dem Tod und die Reaktionen, die dies in ihm auslöst:

„Ich weiß nicht, ob ich, wenn ich heute an einem Leichenberg vorbeigehen würde, so ganz ohne Empfindungen wäre, aber in Birkenau hatte ich mich daran gewöhnt. Die Leichen gehörten zum Tagesablauf. Sie waren einfach da, und wir mußten sie sehen. Sie waren nicht zu übersehen. [...] Der Leichenberg war direkt [...] hinter dem Krankenzoo. Dort wurden die Toten hingeschleppt. Aufgebaut. Abgelagert. Gestapelt. Hingeschmissen. Immer rauf, immer rauf. Nackt alle. Der Berg war jeden Abend über zwei Meter hoch. [...] Die Leute werden dann so, wie soll ich sagen, unempfindsam. [...] Wir hätten in unserer Verfassung alles über uns ergehen lassen wie Lämmer, die zur Schlachtbank geführt werden. Genau so. So weit war es mit uns gekommen.“⁵

³ Dr. Robert Ritter war der Leiter der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“, Eva Justin seine Stellvertreterin.

⁴ Zitiert nach: Rosenberg, Das Brennglas, S. 27.

⁵ Ebd., S.81 f.

Am Vorabend des 16. Mai 1944 beschließt ein Teil der Sinti und Roma im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, sich ihrer Ermordung zu widersetzen:

„Wir waren also völlig abgestumpft. Und trotzdem haben wir uns einmal gewehrt. Wir sollten verbrannt werden, wir Sinti. Alle. [...] Wir wussten schon, was los war. Alle waren bewaffnet – mit Schippe, Spaten, Hammer, Pickel, Hacke, Forke, mit unseren Arbeitswerkzeugen und was ein jeder gefunden hatte. Die Leute sagten sich: Also gut, wenn die uns hier ausheben wollen, dann werden wir unser Leben so teuer wie möglich verkaufen. Wir geben uns nicht in ihre Hände.“⁶

Otto Rosenberg überlebt als einziges von elf Geschwistern den Völkermord an den Sinti und Roma:

„Wissen Sie, was mich eigentlich immer so nachdenklich macht: Warum habe ich überlebt? Ich kann mir selbst die Antwort darauf nicht geben. Die ganze Familie, alle meine Geschwister, alles, was einem lieb und teuer war, kein Mensch hat die Möglichkeit gehabt zu überleben. [...] Man sagt: Jetzt hast du die Freiheit, freu dich darüber. Ich habe mich keineswegs so riesig freuen können, denn meine Geschwister fehlen mir, immer, bis heute.“⁷

⁶ Ebd., S. 84 f.

⁷ Ebd., S. 71.

Literatur

Rosenberg, Otto: Das Brennglas. Aufgezeichnet von Ulrich Enzensberger mit einem Vorwort von Klaus Schütz und einem Nachwort von Petra Rosenberg. Berlin 2015.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Dr. Stefanie Steinbach, Petra Rosenberg, Anne Schindler;
Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Dora Schaul
1913–1999



Quelle: Privatbesitz

Familie

Dora Schaul wird 1913 in eine jüdische Familie geboren. Sie wächst mit ihrer älteren Schwester Lotte in Essen auf, wo die Eltern ein Geschäft für Radios betreiben. Sie sind nicht religiös und auch nicht politisch engagiert. Schon während der Schulzeit ist Dora Schaul antisemitischen Beleidigungen ausgesetzt.

Bereits als Kind beginnt Dora Schaul zu zeichnen. Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage kann sie Ende der 1920er Jahre keinen künstlerischen Beruf ergreifen. Sie besucht nach dem Schulabschluss die Handelsschule.

Flucht aus Deutschland und Exil

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten flüchtet Dora Schaul 1933 mit 20 Jahren allein aus Deutschland. Sie lebt in Paris als Ausländerin ohne gültige Papiere unter schwierigen Bedingungen. Dora Schaul arbeitet als Putzkraft, Schreibkraft und Kindermädchen. 1937 wird sie als Flüchtling anerkannt. Sie wird zunehmend politisch aktiv und wird Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).

Inhaftierung in Frankreich

Dora Schaul wird nach Kriegsbeginn 1939 in mehreren französischen Lagern für „unerwünschte Ausländer“ festgehalten. Sie hält viele Eindrücke aus ihrer Lagerhaft in ihrem Skizzenbuch fest.

Ab 1942 werden auch Jüdinnen und Juden aus dem besetzten Frankreich verschleppt. Sie werden in deutsche Vernichtungslager im ebenfalls besetzten Polen deportiert. Dora Schaul kann aus einem Lager in Frankreich flüchten und schafft es nach Lyon.



Ankunft von Frauen im Lager Brens, Zeichnung von Dora Schaul, 1939
Quelle: Privatbesitz

Widerstand in der Résistance

Nach der Flucht aus dem Lager taucht Dora Schaul in Lyon unter. Unter falschem Namen hilft sie dem französischen Widerstand, Informationen über die deutsche Wehrmacht zu erhalten.

Sie wird als Serviererin in ein Soldatenheim der Wehrmacht eingeschleust. Dort kann sie in Gesprächen mehr über den Kriegsverlauf erfahren.

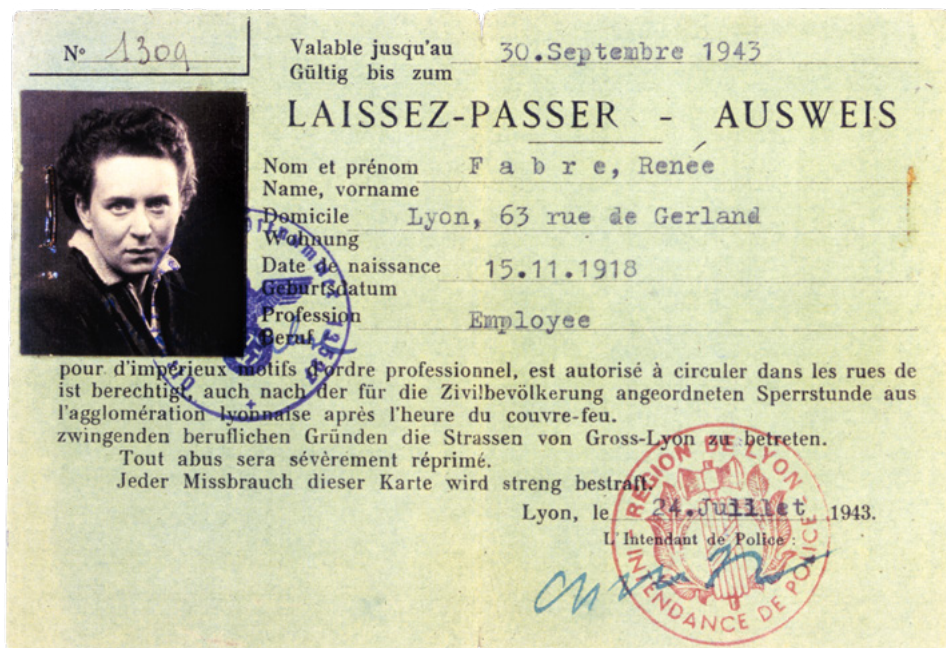


Gefälschter Ausweis von Dora Schaul auf den Namen Renée Fabre, 1943
Quelle: Privatbesitz

Feldpoststelle und Kriegsende

Wegen ihrer Deutschkenntnisse bekommt Dora Schaul 1943 Arbeit in einer Feldpoststelle der Wehrmacht. Durch das Sortieren der Post entschlüsselt sie deutsche Truppenbewegungen. Auch kann sie Namen von Gestapo-Beamten an die Résistance weitergeben.

Dora Schaul erlebt im August 1944 die Befreiung Frankreichs vom Nationalsozialismus. Sie kehrt 1946 nach Deutschland zurück und lebt in Ost-Berlin. Ihre Familie ist 1942 im Konzentrationslager Majdanek ermordet worden.



Offizieller Dienstaussweis von Dora Schaul für die Feldpoststelle der Wehrmacht in Lyon, 1943
Quelle: Privatbesitz



Straßenschild in Brens bei Toulouse, 2006
Quelle: Privatbesitz

Erinnerung

Dora Schaul hat seit den 1970er Jahren Bücher über den Widerstand in der Résistance veröffentlicht. Sie hat auch als Zeitzeugin über ihre Erfahrungen in der Résistance berichtet. Dora Schaul stirbt 1999 mit 86 Jahren in Berlin.

Am ehemaligen Internierungslager Brens bei Toulouse wird 2006 eine Straße in Route Dora Schaul umbenannt. So wird in Frankreich ihr Einsatz für den Widerstand gewürdigt.

Kampf gegen den Nationalsozialismus – Deutsche in der Résistance

Als Résistance wird die französische Widerstandsbewegung gegen die Nationalsozialisten in Frankreich bezeichnet. Sie entsteht 1940 nach dem Überfall der deutschen Truppen auf Frankreich. Neben dem bewaffneten Kampf und Sabotageakten werden vor allem Informationen über den Kriegsverlauf beschafft und an die Alliierten weitergegeben.

Auch Deutsche im französischen Exil beteiligen sich an der Arbeit der Résistance. Sie sind schon vor dem Krieg aus politischen Gründen oder wegen der rassistischen Verfolgung aus Deutschland nach Frankreich gegangen. Die deutschen Emigranten sind wegen ihrer Sprachkenntnisse besonders gefragt, aber bei Entdeckung auch besonders gefährdet.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Verena Schneider, Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg;
Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Dora Schaul schließt sich 1942 der Résistance an und erhält gefälschte Papiere. Ihr Ausweis von 1943 lautet auf den Namen Renée Fabre. Mit diesem Ausweis bekommt Dora Schaul die Stelle im Feldpostamt der Wehrmacht in Lyon.

ÉTAT FRANÇAIS
CARTE D'IDENTITÉ N° 26.309

Nom : *Fabre née Gilbert*
 Prénoms : *Renée Marie Henriette*
 Domicile : *25, rue Bernard Cluël*
 Profession : *s. p.*
 Née le : *15 novembre 1918*
 à *Paris* Dép^t *Seine*
 fille de *Louis Gilbert*
 et de *Dénise Auclair*
 Nationalité *française*

Signature du titulaire,
Renée Fabre

Empreinte digitale

13 FRANCS

SIGNALEMENT

Taille *1 m 55*
 Visage *ovale*
 Teint *clair*
 Cheveux *châtains*
 Moustache
 Front *norm*
 Yeux *bleus*
 Nez *rectiligne*
 Bouche *moyenne*
 Menton *norm*
 Signes particuliers *néant*

Changements de Domicile
 Actuellement :
Lyon, 63, rue de Gerland
 le *27 mai 1943*

reconnu par le commissaire de police

10 juin 1942

Visa de l'autorité ayant établi la carte

POLICE NATIONALE
 ARRAT du 5^e ARRONDISSEMENT
 Toulouse

Quelle: Privatbesitz

Skizzenbuch

Dora Schaul beginnt im Gefängnis La Petite Roquette mit der Anfertigung eines Skizzenbuches über das Leben im Internierungslager. Drei Jahre lang hält sie ihre Erlebnisse und Erfahrungen der Lagerzeit in Rieucros und Brens fest.

Das Buch gibt einen Einblick in den Alltag der Frauen während der Gefangenschaft. Dora Schauls Darstellungen vom eintönigen, von Hunger und Kälte gekennzeichneten Leben in der Lagerhaft, aber auch von großer Solidarität, Kreativität und Widerstandsgeist der internierten Frauen sind ein eindruckliches Zeugnis.

Dieser Ausschnitt des Skizzenbuches zeigt den einstündigen Fußweg von der Stadt Mende zum Lager. Die Frauen müssen die Strecke mit ihrem Gepäck in der Dunkelheit zurücklegen. Dora Schaul hält zahlreiche Momente wie diesen in ihrem Skizzenbuch fest.



Quelle: Privatbesitz



Quelle: Privatbesitz

„départ de l'hôtel – Abreise aus dem Hotel“

Das Bild zeigt den schweren Abschied von den Freundinnen und Freunden in Paris. Dora Schaul muss an diesem Tag auf Anweisung der französischen Regierung mit Gepäck auf der Präfektur erscheinen.



Quelle: Privatbesitz

„Le rencontre – Die Begegnung“

Dora Schaul wird in das Gefängnis La Petite Roquette gebracht. Dort trifft sie auf viele Frauen, die sie aus Exilkreisen in Paris kennt.



Quelle: Privatbesitz

„La fouille – Die Durchsuchung“

Bei Haftbeginn müssen sich die Frauen ausziehen. Sie werden durchsucht und ihr Gepäck wird kontrolliert.



Quelle: Privatbesitz

„Baraque 6 – Baracke 6“

Nach vier Wochen im Gefängnis werden die Frauen in das Internierungslager Rieucros verlegt. Dora Schaul ist in Baracke 6 untergebracht.



Quelle: Privatbesitz

„La permission de mariage 22.2.41 – Die Erlaubnis zur Heirat 22.2.41“

Dora Schaul heiratet im Februar 1941 ihren langjährigen Partner Alfred Benjamin. Beide sind zu diesem Zeitpunkt noch in Lagern interniert.



Quelle: Privatbesitz

„La commission allemande - deutsche Kommission“

Nach der Besetzung Südfrankreichs werden durch deutsche Kontrollkommissionen Namenslisten der Inhaftierten erstellt. Diese werden später bei den Deportationen der Jüdinnen aus den Lagern verwendet.

Literatur

Gilzmer, Mechthild: Fraueninternierungslager in Südfrankreich. Rieucros und Brens 1939-1944, Berlin 1994.

Schaul, Dora: Résistance. Erinnerungen deutscher Antifaschisten, Berlin 1975.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg;
Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



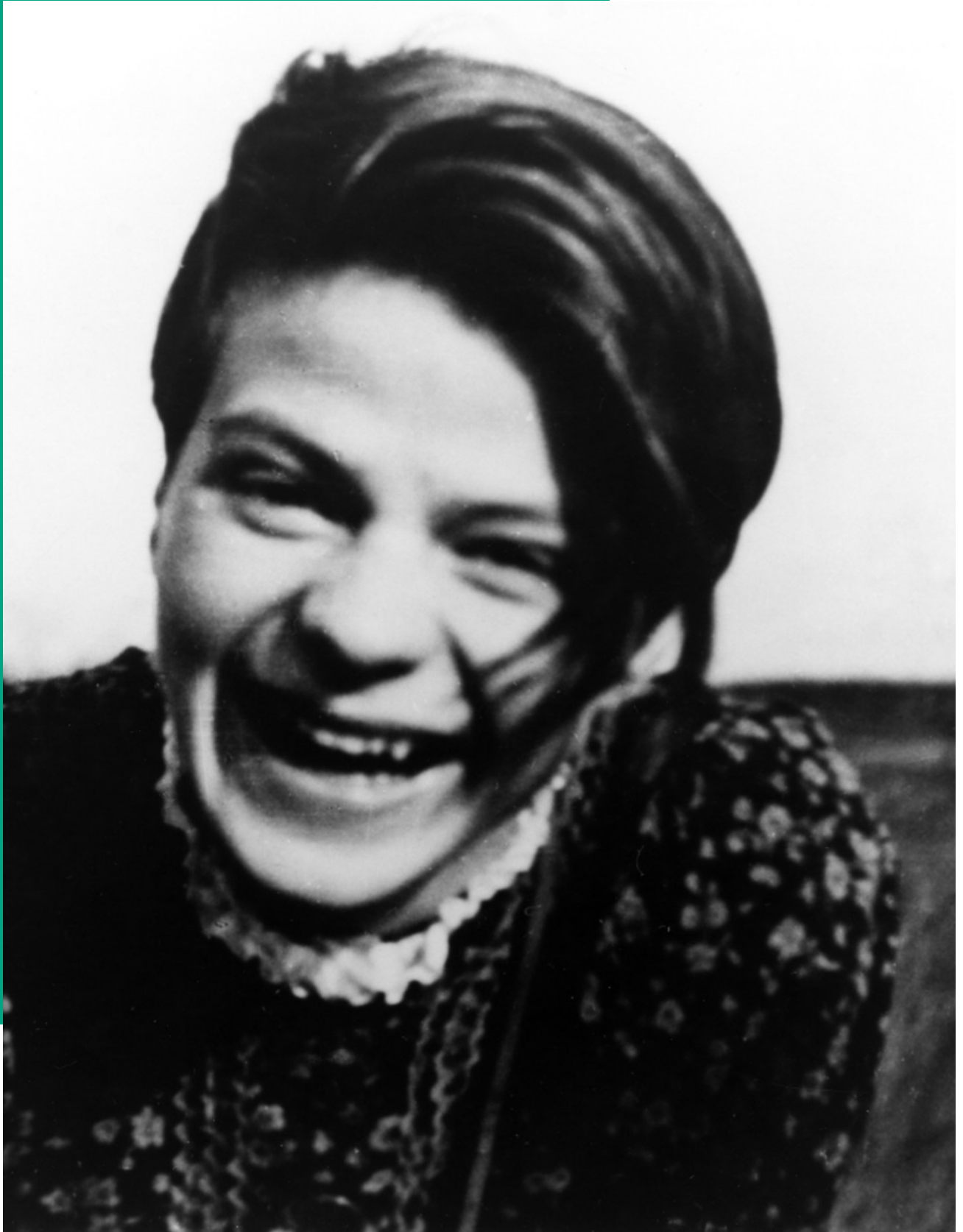
**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Sophie Scholl
1921–1943



Quelle: Privatbesitz

Familie

Sophie Scholl wird 1921 in Forchtenberg in Württemberg geboren. Ihre Mutter arbeitet vor der Eheschließung als Krankenschwester für die evangelische Kirche. Sophie Scholl hat vier Geschwister. Die Familie lebt ab 1932 in Ulm, wo der Vater als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater arbeitet.

Sophie Scholl wächst in einer politisch liberalen und christlichen Familie auf. Sie mag zeichnen, schreiben und Musik. Sie spielt Klavier und tanzt gerne.



Sophie Scholl (2.v.r.) mit ihrem Vater und den Geschwistern, um 1930
Quelle: Sammlung Elisabeth Hartnagel/Stadtarchiv Crailsheim



Sophie Scholl mit etwa zwölf Jahren, 1933
Quelle: Privatbesitz

Kindheit und Jugend

Sophie Scholl tritt im Januar 1934 gegen den Willen ihrer Eltern dem nationalsozialistischen „Bund Deutscher Mädel“ bei. Sie wird Gruppenleiterin und betreut eine Mädchengruppe.

1937 wird ihr Bruder Hans von der Gestapo festgenommen und verhört, weil er Traditionen der verbotenen Bündischen Jugend fortführt. Auch Sophie Scholl wird verhört. Seit dieser Zeit distanziert sie sich vom Nationalsozialismus.

Bei einem Tanzabend 1937 lernt sie Fritz Hartnagel kennen. Nach einigen Treffen werden sie ein Paar. Er macht beim Militär eine Ausbildung zum Offizier der Luftwaffe.

Studienzeit im Kriegsaltag

Im März 1940 macht Sophie Scholl ihr Abitur. Danach beginnt sie eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. Bevor sie zum Studium zugelassen wird, muss sie zwölf Monate Reichsarbeitsdienst und Kriegshilfsdienst leisten. Ab Mai 1942 studiert sie Biologie und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Dort wohnt Sophie Scholl mit ihrem Bruder Hans zusammen. Sie lernt seinen Freundeskreis kennen und gehört schnell dazu. Gemeinsam besuchen sie die Vorlesungen des Philosophie-Professors Kurt Huber.



Sophie Scholl (l.) im Kindergartenseminar in Ulm, 1941
Quelle: Privatbesitz



Sophie Scholl, 1940
Quelle: Privatbesitz

Widerstandsaktivitäten

Seit dem Winter 1942–43 ist Sophie Scholl in der Widerstandsgruppe ihres Bruders Hans und seiner Freunde aktiv. Unter dem Namen Weiße Rose entstehen in diesem Freundeskreis seit Frühsommer 1942 Flugblätter, die über die Verbrechen der Nationalsozialisten aufklären und zum passiven Widerstand gegen die Diktatur aufrufen.

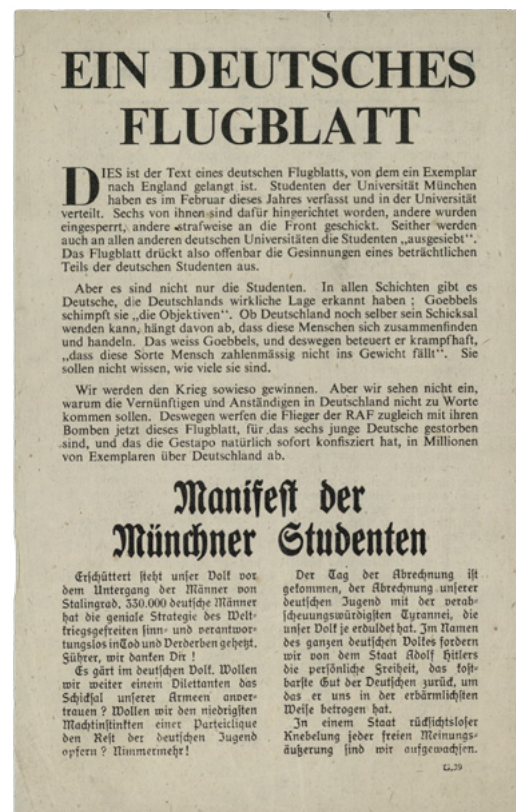
Sophie Scholl ist an der Herstellung und Verteilung des fünften Flugblattes beteiligt, das im Januar 1943 entsteht. Sie besorgt Papier, Briefmarken und Umschläge in großen Mengen, was teuer und gefährlich ist. Sie schreibt Adressen auf die Umschläge, manche Empfänger kennt sie. Sophie Scholl verschickt Flugblätter mit der Post, bringt sie mit dem Zug in andere Städte oder legt sie in Telefonzellen aus. Sie führt auch Buch über die Ausgaben der Gruppe.

Verfolgung

Das sechste Flugblatt der Weißen Rose legen die Geschwister Scholl am 18. Februar 1943 an der Münchener Universität aus. Etwa 100 Exemplare werfen sie in den Lichthof des Gebäudes. Dabei werden sie vom Hausmeister beobachtet und festgehalten. Sie werden von der Gestapo festgenommen.

Sophie Scholl wird am 22. Februar 1943 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am selben Tag im Strafgefängnis München-Stadelheim ermordet. Auch ihr Bruder Hans und ihr gemeinsamer Freund Christoph Probst werden an diesem Tag ermordet.

Das sechste Flugblatt der Weißen Rose wird in verschiedenen Widerstandskreisen weitergereicht und gelangt auch nach Großbritannien. Mit den Überschriften: „Ein deutsches Flugblatt“ und „Manifest der Münchner Studenten“ werfen Flugzeuge der Alliierten dieses letzte Flugblatt der Weißen Rose 1943 über deutschen Städten ab.



Sechstes Flugblatt der Weißen Rose, abgeworfen von den Alliierten, 1943
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Erinnerung

An Sophie Scholl und ihren Bruder Hans wird früh und vielseitig erinnert: Straßen, Kindergärten und Schulen werden deutschlandweit nach den Geschwistern benannt. Ihre Schwester Inge Scholl veröffentlicht bereits 1952 ein Buch über die Weiße Rose.

Sophie Scholls Lebensgeschichte wird mehrmals verfilmt.



Bodendenkmal vor der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität, 2020
Quelle: Privatbesitz

Die Weiße Rose

Ab dem Frühsommer 1942 findet sich an der Münchener Universität eine Gruppe von Studierenden zusammen, die den Nationalsozialismus ablehnt. Zum engsten Kreis gehören Alexander Schmorell, Hans Scholl, Christoph Probst, Willi Graf und Sophie Scholl sowie der Universitätsprofessor Kurt Huber. Es gibt weitere Verbindungen nach Hamburg, Berlin und Ulm.

Mit Flugblättern wollen sie die deutsche Bevölkerung zum Widerstand aufrufen. Die Flugblätter sind überschrieben mit: Die Weiße Rose. Die ersten vier Flugblätter werden von Alexander Schmorell und Hans Scholl verfasst. Das fünfte und sechste Flugblatt schreibt hauptsächlich Kurt Huber.

Die Flugblätter werden von den anderen Mitgliedern vervielfältigt, per Post verschickt und heimlich verteilt. Im Januar und Februar 1943 schreiben einige Gruppenmitglieder nachts Wandparolen wie „Nieder mit Hitler“ an öffentliche Gebäude in München.

Am 18. Februar 1943 werden Hans und Sophie Scholl beim Auslegen von Flugblättern entdeckt und festgenommen. Sie werden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Christoph Probst, Willi Graf, Alexander Schmorell und Kurt Huber werden ebenfalls von den Nationalsozialisten ermordet. Außerdem werden zahlreiche weitere Freunde und Mitwisser zum Teil zu langen Haftstrafen verurteilt.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Die Gruppe Weiße Rose verfasst 1942 und 1943 insgesamt sechs Flugblätter. Die Studentinnen und Studenten wenden sich gegen die Unfreiheit, den Hass und die Gewalt des Nationalsozialismus. Sie wollen aktiv Widerstand leisten.

Folgende Zitate stammen aus den Flugblättern der Weißen Rose:

„Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen, die Weiße Rose lässt euch keine Ruhe!“

„Wenn jeder wartet, bis der Andere anfängt [...]“

„Beweist durch die Tat, dass ihr anders denkt [...]“

„Jeder einzelne Mensch hat einen Anspruch auf einen brauchbaren und gerechten Staat [...]“

„Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet euch, eh' es zu spät ist!“¹

Sophie Scholl führt Tagebuch und schreibt häufig Briefe. Darin äußert sie sich auch kritisch gegenüber dem Nationalsozialismus.

Kurz nach Kriegsbeginn 1939 schreibt sie an ihren Freund Fritz Hartnagel:

„Ich kann es nicht begreifen, dass nun dauernd Menschen in Lebensgefahr gebracht werden von anderen Menschen. Ich kann es nie begreifen und ich finde es entsetzlich. Sag nicht, es ist für's Vaterland.“²

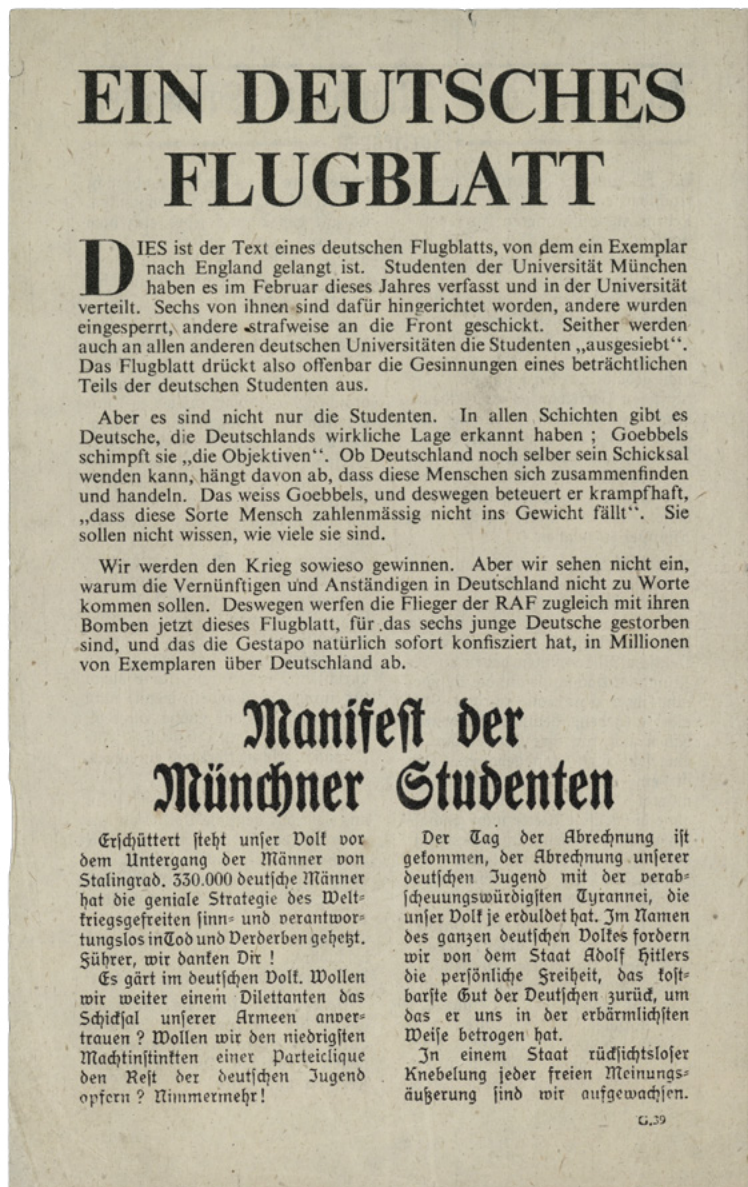
¹ Gedenkstätte Deutscher Widerstand

² Zitat aus einem Brief von Sophie Scholl an Fritz Hartnagel, 5. September 1939

Zitiert nach: Jens, Inge: Hans Scholl, Sophie Scholl, Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt am Main 1984, S. 130.

Das sechste und letzte Flugblatt der Weißen Rose legen die Geschwister Scholl am 18. Februar 1943 direkt an der Universität in München aus. Dabei werden sie festgenommen und einige Tage später zum Tode verurteilt.

Das letzte Flugblatt wird nach ihrem Tod durch Widerstandskreise bis nach Großbritannien weitergereicht. Flugzeuge der Alliierten werfen diese Version des sechsten Flugblattes im Juli 1943 über deutschen Städten ab.



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Literatur

Beuys, Barbara: Sophie Scholl. Biografie, München 2010.

Jens, Inge: Hans Scholl, Sophie Scholl, Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt am Main 1984.

Zoske, Robert M.: Sophie Scholl. Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen, Berlin 2020.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Tony Sender
1888–1964



Quelle: Institut für Zeitgeschichte Berlin-München

Familie

Tony (Sidonie) Sender wird 1888 in Biebrich bei Wiesbaden geboren. Sie wächst in einer bürgerlichen und orthodoxen jüdischen Familie auf. Tony Sender hat zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder. Ihr Vater ist Kaufmann und leitet ein Geschäft. Ihre Mutter kommt aus einer wohlhabenden Schweizer Familie. Die Eltern erziehen ihre Kinder streng und legen viel Wert auf Ordnung und Gehorsamkeit.



Geburtshaus von Tony Sender in der Stettiner Straße in Wiesbaden-Biebrich, 2014
Quelle: Privatbesitz

Jugend

Tony Sender hat einen großen Freiheitsdrang und möchte früh unabhängig sein. Sie zieht mit 13 Jahren alleine nach Frankfurt am Main. Dort besucht sie die Handelsschule für Mädchen. Seit sie 15 Jahren alt ist, arbeitet sie in einer Immobilienfirma als Büroangestellte. Neben der Arbeit besucht sie an der Abendschule Kurse zu den Themen Religion, Geschichte und Philosophie und diskutiert oft bei politischen Veranstaltungen mit.



Tony Sender auf einer Veranstaltung der Frankfurter SPD, um 1928
Quelle: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Politisches Engagement

Tony Sender weiß von den schlechten Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen und setzt sich für deren Rechte ein. Neben den Arbeiterrechten sind ihr die Rechte von Frauen besonders wichtig. 1910 tritt sie mit 21 Jahren in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) ein.

Von 1910 bis 1914 lebt und arbeitet sie in Paris. Auch dort ist sie politisch aktiv. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrt Tony Sender nach Frankfurt am Main zurück.



Tony Sender (l.) und weitere Mitglieder der Wehrkommission der SPD bei der Schlussitzung der Wehrkommission in der Stadthalle in Magdeburg, Mai 1929
Quelle: AdsD/FES, FA017916

Verteidigung der Weimarer Republik

Ab 1919 arbeitet Tony Sender hauptberuflich als Journalistin für verschiedene Zeitschriften. 1920 wird sie in den Reichstag gewählt. Ab 1922 ist sie Reichstagsabgeordnete der SPD. Sie ist damit eine von wenigen Frauen im Reichstag. Bereits vor 1933 erkennt Tony Sender die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausgeht. Sie ist eine überzeugte Demokratin und will die Weimarer Republik vor den Nationalsozialisten verteidigen. Mit Artikeln in Zeitschriften und durch politische Reden versucht sie die Menschen aufzuklären.

Widerstand im Exil

Im März 1933 flieht Tony Sender aus Deutschland, da sie als Sozialdemokratin und Jüdin immer mehr in Gefahr ist. Sie lebt zunächst in der Tschechoslowakei, danach in Belgien und ab 1935 in den USA.

Aus dem Exil berichtet sie über die Situation in Deutschland. Sie schreibt Artikel und hält häufig Vorträge. Tony Sender schließt sich außerdem mehreren Gruppen von Emigrantinnen und Emigranten an, die den Widerstand in Deutschland unterstützen wollen. Nach Kriegsende bleibt Tony Sender in den USA.



Tony Sender (r.) demonstriert in New York vor einem deutschsprachigen Kino gegen den Nazi-Propagandafilm „Sieg im Westen“, 1941
Quelle: AdsD/FES, FA033561

Nach 1945 und Erinnerung

Auch nach Kriegsende engagiert sich Tony Sender politisch. Sie arbeitet als Vertreterin von Gewerkschaften beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen. Außerdem setzt sie sich für die Allgemeinen Menschenrechte ein. Tony Sender stirbt 1964 im Alter von 75 Jahren in New York.

Seit 1992 verleiht die Stadt Frankfurt am Main jährlich den Tony Sender Preis. Mit diesem Preis ehrt die Stadt Frauen, die sich für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung engagieren. Zu Tonys Senders 50. Todestag wird 2014 eine Gedenktafel an ihrem Geburtshaus in Wiesbaden-Biebrich angebracht.



Erinnerungstafel am Geburtshaus von Tony Sender, 2014
Quelle: Privatbesitz

Widerstand aus der Arbeiterbewegung und dem Exil

Bereits vor 1933 setzen sich Menschen aus der Arbeiterbewegung gegen die Nationalsozialisten zur Wehr. Sie versuchen über die Gefahren des Nationalsozialismus aufzuklären und die Weimarer Republik und die Demokratie zu verteidigen.

Nach der Machtübernahme 1933 verbieten die Nationalsozialisten alle Organisationen der Arbeiterbewegung, auch die SPD. Deren Mitglieder werden von den Nationalsozialisten bedroht und verfolgt. Einige von ihnen leisten aus der Illegalität Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Diejenigen, die aus Deutschland geflohen sind, versuchen aus dem Exil mit Zeitschriftenartikeln oder Flugblättern über die politische Situation in Deutschland aufzuklären. Auf diese Weise wollen sie auch den Widerstand in Deutschland unterstützen.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Katharina Klasen, Julia Albert; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg;
Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Zunächst geben sich die Nationalsozialisten noch den Anschein einer Partei, die die Verfassung der Weimarer Republik respektiert. Auf Grund von gescheiterten Koalitionsverhandlungen zwischen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (NSDAP) und der Zentrumspartei wird der Reichstag am 1. Februar 1933 durch den Reichspräsidenten aufgelöst. Erneute Reichstagswahlen am 5. März sollen verlässliche parlamentarische Mehrheiten erbringen.

Viele Gegnerinnen und Gegner der Nationalsozialisten wissen aber, dass die NSDAP die Zerstörung der parlamentarischen Demokratie und den Aufbau einer Diktatur anstreben.

Tony Sender ruft am 7. Februar 1933 die Leserinnen der sozialdemokratischen Zeitschrift Frauenwelt dazu auf, am 5. März 1933 zur Wahl zu gehen und auf diese Weise Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu leisten.

„Jetzt geht es um das Höchste, das zu verteidigen ist, um die Menschenwürde, um das Recht auf Brot und Arbeit, auf Leben, Licht und Sonne. Jetzt werden die Frauen zeigen, daß sie aufrecht stehen und sich als Helden bewähren können. Uns schreckt man nicht, uns kann man nicht einschüchtern, um so trotziger kämpfen wir für Freiheit und Sozialismus!“¹

¹ Zitiert nach: Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Widerstand in Deutschland 1933–1945. Ein historisches Lesebuch, München 2000, S. 43 f.

Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 muss Tony Sender Deutschland verlassen. Als Reichstagabgeordnete der SPD, frühe Gegnerin der Nationalsozialisten und als Jüdin ist sie besonders gefährdet. Zahlreiche Morddrohungen verstärken ihren Entschluss zur Flucht. Im März 1933 verlässt sie Deutschland heimlich. Sie lebt anschließend in verschiedenen Ländern, bis sie 1935 endgültig in die USA emigrieren kann.

Dort verfasst Tony Sender ihre Autobiografie mit dem Titel *The Autobiography of a German Rebel*. Sie beschreibt darin die Motive für ihren politischen Kampf.

„Was war unser Verbrechen? Die Freiheit zu sehr geliebt zu haben. Aber wie hätte ich anders gekonnt? War nicht mein ganzes Leben ein Kampf um mehr Freiheit gewesen – um gesellschaftliche Bedingungen, unter denen jedes Individuum die Bedürfnisse empfinden und befriedigen kann, die uns erst zum Menschen machen?“²

In den USA ist Tony Sender oft auf Vortragsreisen. Sie versucht auf diese Weise auf die Situation in Deutschland aufmerksam zu machen.

„Und wenn sie fragen, wie ein kultiviertes Volk wie das deutsche solch ein Regime akzeptieren kann, antworte ich, dasselbe kann auch hier passieren, wenn die Menschen des Denkens müde werden.“³

² Zitiert nach: Brinker-Gabler, Gisela: Toni Sender. Autobiographie einer deutschen Rebellin, Frankfurt am Main 1981, S. 272.
³ Zitiert nach: Hild-Berg, Anette: Toni Sender (1888–1964). Ein Leben im Namen der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit, Köln 1994, S. 179.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt Tony Sender in den USA. Dort arbeitet sie als Vertreterin von Gewerkschaften beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen in New York.

1947 nimmt Tony Sender mit Eleanor Roosevelt an der Sitzung der UN-Menschenrechtskommission in Genf teil. Für die Witwe des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt ist die Wahrung der Menschenrechte ein besonderes Anliegen.

Die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs mit den zahlreichen Menschenrechtsverbrechen der Nationalsozialisten ist ein Motiv für die Ausarbeitung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Am 10. Dezember 1948 wird die Allgemeine Erklärung durch die Vertreter*innen der UN verabschiedet.



Tony Sender (r.) und Eleanor Roosevelt (l.), die Witwe des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, bei einem Treffen der Vereinten Nationen, um 1955
Quelle: Historisches Museum Frankfurt am Main

Literatur

Brinker-Gabler, Gisela: Toni Sender. Autobiographie einer deutschen Rebellin, Frankfurt am Main 1981.

Hild-Berg, Anette: Toni Sender (1888–1964). Ein Leben im Namen der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit, Köln 1994.

Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Widerstand in Deutschland 1933–1945. Ein historisches Lesebuch, München 2000.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Katharina Klasen, Julia Albert; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg;
Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Jeannine Sontag
1925–1944



Quelle: CHRD Lyon



Jeannine Sontag und ihr Bruder Roger Anfang der 1930er Jahre in Straßburg
Quelle: CHR D Lyon

Kindheit

Jeannine Sontag wird 1925 in Zürich als Jetty Sontag geboren. Ihre Eltern stammen aus Polen und besitzen ein Textilunternehmen.

Jeannine Sontag und ihr jüngerer Bruder Roger wachsen wohlbehütet auf. In der Familie werden jüdische Traditionen gepflegt. Seit Anfang der 1930er Jahre lebt die Familie in Straßburg im Elsass.

Nach der Grundschule besucht Jeannine Sontag ein Gymnasium.

Lyon – Jugend und Widerstand

Nach der deutschen Besetzung des Elsasses 1940 flüchtet Jeannine Sontag mit ihrer Familie nach Lyon. Dort betreiben die Eltern eine kleine Wäscherei. Jeannine Sontag erlernt ab 1942 wegen der schwierigen wirtschaftlichen Situation der Familie den Beruf der Sekretärin. Sie möchte eigentlich studieren.

Ab Ende 1943 wird das Leben für die jüdische Familie Sontag immer schwieriger. Auflagen, Verbote und Beschränkungen bestimmen den Alltag. Die nun 18-jährige Jeannine Sontag möchte sich gegen das Unrecht wehren. Sie schließt sich gemeinsam mit einer Freundin einer lose organisierten Widerstandsgruppe an. Sie schmuggeln Dokumente und Briefe zwischen Lyon, Grenoble, Chambéry und anderen Orten in der Region.

Aktion „Autowerkstatt Gambetta“

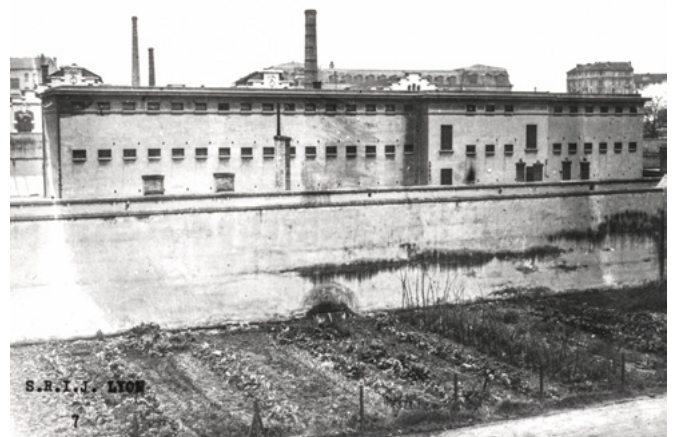
Jeannine Sontag schließt sich im Frühjahr 1944 dem Lyoner Bataillon Carmagnole an, das zur Widerstandsgruppierung Francs-tireurs et partisans (FTP) gehört. Sie nimmt den Tarnnamen „Jeannette“ an. Sie führen bewaffnete Aktionen und Sabotageakte gegen die deutschen Besatzer und die französische Milice durch.

Am 3. Juli 1944 greift Jeannine Sontag mit ihrer Gruppe die Werkstatt Gambetta an, wo Fahrzeuge der deutschen Wehrmacht repariert werden. Diese wollen sie zerstören. Doch die Aktion scheitert und der Ort wird von der französischen zivilen Polizeieinheit Groupes mobiles de réserve (GMR) umzingelt. Bei dem Versuch zu flüchten wird Jeannine Sontag festgenommen.

Inhaftierung und Ermordung

Nach der Festnahme wird Jeannine Sontag von der Gestapo verhört und misshandelt. Doch Jeannine Sontag verrät weder ihre Kameraden noch ihre eigene richtige Identität. Danach wird sie in das Gefängnis Montluc überstellt.

Von dort aus wird sie am 20. August 1944 in das Fort de Côte Lorette im Lyoner Vorort Saint-Genis-Laval gebracht. Dort wird Jeannine Sontag zusammen mit etwa 100 anderen Inhaftierten des Gefängnisses Montluc von deutschen Truppen und der Gestapo erschossen.



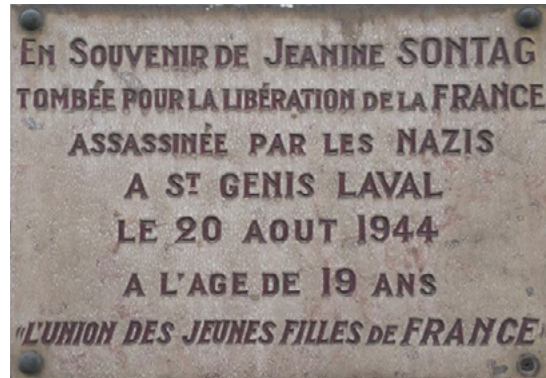
Das Gefängnis Montluc, 1944
Quelle: Arch. dép. Rhône, 4544W17

Erinnerung

Nach dem Krieg erreicht ihre Familie, dass Jeannine Sontag offiziell als Résistance-Kämpferin anerkannt wird.

In der ehemaligen Schule von Jeannine Sontag, dem heutigen Lycée Internationale des Pontonniers in Straßburg, wird 1986 ein Raum nach ihr benannt.

In Lyon, am ehemaligen Wohnhaus der Familie Sontag in der Rue Cuvier im 6. Arrondissement, erinnert seit 2016 eine Gedenktafel an sie.



Gedenktafel am Haus 24 rue Cuvier in Lyon, 2016
Quelle: Privatbesitz

Carmagnole – Die FTP-MOI-Einheit in Lyon

Die Gruppe Carmagnole, der sich Jeannine Sontag anschließt, ist die lokale Einheit der Widerstandsgruppe Francs-tireurs et partisans (FTP) in Lyon. Die FTP bilden die bewaffneten Einheiten des kommunistischen Widerstandes in Frankreich. Die FTP-MOI (Main d'oeuvre immigrée) sind die Einheiten innerhalb der FTP mit ausländischen Kämpferinnen und Kämpfern. Sie sind in Sprachgruppen aufgeteilt. Viele Mitglieder sind junge Jüdinnen und Juden aus Polen, Ungarn, Österreich und Deutschland. In den Gruppen in Lyon finden sich auch spanische, armenische und italienische Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer.

Die FTP-MOI sind ab Sommer 1942 in Lyon aktiv. Sie verstärken ihre Aktivitäten nach der deutschen Besetzung der Südzone im November 1942. Ihre Aktionen richten sich vor allem gegen die deutschen Besatzer und das Vichy-Regime. Sie sprengen Bahnlinien, begehen Sabotage-Aktionen und führen Anschläge auf Vertreter der deutschen Besatzungsmacht aus.

Die FTP-MOI-Einheiten und so auch Carmagnole tragen maßgeblich zum bewaffneten Widerstand und damit zur Befreiung Frankreichs bei.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Katja Sporbort; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Nach dem Krieg versucht die Familie Sontag, das Engagement ihrer Tochter Jeannine in der Résistance anerkennen zu lassen. Das Verfahren ist langwierig. Erst im Juni 1955 erhält die Familie das Dokument, durch das Jeannine offiziell als Résistance-Kämpferin anerkannt wird. Im Mai 1956 folgt die offizielle Anerkennung ihres Todes als „Mort pour la France“ (Gestorben für Frankreich).

1397
 SECRETARIAT D'ÉTAT
 AUX FORCES ARMÉES FRANÇAISES
 DIRECTION
 DU PERSONNEL MILITAIRE
 DE L'ARMÉE DE TERRE
 MP
 BUREAU
 SECTION D. E. R.
 N° 1000
 P.M.B.K.

MINUTE
CERTIFICAT DE VALIDATION
 DES SERVICES, CAMPAGNES ET BLESSURES
 DES DÉPORTÉS ET INTERNÉS DE LA RÉSISTANCE
 DÉCISION MINISTERIELLE N°052/DIR

Modèle 2
 Annexe à Tl. M. n° 2397
 SEFAG/CAB/EMP du 3-2-1950.
 rétroactives:
 Loi du 6 août 1948
 J. O. du 6 août 1948
 Décret du 23 mars 1949
 J. O. du 26 mars 1949.

NOM : SONTAG Prénoms : Jetty, Jeannine
 Née le 14.6.1925 à ZURICH (Suisse)
 Bureau de recrutement : Classe : N° M° de recrutement :
 Importé ou interné de la Résistance (1). Carte n° 2215.09103
 Interné du 3.7.1944 au 20.8.1944 Départ le 20.8.1944
 Importé ou libéré de la Résistance Décédé ou disparu le 20.8.1944

Le grade d'assimilation attribué à l'intéressé en vue de la liquidation de ses droits est celui de
N°40.303 SOLDAT de 2° CLASSE
 pour la période de son internement

SERVICE MILITAIRE ACTIF. (Article 8 de la loi du 6 août 1948.)
 Est comptée comme service militaire actif dans la zone de combat et dans une unité combattante la période
 du ////// au //////
 Est comptée comme service militaire actif la période du 3 Juillet 1944
 au 20 Août 1944

CAMPAGNE 1939-1945. (Article 8 de la loi du 6 août 1948.)
 Déporté résistant ou interné résistant pensionné à 50 % (2).
 Interné ou déporté résistant du ////// au //////
 soit /// ans, /// mois, /// jours de campagne double.
 Interné résistant du 3.7.1944 au 20.8.1944
 soit 0 ans, 1 mois, 18 jours de campagne simple.
 Blessures de guerre : **MORT POUR LA FRANCE**
 Déporté résistant. – Assimilé à un blessé de guerre (articles 6 et 8 de la loi du 6 août 1948) :
 Considéré comme blessé le ////////////////
 Déporté ou interné résistant blessé de guerre (blessures réelles) :
 Blessé le ///, le ///, le ///, soit : /// blessures.

Destinataire : (3)
 Mr. SONTAG Uszer
 24, rue Cuvier
 LYON 3ème (Rhône)
 Renseignements : à classer au dossier

Paris, le 26 Mai 1956
 Pour le Secrétaire d'État et par délégation :
 Pour le Général, Directeur
 P.O. Le Lt-Colonel BOITTE
 Chef du Bureau Résistance

1. Z. 433376. (80214)
 (1) Rayer les mentions inutiles.
 (2) Nom, prénoms et adresse complète.

Quelle: Serv. Defense/Vincennes/Montluc

In der ehemaligen Schule von Jeannine Sontag, dem heutigen Lycée International des Pontonniers in Straßburg, wird 1986 ein Saal nach ihr benannt. Bei der Einweihung ist auch Lucie Aubrac anwesend. Lucie Aubrac (2.v.l.) war Lehrerin von Jeannine Sontag an diesem Lycée. Sie ist eine bekannte Widerstandskämpferin in Frankreich.



Quelle: Les Dernières Nouvelles d'Alsace, 15.6.1989

Der Historiker Claude Collin führt Ende der 1990er Jahre Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Résistance in Lyon und veröffentlicht ein Buch über die Gruppe Carmagnole. Einige der Interviewten kannten Jeannine Sontag persönlich.

Adalbert „Alain“ Adler war Mitglied in der Gruppe Carmagnole und berichtet über Jeannine „Jeannette“:

„Ich erinnere mich an eine Aktion. Wir hatten eine Mine angegriffen, um Sprengstoff zu stehlen. Auf dem Rückweg trug jeder von uns einen Sack voll Sprengstoff. Ihr wolltet wir einen leichteren Sack geben. Sie wollte das nicht und hat gesagt: „Nein, ich möchte einen normalen Sack.“ Sie wollte gleich wie alle behandelt werden. Sie wollte, dass wir sie genauso wie jeden anderen Kämpfer behandelten. Sie hatte sich ganz und gar der Sache verschrieben. Sie war bereit, egal welches Opfer für die Gruppe zu bringen. Sie war ein tolles Mädchen, sie war wirklich ein sehr gutes Mädchen.“¹

Jeanne Tavernier war Mitglied in der Widerstandsbewegung Combat. Sie ist mit Jeannine Sontag vom 12. Juli bis 20. August 1944 im Gefängnis Montluc inhaftiert. Sie schildert ihre Beziehung zu Jeannine „Mimi“ während der Haft:

„Während des ganzen Aufenthalts kannte ich Jeannine Sontag nur unter ihrem Spitznamen „Mimi“, den wir ihr gegeben hatten. Und unter der Identität Marie-Louise Beroujon, unter der sie verhaftet worden war. Selbst die Leute von der Gestapo kannten ihren richtigen Namen nicht. „Mimi“ war ein hilfsbereites, sehr energiereiches Mädchen. Sie war intelligent. Wir haben uns viel über Literatur unterhalten. Sie war sehr kultiviert, mehr als ich. Ihr großer Vorteil war, dass sie Deutsch verstand und

sprach. Sie verstand, was man draußen sagte, und dank ihr konnten wir einige Kontakte herstellen. Ich habe mich sehr gut mit ihr verstanden, wir standen uns sehr nah.

Nach meiner Zeit in Montluc, und bevor ich erfahren habe, was in Saint Genis Laval passiert war, habe ich einige Seiten über uns und die Zeit in Montluc aufgeschrieben. In diesem Text spreche ich auch über „meine kleine Mimi“. Es ist wichtig zu verstehen, dass wir wussten, dass wir beide Widerstandskämpferinnen waren. Das führte unter uns zu einer bedingungslosen Solidarität. [...] Sie haben uns wie Hunde behandelt, sie beschimpften uns. Wir waren in ihren Augen nichts wert [...]. Auch deshalb fühlte ich mich ihr näher als anderen. Es gab zwischen uns eine besondere Bindung. Trotzdem erzählten wir uns nicht alles. Wir waren sehr vorsichtig. Die Deutschen setzten manchmal ‚Schafe‘ (Schnüffler) mit in unsere Zellen. Noch dazu war es unnötig sich Informationen zu geben, die die ein oder andere unter möglicher Folter beim Verhör hätte verraten können.“²

¹ Zitiert nach: Collin, Claude (2000): Carmagnole et liberté. Les étrangers dans la Résistance en Rhône-Alpes, presse universitaire de Grenoble, S. 113.

² Ebd., S. 142 f.

Literatur

Collin, Claude (2000): Carmagnole et liberté.
Les étrangers dans la Résistance en Rhône-Alpes,
presse universitaire de Grenoble.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Katja Sporbert; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen,
Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Übersetzung: Katja Sporbert;
Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz:
CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Claus Schenk Graf von Stauffenberg
1907–1944



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Kindheit und Jugend

Claus Schenk Graf von Stauffenberg wird 1907 in Jettingen in Bayern geboren. Er wächst in einer katholischen und konservativen Adelsfamilie auf. Claus von Stauffenberg besucht wie seine älteren Brüder Berthold und Alexander das Gymnasium. Er ist Mitglied einer Pfadfindergruppe. Im Frühjahr 1926 macht er das Abitur.

Die drei Brüder interessieren sich für Musik und Literatur. Sie verstehen sich als Teil einer Elite, die verantwortungsbewusst handeln will.



Die Geschwister Berthold, Alexander und Claus Schenk von Stauffenberg (v.l.n.r.), 1917
Quelle: Privatbesitz



Nina Freiin von Lerchenfeld und Claus Schenk Graf von Stauffenberg, 1931
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Beruf und Familie

Claus von Stauffenberg beschließt, Berufsoffizier zu werden. Er beginnt 1926 mit 19 Jahren seine Karriere beim Militär. Die Offiziersprüfung besteht er 1929 mit Auszeichnung.

Im September 1933 heiratet er Nina Freiin von Lerchenfeld. Aus der Ehe gehen drei Söhne und zwei Töchter hervor. Claus von Stauffenberg hat ein enges Verhältnis zu seinen Kindern. Die Familie zieht wegen seiner Berufstätigkeit mehrfach um.

Weg in den Widerstand

Claus von Stauffenberg begrüßt zunächst die Machtübernahme der Nationalsozialisten. Er hofft auf eine politische Erneuerung Deutschlands. Als Berufsoffizier ist er ab September 1939 im Zweiten Weltkrieg eingesetzt. Durch seine Erlebnisse im Krieg geht er auf Distanz zum Nationalsozialismus. Bis zum Sommer 1942 wendet sich Claus von Stauffenberg grundsätzlich vom NS-Regime ab.

Die verbrecherische Kriegsführung, der Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden und die Unterdrückung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten spielen dabei eine zentrale Rolle.

Claus von Stauffenberg ist nun überzeugt, dass Hitler durch ein Attentat getötet werden muss.

Widerstandsaktion

Im April 1943 wird Claus von Stauffenberg in Nordafrika schwer verwundet. Danach wird er im Sommer 1943 von General Friedrich Olbricht nach Berlin in das Oberkommando des Heeres angefordert. Olbricht bringt hier gezielt Regimegegner in wichtige Positionen.

Stauffenberg gehört von da an zu einer Gruppe ziviler und militärischer Widerstandskämpfer, die einen politischen Umsturz planen. Er spielt eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung. Dazu gehört die Vernetzung verschiedener Regimegegner aus dem militärischen und zivilen Bereich.

Im Sommer 1944 entscheidet sich Claus von Stauffenberg, das geplante Attentat auf Hitler selbst durchzuführen. Am 20. Juli 1944 platziert er bei einer Besprechung mit Hitler in Ostpreußen eine Bombe unter dem Besprechungstisch. Er verlässt den Raum und sieht aus einiger Entfernung die starke Explosion. Stauffenberg geht davon aus, dass Hitler durch die Bombe getötet wurde. Es gelingt ihm, nach Berlin zurückzufliegen. Dort wird Claus von Stauffenberg dringend für die Umsetzung der Umsturzpläne benötigt.

Hitler wird bei dem Attentat nur leicht verletzt. Damit scheitert auch der gesamte Umsturzversuch.



Zerstörte Lagebaracke nach dem Attentat im „Führerhauptquartier Wolfsschanze“ in Ostpreußen, 20. Juli 1944
Quelle: Bundesarchiv Bild 146-1972-025-12

Verfolgung

Claus von Stauffenberg und vier enge Vertraute werden noch in der Nacht vom 20. Juli 1944 in Berlin erschossen. Hunderte weitere Beteiligte und Familienangehörige werden danach inhaftiert. Auch Nina von Stauffenberg und ihre Kinder kommen in sogenannte Sippenhaft.

Mehr als 100 Menschen werden für ihre Beteiligung am Umsturzversuch zum Tode verurteilt und ermordet, darunter auch Stauffenbergs Bruder Berthold und sein Onkel Nikolaus Graf von Üxküll-Gyllenband. Andere nehmen sich das Leben oder sterben in der Haft.

Erinnerung

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sehen viele Deutsche in Claus von Stauffenberg einen Verräter. Sie glauben, dass er als Soldat nicht das Recht hatte, sich gegen die Regierung zu stellen und ein Attentat auf Hitler zu verüben. Es dauert viele Jahre, bis sein Widerstand von einer Mehrheit der deutschen Gesellschaft anerkannt wird. Heute ist er einer der bekanntesten Widerstandskämpfer in Deutschland.

Es sind zum Beispiel Schulen, Kasernen und Gedenkorte nach Claus Schenk Graf von Stauffenberg benannt. Es gibt mehrere Filme über ihn und den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944.



Straßenschild in Berlin, 2023

Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944

Von den etwa 17 Millionen deutschen Soldaten widersetzen sich nur sehr wenige dem Nationalsozialismus.

Einige Berufssoldaten sind ab 1938 bereit, Widerstand gegen den von Hitler geplanten Krieg zu leisten. Sie finden keine Unterstützung in ihren Reihen. Ab 1942 bereiten einige Angehörige des Militärs mehrere Attentate auf Hitler vor, die jedoch scheitern.

Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 wird von einer Gruppe geplant und umgesetzt, die aus Angehörigen des Militärs und aus Zivilisten besteht. Zu diesen gehören Regimegegner aus verschiedenen politischen Richtungen und Gewerkschafter. Mit einem Attentat auf Hitler und einem Umsturzplan wollen sie das nationalsozialistische Regime beseitigen. Eine neue zivile Regierung soll gebildet werden. Der Krieg soll beendet und der Rechtsstaat wiederhergestellt werden.

Motive für den Widerstand sind beispielsweise die verbrecherische deutsche Kriegsführung und der Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden.

Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 bleiben die Versuche in Berlin und an anderen Orten, den Umsturzplan noch umzusetzen, erfolglos.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Tim Lucht; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Nach mündlicher Überlieferung sagt Claus Schenk Graf von Stauffenberg in seinem Freundeskreis kurz vor dem 20. Juli 1944:

„Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.“¹

¹ Zitiert nach: Kramarz, Joachim: Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907–20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers, Frankfurt a.M. 1965, S. 201.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg nimmt ab Fröh-sommer 1944 an militärischen Lagebesprechungen mit Adolf Hitler teil. Er und seine Mitverschwörer sehen darin die Möglichkeit, Hitler durch einen Bombenanschlag zu töten. Claus von Stauffenberg entschließt sich, das Attentat selbst durchzuführen.

Das Foto zeigt Claus Schenk Graf von Stauffenberg (l.) und Adolf Hitler (M.) am 15. Juli 1944 im „Führerhauptquartier Wolfsschanze“ in Ostpreußen. Bereits für diesen Tag ist ein Attentat geplant, das aus unbekannten Gründen aber nicht durchgeführt wird. Fünf Tage später, am 20. Juli 1944, werden die Pläne dann umgesetzt.



Quelle: Bundesarchiv Bild 146-1984-079-02

Nach dem Umsturzversuch werden Familienmitglieder der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 als „Sippenhäftlinge“ verschleppt. Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg wird am 23. Juli 1944 festgenommen.

Ihre vier Kinder Berthold, Franz Ludwig, Heimeran und Valerie werden in ein nationalsozialistisches Kinderheim in Bad Sachsa im Harz verschleppt, wo sie unter falschem Namen leben müssen. Im Januar 1945 bringt Nina von Stauffenberg in der „Sippenhaft“ ihre Tochter Konstanze zur Welt.

Erst nach Kriegsende kommen Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg und ihre Kinder wieder zusammen. Das Foto von 1954 zeigt Nina von Stauffenberg mit den Kindern Franz Ludwig, Berthold und Konstanze (v.l.n.r.).



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Literatur

Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, Stuttgart 1992.

Kramarz, Joachim: Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907–20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers, Frankfurt am Main 1965.

Schulthess, Konstanze von: Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg. Ein Porträt, München/Zürich 2008.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Tim Lucht; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Hans Stock
1922–1972



Quelle: Museumsstiftung Post und Telekommunikation 3.2002.1217



Hans Stock (2.v.r.) mit seinen Eltern, seiner Schwester Eva und der Großmutter, 1943
Quelle: Museumsstiftung Post und Telekommunikation 3.2002.1217

Familie

Hans Stock wird 1922 in Berlin geboren. Er hat eine jüngere Schwester. Seine Eltern haben beide eine Kunstschule besucht. Der Vater arbeitet als Kunst- und Turnlehrer an einem Gymnasium. Den Eltern ist Bildung wichtig, sie interessieren sich besonders für Kunst und Literatur. Die Familie unternimmt viele Bildungsreisen nach Italien.

Die Eltern lehnen den Nationalsozialismus von Anfang an ab. Sie sind jedoch nicht aktiv im Widerstand.

Jugend im Nationalsozialismus

Hans Stock besucht das Gymnasium. Wie viele andere Jugendliche tritt auch er in die „Hitler-Jugend“ ein. Er fühlt sich dort schnell als Außenseiter. Er lehnt die militärische Ausbildung und den Zwang zu unbedingtem Gehorsam ab. Seine persönlichen Freiheiten sind ihm wichtiger.

Nach seinem Abitur im März 1940 muss Hans Stock für sechs Monate den Reichsarbeitsdienst ableisten.

Soldat der Wehrmacht

Im April 1941 wird Hans Stock zur Wehrmacht einberufen. Durch persönliche Kontakte seiner Eltern wird er in der Hauptfilmstelle des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin eingesetzt. So kann er zunächst einem Einsatz an der Front entgehen.

Im Frühjahr 1943 wird er in Belgien zum Meldegänger ausgebildet. In dieser Funktion ist er für die Übermittlung militärischer Nachrichten zuständig. Während dieser Zeit erkennt Hans Stock, dass er nicht Teil dieses nationalsozialistischen Kriegs sein will.

Wann immer es möglich ist, liest er Bücher über Literatur und Kunstgeschichte und versucht so, dem Alltag zu entfliehen. Schon hier fasst Hans Stock den Entschluss, aus der Wehrmacht zu desertieren.



Hans Stock als Soldat bei einer Militärübung in Belgien, 1943
Quelle: Museumsstiftung Post und Telekommunikation 3.2002.1217

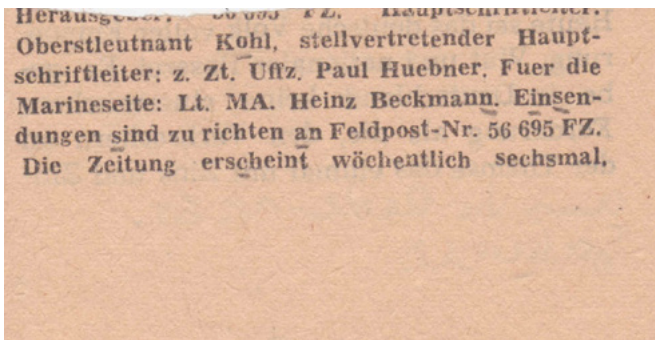
Kriegserlebnisse

Im Sommer 1943 wird Hans Stock nach Italien in den Kriegseinsatz versetzt. Seine Einheit ist dort an Kriegsverbrechen beteiligt. Er wird in Slowenien und Italien Zeuge, wie die Wehrmacht angebliche Partisanen ermordet und die einheimische Bevölkerung terrorisiert.

Die Brutalität und die Gleichgültigkeit der Wehrmacht gegenüber der Zivilbevölkerung schockieren

ihn zutiefst. In zahlreichen Briefen an seine Familie findet er dafür deutliche Worte. Er beschreibt den Krieg als sinnlos und unmenschlich. Hans Stock weiht seine Familie in seine Fluchtpläne ein, die für ihn zunehmend konkreter werden.

Als er im September 1943 vom Tod seines engen Schulfreundes Wolfgang erfährt, bestärkt ihn das in seinem Vorhaben.



Geheime Nachricht: In einem seiner Feldpostbriefe teilt Hans Stock seiner Familie im Dezember 1943 die Verlegung seiner Truppe mit. Rückwärts gelesen ergeben die unterstrichenen Buchstaben auf diesem Zeitungsausschnitt das Wort „Cassino“, ein Ort in Italien.

Quelle: Museumsstiftung Post und Telekommunikation 3.2002.1217

Desertion

Anfang Februar 1944 wagt Hans Stock in Italien die Flucht: Er gibt vor, Kabel von Telefonleitungen auf Kriegsschäden untersuchen zu wollen. Dabei kann er sich von seiner Truppe entfernen und in einer Hütte verstecken. Am nächsten Tag ergibt sich Hans Stock der US-Armee. Er wird ins amerikanische Kriegsgefangenenlager Camp Greeley im US-Bundesstaat Colorado gebracht.

Hans Stock empfindet die Kriegsgefangenschaft als Befreiung. Er muss sich nun nicht mehr an dem verbrecherischen Krieg Deutschlands beteiligen. Hans Stock ist in der Kriegsgefangenschaft ausreichend versorgt mit Lebensmitteln und hat Zugang zu Büchern, die ihm sehr wichtig sind.



Denkmal für den unbekannten Wehrmachtsdeserteur in Erfurt, 2003
Quelle: Privatbesitz

Nach 1945

Im März 1946 kehrt Hans Stock aus der Kriegsgefangenschaft nach Deutschland zurück. Er lebt in Berlin, wo er 1972 stirbt. Sein Briefwechsel mit der Familie während der Zeit an der Front und Kriegsgefangenschaft erscheint 2009 als Buch. Es sind rund 400 Briefe.

In Deutschland und Österreich erinnern einige Denkmale an Deserteure im Zweiten Weltkrieg. Die meisten von ihnen wurden ab den 1980er Jahren errichtet.

Desertion von Soldaten der Deutschen Wehrmacht

Soldaten der Wehrmacht desertieren aus unterschiedlichen Motiven. Sie lehnen den Nationalsozialismus ab, empfinden den Krieg als sinnlos oder wollen nicht an Kriegsverbrechen mitwirken.

Von Desertion oder „Fahnenflucht“ spricht man, wenn sich ein Soldat unerlaubt von seiner Truppe entfernt. Dabei ist es egal, ob er im Kampfeinsatz den Anschluss an seine Truppe verliert oder dieser ganz bewusst fernbleibt.

Im Nationalsozialismus wird Desertion hart bestraft. Die harten Strafen sollen der Abschreckung dienen. Während des Zweiten Weltkriegs steht auf „Fahnenflucht“ die Todesstrafe. Die Gerichte der Wehrmacht verurteilen insgesamt etwa 27.000 Menschen wegen Desertion. Bis Kriegsende werden etwa 17.000 Todesurteile vollstreckt.

Einige desertierte Soldaten ergeben sich den alliierten Truppen und kommen in Kriegsgefangenschaft oder schließen sich Partisanengruppen an. Andere halten sich versteckt und sind auf die Unterstützung von Helfenden angewiesen.

Im Nachkriegsdeutschland gelten Deserteure noch lange als „Verräter“ und „Feiglinge“. Die Urteile der Wehrmachtsjustiz werden erst im Jahr 2002 aufgehoben.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Julia Albert; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



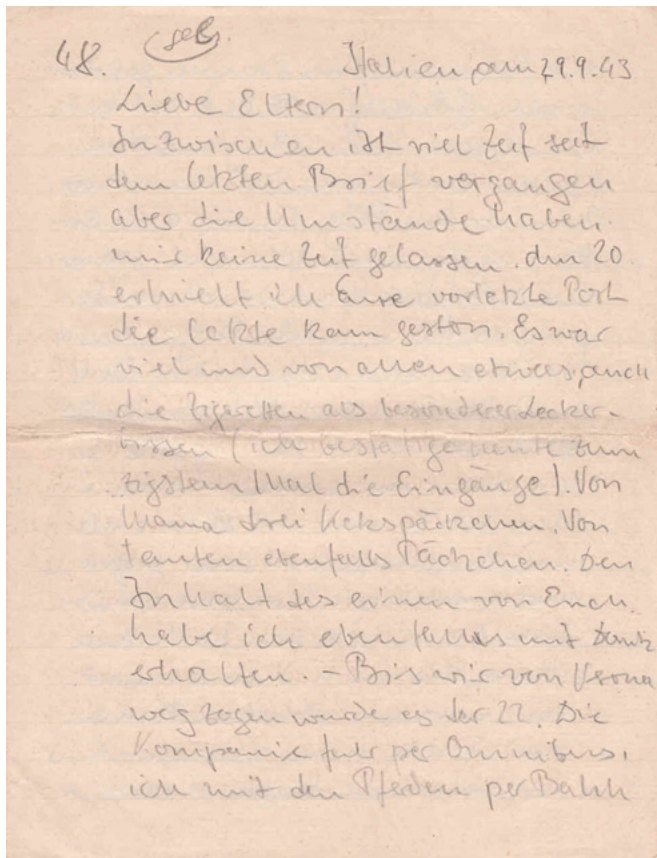
Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Die Soldaten halten mit ihren Familien und Freundinnen und Freunden in Deutschland Kontakt über Feldpostbriefe. Diese Briefe unterliegen einer strengen Zensur durch die Wehrmacht und werden stichprobenartig kontrolliert.

Seit Sommer 1943 ist Hans Stock mit seiner Wehrmachtseinheit im Kriegseinsatz. In Italien und Slowenien wird er Zeuge von Kriegsverbrechen durch die Wehrmachtseinheiten.

Ende September 1943 schildert Hans Stock in einem Brief an seine Eltern in deutlichen Worten seine Kriegserlebnisse. In den Briefen deutet er auch seine Gedanken an Desertion an.



Erste Seite des Feldpostbriefes Nr. 48, 29. September 1943
Quelle: Museumsstiftung Post und Telekommunikation
3.2002.1217

Umschrift

48. Italien, am 29.9.43

Liebe Eltern!

Inzwischen ist viel Zeit seit dem letzten Brief vergangen, aber die Umstände haben mir keine Zeit gelassen. [...]

Bis wir von Verona weggezogen, wurde es der 22. Wir kamen ins Bandengebiet nach Görtz (Gorizia) [...]. Am 25. ging es dann in die Berge, aus denen nachts immer das Rattern der MGs und das Ballern der Geschütze kam. [...]

In diesem Dorf Tarnova machten wir also Quartier. Einige Häuser brannten, die meisten Leute waren geflüchtet. Wir plünderten die Ortschaft. Wie es dann dort aussah brauche ich wohl nicht zu schildern. Es blieb keine Tür und kein Schrank heil. Die mit Stahlhelm oder Axt getöteten Hühner häuften sich zu Bergen [...] Mit Pistolen, oder Messern und Seitengewehren wurden die Schweine (es blieb keins im Ort übrig) getötet. [...] (Wovon die Leute dort im Winter leben möchte ich wissen).

[...] So ziehen wir durch die Gegend durchwühlen die Wohnungen und fressen den Leuten das letzte Schwein weg, [...] während sie trockene Kartoffeln essen. Täglich müssen auf den Wiesen einige Partisanen dran glauben. [...] Es kotzt einen alles an. Wenn doch schon alles aus wäre. [...]¹

¹ Ebert, Jens/Jander, Thomas: Endlich wieder Mensch sein. Feldpostbriefe und Gefangenepost des Deserteurs Hans Stock 1943/1944, Berlin 2009, S. 163 ff.

In vielen Briefen beschreibt der 21-jährige Hans Stock, wie er den Krieg erlebt. Immer wieder deutet er an, dass er die Situation für sich ändern möchte.

In Italien, am 21.1.44

Ihr Lieben, Vorgestern habe ich endlich wieder Post von Euch bekommen. [...] Hoffentlich habt Ihr alle Briefe von mir. Ich kann mich jetzt unmöglich für einen vernünftigen Schrieb zusammennehmen. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie es hier seit gestern abend zugeht. Ich sitze im Bunker. Er hebt und senkt sich unter den Detonationen wie ein Schiffchen bei Seegang 10. Alle Fugen krachen.²

86. In Italien, am 27.1.44

Ihr Lieben Meinen!

Noch einmal schreibe ich Euch. [...] Es war neulich, wo ich den letzten Brief schrieb, 5 Std. Waffenruhe, um die beiderseitigen Verwundeten zu bergen. Nachdem die Amerikaner über den Fluss übergesetzt waren, schossen unsere Do-Werfer hinein. Die machten ganze Arbeit und sie hatten über 100 Tote. [...] Seit der Zeit ist es in unserem Abschnitt etwas ruhiger. Hier werden die es wohl sobald nicht wieder probieren, uns zu werfen, nach den Verlusten. Dafür kracht es den ganzen Tag in den Nachbarabschnitten. Das hat aber nichts zu sage, das wir hier sicher sind, denn so ganz unerwartet kommen von Zeit zu Zeit Überfallsalven von 20 bis 30 Granaten angerauscht. [...] Man kommt aus dem Bunker und alles ist ruhig. Plötzlich kommt da krachend der Tod heran. Meistens ist es zu spät zum Hinlegen. Man muss eben Glück haben. Hoffentlich habe ich es noch lange, bis sich meine Lage bessert, was ich doch hoffe. [...] Ich sage Euch noch einmal, dass damit für mich alles vorbei wäre. Wie ich es machen will, sage ich lieber mündlich. [...] ³

² Ebd., S. 231.

³ Ebd., S. 233 f.

Nach seiner Desertion wird Hans Stock von den amerikanischen Truppen in Kriegsgefangenschaft genommen. Er wird in ein Kriegsgefangenenlager in die USA gebracht. Von dort aus kann er seinen Eltern einen ersten Brief schreiben.

30. März 1944

Alle meine Lieben!

Dieser Brief nimmt den weitesten Weg von allen meinen Briefen, die ich Euch je geschrieben habe. Hoffentlich erreicht er Euch recht schnell und möglichst ungekürzt bei guter Gesundheit. Dieser erste Brief gilt zunächst für alle, die etwas über mich wissen wollen, später schreibe ich dann einzeln. Ehe ihr mir schreibt, erkundigt Euch irgendwo beim DRK oder bei Bekannten über die Formalitäten, die genau eingehalten werden müssen. Wie geht es allen aus der Familie? Hoffentlich seid ihr alle gesund! Nachdem ich mit einigen Leuten aus meiner Kompanie von den Amerikanern gefangen wurde, kam ich bald aufs Schiff [...] Ich sah die Öde des Atlantik in all seiner Schönheit und Unerbittlichkeit. Hier in Amerika ging es dann im neuen Tempo weiter. Durchsuchung, Entlausung, Einsteigen in die Pullmanns und ab gings über Riesenflächen in die Pracht des Coloradogebirges. Es ist kalt und schön. Die Unterkünfte warm. Seid versichert, dass mir gut geht.

Herzliche Grüße Hans.⁴

⁴ Ebd., S. 251.

Literatur

Ebert, Jens/Jander, Thomas: Endlich wieder Mensch sein. Feldpostbriefe und Gefangenepost des Deserteurs Hans Stock 1943/1944, Berlin 2009.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Julia Albert; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Germaine Tillion
1907–2008



Quelle: © Association Germaine Tillion



Germaine Tillion als Kind, 1910er Jahre
Quelle: © Association Germaine Tillion

Familie und Kindheit

Germaine Tillion wird 1907 in Allègre in der Auvergne geboren. Ihre Eltern interessieren sich für Kunst und verfassen zusammen bekannte Reiseführer. Germaine Tillion und ihre zwei Jahre jüngere Schwester Françoise genießen eine moderne, welt-offene und liebevolle Erziehung. 1922 zieht die Familie nach Saint-Maur in der Nähe von Paris.

Studium und Aufenthalt in Algerien

Während ihrer Studienzeit in Paris beschäftigt sich Germaine Tillion mit vielen Fächern. Sie widmet sich dann aber der Ethnologie, der Erforschung verschiedener Kulturen. Sie besucht gerne Ausstellungen und Theateraufführungen, fährt Zelten und betreibt Kanusport.

1934 geht Germaine Tillion nach Algerien, um als Ethnologin die Lebensweise der Bewohnerinnen und Bewohner in den Aurèsgebirgen zu dokumentieren.



Germaine Tillion in Algerien, um 1934–1935
Quelle: © Association Germaine Tillion

Hilfe für Verfolgte

Im Juni 1940 ist Germaine Tillion wieder in Frankreich und erlebt vor Ort die Niederlage Frankreichs und den Schock des Waffenstillstands. Gemeinsam mit ihrer Mutter Emilie will sie verfolgten Menschen helfen. Sie leihen ihre Ausweispapiere einer jüdischen Familie, damit diese sie bei Polizeikontrollen vorzeigen kann.

Im Verein Union nationale des combattants coloniaux (Nationale Union der Kolonialsoldaten) organisieren sie Fluchtwege aus der besetzten

Zone für französische Soldaten, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft geflohen sind. Auch Soldaten aus den französischen Kolonien ermöglichen sie die Flucht in die nicht-besetzte Zone. Diese sind aufgrund der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten einer besonders großen Gefahr ausgesetzt. Germaine Tillion stellt für sie falsche Papiere her und übermittelt Nachrichten. Mutter und Tochter verstecken die geflohenen Soldaten auch bei sich zu Hause.

Die Widerstandsgruppe des Musée de l'Homme

Germaine Tillion steht in Verbindung mit einer Widerstandsgruppe innerhalb des Pariser Musée de l'Homme. Dort schreibt sie ihre Doktorarbeit. Drei der Mitarbeitenden, Yvonne Oddon, Anatole Lewitski und Boris Vildé, vernetzen sich mit kleinen Widerstandsgruppen aus Paris und der besetzten Zone. Sie sammeln Informationen, organisieren Fluchtwege nach England und drucken die Untergrundzeitung Résistance. Nach dem Krieg wird Germaine Tillion diese Vernetzung von kleinen

Gruppen als Réseau du Musée de l'Homme (Netzwerk des Musée de l'Homme) bezeichnen.

Nach der Verhaftung der drei Gründungsmitglieder im Frühjahr 1941 übernimmt Germaine Tillion die Leitung der Gruppe. Anatole Lewitski und Boris Vildé werden im Februar 1942 ermordet, Yvonne Oddon kann die Haft im Konzentrationslager Ravensbrück überleben.

Verhaftung und Deportation

Germaine Tillion wird im August 1942 in Paris festgenommen, am gleichen Tag wie ihre Mutter. Nach über einem Jahr Haft in französischen Gefängnissen wird Germaine Tillion im Oktober 1943 in das Konzentrationslager Ravensbrück in der Nähe von Berlin deportiert.

Um zu überleben, versucht Germaine Tillion das Konzentrationslager als Ethnologin zu betrachten und zu analysieren. Im Lager hält sie Vorträge für andere Gefangene, um sie intellektuell zu fordern. So sollen sie ihre Würde bewahren. Germaine Tillion verfasst die Operette „Le Verfügbare aux Enfers“ („Der Verfügbare aus der Unterwelt“) für die anderen Gefangenen. Das Manuskript kann sie in einer Kiste verstecken und bis zu ihrer Befreiung aufbewahren.

Germaine Tillions Mutter Emilie überlebt die Haft im Konzentrationslager Ravensbrück nicht. Sie wird am 2. März 1945 ermordet. Am 23. April 1945 wird Germaine Tillion vom Schwedischen Roten Kreuz befreit.



Originalmanuskript der Operette „Le Verfügbare aux Enfers“, 1944
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation de Besançon
© La Martinière

Nach 1945

Nach Kriegsende setzt sich Germaine Tillion für die Aufarbeitung der NS-Verbrechen ein. Ihr Leben lang ist sie aktiv gegen Krieg, Ausgrenzung und Armut. In den 1950er Jahren unterstützt sie die Bestrebungen Algeriens, von Frankreich unabhängig zu werden. Sie engagiert sich für die Beendigung des französisch-algerischen Krieges. Germaine Tillion stirbt 2008 in der Nähe von Paris.

An Germaine Tillion wird vielfältig erinnert: Schulen, Bibliotheken und Straßen sind nach ihr benannt, über ihr Leben werden Filme und Bücher veröffentlicht.

2015 wird Erde aus ihrem Grab in den Pariser Panthéon gebracht. Die umgewidmete Kirche ist die nationale Gedenkstätte für berühmte Persönlichkeiten der französischen Geschichte.



Panthéon in Paris, 2015
Quelle: THOMAS SAMSON/AFP

Die Résistance in der besetzten Zone

Die Résistance in der besetzten Nordzone Frankreichs ist gekennzeichnet durch den frühen Widerstand einer Vielzahl kleiner Gruppen und die Vielfalt von Widerstandsaktionen. Ihre Aktionen richteten sich gegen die deutsche Besatzungsmacht.

Schon kurz nach der deutschen Besetzung im Sommer 1940 verteilen die Menschen im Widerstand Flugblätter, drucken Zeitungen der Untergrundpresse oder planen Aktionen zur Rettung von Kriegsgefangenen. Im Laufe der Zeit schließen sich diese kleinen Gruppen mit anderen zusammen. Diese Gruppen werden von der deutschen Besatzungsmacht mit aller Härte verfolgt und ihre Mitglieder sind vielen Repressionen ausgesetzt. Nach ein paar Monaten werden fast alle Gruppen zerschlagen. Sie organisieren sich neu und verstärken ihre Widerstandsaktivitäten.

Ende 1942 besetzen deutsche Truppen auch den Süden Frankreichs. Nun versuchen die verschiedenen Gruppen der Résistance sich in ganz Frankreich zusammenzuschließen. Es entsteht eine Widerstandsbewegung mit vielfältigen Formen des Widerstands, dazu gehören auch Anschläge auf Einrichtungen und Vertreter der Besatzungsmacht.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Germaine Tillion wird im Oktober 1943 in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. In diesem Lager, das rund 70 Kilometer von Berlin entfernt ist, sind hauptsächlich Frauen aus vielen europäischen Ländern inhaftiert.

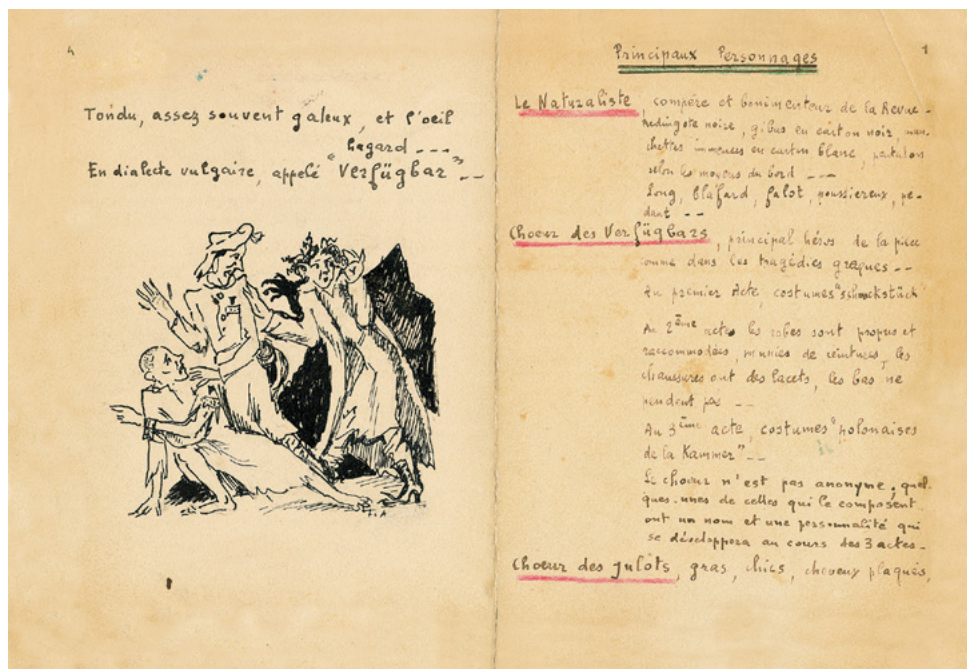
Im Winter 1944/45 sind die Lebensbedingungen der Inhaftierten in Ravensbrück besonders schlimm. In dieser Zeit versuchen Germaine Tillion und andere Häftlinge, sich gegenseitig emotional zu stärken. Sie leisten mit kreativen Mitteln Widerstand.

Germaine Tillion verfasst die kurze Operette „Verfügbar aux Enfers“. In dieser beschreibt sie auf

humorvolle Weise die unerträglichen Lebensbedingungen in Ravensbrück. Andere Häftlinge stehen dafür Papier im Lager. Gemeinsam üben sie einen Teil der Operette ein. Sie verstecken die Papiere in einer Kiste.

Zu ihrem 100. Geburtstag im Jahr 2007 wird das Stück zum ersten Mal in einem Pariser Theater aufgeführt.

Als „Verfügbar“ wurden von der SS Häftlinge bezeichnet, die nicht einem speziellen Arbeitskommando zugeteilt waren, sondern für jede Arbeit im Konzentrationslager herangezogen wurden.



Verfügbar in der Unterwelt
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation de Besançon © La Martinière

Linke Seite:
Beschreibung und Abbildung eines „Verfügbaren“
Rechte Seite: Vorstellung der verschiedenen Protagonisten

Transkript

Tondue, assez souvent galeux, et l'œil hagar...
En dialecte vulgaire appelé „Verfügbar“

Übersetzung

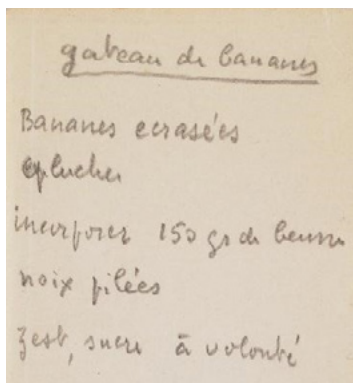
Geschoren, der Blick verstört, meist an Krätze erkrankt...
Und im vulgären Dialekt nur „Verfügbar“ genannt...

Während ihrer Gefangenschaft im Konzentrationslager Ravensbrück von Oktober 1943 bis April 1945 notiert Germaine Tillion die Namen von SS-Täterinnen und SS-Tätern des Lagers verdeckt in Kochrezepten. Die Rezepte dienen zur Tarnung.

Nimmt man die ersten Buchstaben jeder Zeile und liest sie von oben nach unten, entstehen Namen von Täterinnen und Tätern: zum Beispiel BINZ (Dorothea Binz war eine gefürchtete Oberaufseherin in Ravensbrück; in „gâteau de bananes“),

SUHREN (Fritz Suhren war Lagerkommandant von 1943 bis 1945; in „Autre recette“), oder KEGEL (Max Koegel war Lagerkommandant bis 1943; in „Potage maigre“).

Mit diesen „Kochrezepten“ will Germaine Tillion die Namen der Täterinnen und Täter dokumentieren und dazu beitragen, dass diese Personen in der Nachkriegszeit zur Rechenschaft gezogen werden.



Transkript

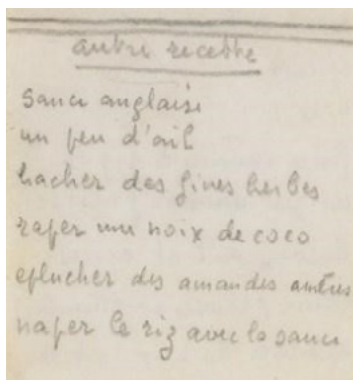
Gâteau de bananes

Bananes écrasées épluchées
Incorporer 150g de beurre
Noix pilées
Zeste, sucre à volonté

Übersetzung

Bananenkuchen

Bananen zerdrücken schälen
in 150g Butter einarbeiten
Nüsse, gemahlen
Zitronenschale, Zucker nach Belieben

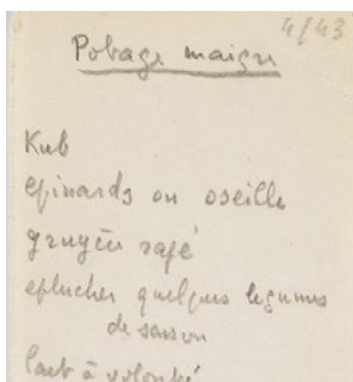


Autre recette

Sauce anglaise
Un peu d'ail
Hacher des fines herbes
Raper une noix de coco
Eplucher des amandes amères
Napper le riz avec la sauce

weiteres Rezept

Sauce nach englischer Art
und etwas Knoblauch
hacken Sie ein paar Kräuter
raspeln Sie eine Kokosnuss
ein paar bittere Mandeln schälen
nappieren Sie den Reis mit der Soße



Potage maigre

Kub
Epinards ou oseille
Gruyère rapé
Eplucher quelques légumes
de saison
Lait à volonté

Magere Suppe

Kub-Brühwürfel
etwas Spinat oder Sauerampfer
geriebener Gruyère
etwas saisonales Gemüse schälen
letzte Zutat: Milch nach Belieben

Quelle: © Musée de la Résistance
et de la Déportation Besançon

Literatur

Blanc, Julien (2010) : Au commencement de la Résistance, Du côté du Musée de l'Homme, Éditions du Seuil, Paris.

Lacouture, Jean (2000) : Le témoignage est un combat, Éditions du Seuil, Paris.

Tillion, Germaine (1973) : Ravensbrück, Éditions du Seuil, Paris.

Tillion, Germaine (2000) : La traversée du mal, entretien avec Jean Lacouture, Éditions Arléa, Paris.

Tillion, Germaine (2005) : Le Verfügbar aux Enfers, une opérette à Ravensbrück, Éditions La Martinière, Paris.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Marie-Liesse Zambeaux; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Anne Schindler, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Suzanne Wesse
1914–1942



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Suzanne Wesse (l.) mit ihren Brüdern, undatiert
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Familie

Suzanne Wesse (geb. Vasseur) wird 1914 in Calais in Nordfrankreich geboren. Sie wächst mit drei Brüdern in einer bürgerlichen Familie auf. Ihre Mutter ist Hausfrau. Ihr Vater besitzt ein Textilunternehmen.

Suzanne Wesse ist eine gute Schülerin und sehr sprachbegabt. Sie besucht Schulen in England, Spanien und Deutschland.

Leben in Berlin

Anfang der 1930er Jahre arbeitet Suzanne Wesse vor allem als Übersetzerin in Berlin. Dort lernt sie ihren Mann, den Ingenieur Richard Wesse, kennen. Die beiden heiraten 1936. Die Tochter Katharina kommt 1937 zur Welt. Richard Wesse gilt nach den rassistischen „Nürnberger Gesetzen“ als „Halbjude“.

Zeitweise lebt Suzanne Wesses Bruder Armand Vasseur bei der Familie Wesse in Berlin. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 geht Armand Vasseur nach Frankreich zurück. Er schließt sich später der französischen Widerstandsbewegung France libre (Freies Frankreich) an.



Suzanne Wesse mit ihrer Tochter Katharina, um 1937
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Suzanne und Richard Wesse, 1941
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Weg in den Widerstand

Nach dem deutschen Überfall auf Polen erklärt Frankreich als Bündnispartner Polens Deutschland den Krieg. Als Französin entscheidet sich Suzanne Wesse, in Berlin bei ihrer Familie und ihren Freundinnen und Freunden zu bleiben. Zu ihren engen Freunden zählt das jüdische Ehepaar Sala und Martin Kochmann. Diese gehören einer vorwiegend jüdisch-kommunistischen Widerstandsgruppe um Herbert Baum an, der sich auch Suzanne Wesse anschließt. Sie ist eine der wenigen nichtjüdischen Mitglieder.

Widerstandsaktionen

Suzanne Wesse beteiligt sich an verschiedenen Aktionen der Widerstandsgruppe um Herbert Baum.

Suzanne Wesse arbeitet in dieser Zeit in einem Büro. Dort kann sie Vorlagen für die Vervielfältigung von Plakaten und Flugblättern anfertigen, die im Keller von Herbert Baums Wohnung gedruckt und später verteilt werden. Sie nutzt ihre Sprachkenntnisse, um Kontakte zu belgischen und französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in Berlin zu knüpfen. Mit ihnen tauscht sie Informationen und illegale Schriften aus.

Am 18. Mai 1942 beteiligt sich Suzanne Wesse an einem Brandanschlag auf die nationalsozialistische Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“. Diese Ausstellung zeigt ein verfälschtes Bild des Lebens in der Sowjetunion. Mit dem Anschlag möchte die Widerstandsgruppe ein Zeichen gegen die rassistische und antikommunistische Propaganda der Nationalsozialisten setzen. Die Schäden durch den Anschlag sind gering.

Verfolgung

Die Widerstandsgruppe um Herbert Baum wird schnell von den Nationalsozialisten entdeckt. Schon am 22. Mai 1942 werden die ersten Mitglieder festgenommen. Die Nationalsozialisten gehen als „Vergeltung“ für diesen zum großen Teil von Jüdinnen und Juden verübten Anschlag gegen die jüdische Bevölkerung Berlins vor. 500 Juden werden als Geiseln in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. 250 von ihnen werden Ende Mai 1942 dort erschossen, die übrigen im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Suzanne Wesse wird am 23. Mai 1942 gemeinsam mit ihrem Mann Richard festgenommen. Im Juli 1942 wird sie zum Tod verurteilt und einen Monat später in der Strafanstalt Plötzensee ermordet.

Richard Wesse wird nach drei Wochen aus dem Gefängnis entlassen. Er überlebt den Krieg.

Erinnerung

An Suzanne Wesse erinnert ein Stolperstein vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in Berlin-Charlottenburg.

Über die Gruppen um Herbert Baum sind in den letzten Jahren einige Publikationen erschienen. Darin wird aber nicht an alle Mitglieder gleichberechtigt erinnert. Über Suzanne Wesse ist bis heute wenig bekannt.



Stolperstein vor dem letzten Wohnort von Suzanne Wesse in der Leibnitzstraße 72, Berlin-Charlottenburg
Quelle: <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/leibnitzstr/72/suzanne-wesse>

Die Gruppen um Herbert Baum

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 beginnt die Diskriminierung bestimmter Teile der deutschen Bevölkerung. Der Antisemitismus ist von Anfang an ein zentraler Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie. Deutsche jüdischer Herkunft werden gezielt stigmatisiert und aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen.

Jüdinnen und Juden wehren sich auf vielfältige Weise gegen ihre Diskriminierung und Verfolgung. Um den jüdischen Kommunisten Herbert Baum und seine Frau Marianne bildet sich nach 1933 eine Widerstandsgruppe, die Verbindungen zu anderen Gruppen in Berlin hat. Die Mitglieder der Gruppen sind vielfach seit langer Zeit miteinander befreundet und oft jüdischer Herkunft. Das Ehepaar Baum ist vor 1933 in jüdischen Jugendorganisationen und in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) aktiv gewesen.

Die Widerstandsgruppen versenden Briefe an Soldaten, halten Schulungskurse ab, helfen untergetauchten Freundinnen und Freunden und üben während der Zwangsarbeit Sabotage aus. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 verbreiten sie Flugblätter gegen den Krieg. Am 18. Mai 1942 verüben diese Gruppen einen Anschlag auf die antikommunistische Propagandaausstellung „Das Sowjetparadies“ in Berlin.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Am 18. Mai 1942 verübt die Gruppe um Herbert und Marianne Baum gemeinsam mit anderen Widerstandsgruppen einen Brandanschlag auf die Propagandaausstellung „Das Sowjetparadies“. Diese nationalsozialistische Ausstellung ist zehn Tage zuvor im Berliner Lustgarten vor 20.000 Zuschauern eröffnet worden. In der ersten Woche sollen – nach Angaben der NS-Propaganda – 250.000 Besucherinnen und Besucher die Ausstellung besichtigt haben.

In der großen Ausstellung wird ein verfälschtes Bild der Lebensumstände in der Sowjetunion dargestellt: Fotos zeigen beispielsweise Menschen, die durch den Alltag im Kommunismus angeblich abgestumpft und verelendet sind. Insgesamt soll die Ausstellung als Rechtfertigung für den Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 dienen.

Für Kommunistinnen und Kommunisten wie Herbert Baum ist diese Ausstellung eine Ungeheuerlichkeit. Die Sowjetunion gilt bei vielen Kommunisten und Kommunistinnen als Vorbild für eine gerechte klassenlose Gesellschaft, in der auch Antisemitismus keinen Platz hat. Die Hoffnung vieler auf eine bessere Zukunft richtet sich auf dieses Land.



Ausstellung „Das Sowjetparadies“ im Berliner Lustgarten
am 8. Mai 1942

Quelle: Staatsarchiv Aargau/Ringier Bildarchiv

1981 entsteht im damaligen Ostteil Berlins ein Denkmal für die verschiedenen Widerstandsgruppen um Herbert Baum. Das Denkmal ist aus Stein und hat die Form eines Quaders, der mit Text versehen ist. Dort wird im Sprachgebrauch der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) „der vom Jungkommunisten Herbert Baum geleiteten antifaschistischen Widerstandsgruppe“ gedacht. In der Tradition der DDR wird zudem die enge Freundschaft zur Sowjetunion hervorgehoben. Das Judentum spielt aus Sicht der DDR eine untergeordnete Rolle, obwohl sich die meisten Mitglieder der Gruppen als Kommunisten jüdischer Herkunft verstanden.

Im Jahr 2000, zehn Jahre nach dem Ende der DDR, wird der Gedenkstein im Lustgarten verändert: Der Teil der ursprünglichen Inschrift, der die Freundschaft mit der Sowjetunion zum Thema hat, wird nun durch bedruckte Glasplatten überdeckt. Sie enthalten jetzt historische Informationen, listen die Namen von Mitgliedern der verschiedenen Gruppen auf und ermöglichen damit einen breiteren Blick auf diesen Widerstandszusammenhang.

Herbert Baum	Marianne Baum	Kurt Bernhardt
Heinz Birnbaum	Adolf Bittner	Herbert Budzislowski
Edith Fraenkel	Joachim Franke	
Bernhard Heymann	Felix Heymann	Alice Hirsch
Hella Hirsch	Arthur Illgen	Hildegard Jadamowitz
Heinz Joachim	Marianne Joachim	Martin Kochmann
Sala Kochmann	Karl Kunger	Hildegard Loewy
Hans Georg Mannaberg	Gerd Meyer	Hanni Meyer
Herbert Meyer	Helmut Neumann	Heinz Rotholz
Lotte Rotholz	Siegbert Rotholz	Lothar Salinger
Werner Steinbrinck	Georg Vötter	Irene Walther
Suzanne Wesse	Lothar Wittenberg	



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Auszug aus einem Brief von Richard Wesse an
Armand Vasseur, den Bruder von Suzanne Wesse,
12. April 1946

Absender : Richard Wesse , Berlin - Charlottenburg, 2., Fasanenstr. 16
An Monsieur Armand Vasseur, Paris 2, me., Frankreich, 26, rue Rambuteau .
Berlin, den 12. 4. 46.

Mein lieber Armand !

Ich habe Deinen Brief vom 18. Februar bekommen und bin sehr froh, dabei eine direkte Adresse von Dir zu finden, sodass ich nun endlich alles schreiben kann, was ich Dir seit drei Jahren schon mitteilen wollte. Aber ich musste warten, weil ich nur die Adresse von Euch zuhause hatte und auf jeden Fall vermeiden will, dass Zéphire jemals etwas von dem erfährt, was in diesem Brief steht. Aber Dir und Zéphire werde ich genau berichten, wie sich alles ereignete. Ich will nicht mit dem Zeitpunkt beginnen, zu dem Suzanne und ich von der Gestapo verhaftet wurden, sondern noch früher, weil ich weiss, dass gerade Du Anspruch darauf hast, alles zu erfahren.

Nachdem Du von Berlin nach Paris zurückfährst, hat sich Suzanne ausserordentlich stark an die Gruppe von Sala und Martin Kochmann angeschlossen. Sala war überhaupt die beste Freundin von Suzanne. Damals wollte Suzanne gern, dass ich mich auch an diese Gruppe anschliesse, was ich aber aus verschiedenen Gründen nicht wollte. Ich war immer der Meinung, dass in Deutschland diese Art von Sabotage gegen das faschistische System sinnlos war, weil der sehr zweifelhafte Erfolg in keinem Verhältnis zum Einsatz stand, dazu war das System mit seinen tausend Organen, die teils öffentlich, teils unterirdisch arbeiteten, viel zu raffiniert ausgebaut. Leider hat die furchtbare Erfahrung gelehrt, dass ich Recht hatte, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass die ganze Gruppe von einem Gestapo-Agenten verraten wurde, der selbst zu einer dieser Gruppen gehörte. Dass dieser Mann selbst in diesem Prozess als Angeklagter zum Tode verurteilt wurde, würde nur für die absolute Skrupellosigkeit der Gestapo, ihren eigenen Leuten gegenüber sprechen, wenn es auch nicht eindeutig erwiesen ist, dass meine Vermutung richtig ist,

Ich versuchte jedenfalls immer und mit meiner ganzen Kraft, und mit aller nur menschlich möglichen Eindringlichkeit, Suzanne zurückzuhalten, aber es gab kein Argument, das sie überzeugen konnte. Für ihren Willen zur Freiheit war sie bereit, ihre Liebe, ihr Kind, und natürlich auch ihre eigene Person, ohne Bedenken zu opfern. Sie war Mitglied der Gruppe, die Du auch kennst, ausserdem einer Gruppe in Weissensee und einer weiteren, die Verbindung zu den in Berlin arbeitenden Franzosen hatte. Von ihrer Tätigkeit hat sie mir nie gesprochen, sodass ich immer annahm, dass dort nur diskutiert würde.

Im April 1942 wurden wir in unserer Wohnung verhaftet, gleichzeitig wurde die Wohnung durchsucht, die beiden Kommissare drohten, Elschen, dass sie auch verhaftet würde, wenn sie zu irgend jemand davon sprechen würde. Man brachte uns beide zur Gestapo in der Burgstr., - und dort sah ich Suzanne zum letzten Mal. Ich wurde von da in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz gebracht. Erst nach zwei Wochen wurde ich vernommen. Es wurde mir mitgeteilt, dass Suzanne ein volles "Geständnis" abgelegt hat. Es handelte sich um den Brand auf der Ausstellung "Das Sowjetparadies". Auf dieser Ausstellung, die im Berliner Lustgarten war und die gegen Russland gerichtet war, soll von Angehörigen einer Widerstandsbewegung ein Zeitzylinder angebracht worden sein, der eine Explosion hervorrief. Weiter ging aus dem Protokoll, aus dem mir nur vorgelesen wurde, hervor, dass Suzanne aus dem Gefühl heraus, Frankreich helfen zu müssen, gehandelt hat. Nach dem Protokoll gab sie zu, Auszüge aus damals verbotenen Auslandsmeldungen im Rundfunk gehört, übersetzt und auf Wachsplatten zur Vielfältigung geschrieben zu haben. Von alledem wusste ich nichts, sie wollte mich damit nicht belasten. Sie hat, wie der Kommissar mir zugab, immer wieder besonders betont, dass ich an ihren Taten nicht beteiligt war, ich war also für die Gestapo nur, insofern ein interessanter Fall, als

Literatur

Löhken, Wilfried/Vathke, Werner: (Hrsg.): Juden im Widerstand. Drei Gruppen zwischen Überlebenskampf und politischer Aktion Berlin 1939–1945, Berlin 1993.

Pikarski, Margot: Jugend im Berliner Widerstand. Herbert Baum und Kampfgefährten, Berlin/Ost 1978.

Scheer, Regina: Im Schatten der Sterne. Eine jüdischen Widerstandsgruppe, Berlin 2004.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

2.4 Website

Die Website <https://resist-1933-1945.eu> informiert über Inhalte und Ziele des Projekts sowie über den Entstehungskontext und die beteiligten Projektpartner*innen.

Alle im Rahmen des Projekts entstandenen Materialien werden hier zur Verfügung gestellt. Die vier Videos bieten einen schnellen und einfachen Einstieg in die Themen „Der Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945)“, „Die deutsche Besatzung und die Vichy-Regierung in Frankreich (1940–1944)“, „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland“, „Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Vichy-Regierung in Frankreich“. Ergänzt werden die Videos durch längere Einführungstexte, die begleitend und zur Aktivierung vorhandenen Wissens eingesetzt werden können.

Die Biografien der Menschen im Widerstand werden auf einer Übersichtsseite präsentiert, die mit farblich unterlegten Kacheln zwischen Widerstand in Deutschland (gelb) und Widerstand in Frankreich (blau) unterscheidet. Zu sehen ist hier neben dem Namen und den Lebensdaten ein Porträtfoto der Person sowie ein schlagwortartiger Hinweis auf die Widerstandsform. Das Anklicken der Kachel führt zur Biografie der Person aus dem Widerstand. Begleitet von Fotos wird hier in kurzen Texten über das Leben und die Widerstandsaktion(en) berichtet. Jede Biografie wird ergänzt durch Dokumente, die eine vertiefende Beschäftigung mit der Lebensgeschichte der Person ermöglichen. Interviews mit Zeitzeug*innen ergänzen das Informationsangebot zu den Personen.

Zwei Landkarten erleichtern sowohl das Arbeiten mit den Einführungstexten als auch mit den Biografien. Sie ermöglichen die geografische Verortung der Widerstandsaktionen.

Alle Materialien sind auf einer separaten Seite gesammelt als PDF-Datei abrufbar: Biografien der Personen aus dem Widerstand in Deutschland und Frankreich, Einführungstexte sowie die Landkarten.

Die Ergebnisse aus der Arbeit mit den Materialien, die Videos, die während eines Seminars von den Teilnehmenden erstellt wurden, werden ebenfalls auf der Website abrufbar sein.

3. Arbeit mit den Materialien

3.1 Anregungen zur Arbeit mit den Materialien

Impulse zur Arbeit mit den Einführungstexten

Die vorliegenden Bildungsmaterialien beinhalten einführende Texte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945), zur Geschichte der deutschen Besatzung und des Vichy-Regimes in Frankreich (1940–1944) sowie zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus in beiden Ländern.

Die Einführungstexte bilden die Grundlage für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Biografien. Sie ermöglichen eine inhaltliche Annäherung an die gesamtgesellschaftlichen Lebens- und Herrschaftsverhältnisse, in denen die Personen in ihrer Zeit standen. So kann in der Arbeit mit den Texten auch deutlich werden, welchen strukturellen Bedingungen das Handeln der einzelnen Personen unterlag und welche Handlungsspielräume sich daraus ergaben.

Die Einführungstexte sind zudem in verkürzter Version als Videos auf der Website <https://resist-1933-1945.eu> zu finden. Denkbar wäre, die Videos als Einstieg zu nutzen und die Texte ergänzend und vertiefend hinzuzuziehen, je nach Wissensstand der Lerngruppe.

Impulse zur Arbeit mit den biografischen Materialien

Biografische Annäherung an die Personen des Widerstands

In der Arbeit mit den biografischen Materialien wird ein Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Widerstands über die Beschäftigung mit den konkreten handelnden Subjekten in ihren jeweiligen Lebenswirklichkeiten möglich. Es wird deutlich, dass die Lebensgeschichte der einzelnen Personen mit der Ereignis-, Sozial- und Strukturgeschichte verknüpft ist. Gleichzeitig kann in der Beschäftigung mit Biografien von Personen aus dem Widerstand gezeigt werden, dass das Handeln von Menschen den Lauf der Geschichte beeinflussen kann. Es wird deutlich, dass es Handlungsalternativen zum Mitmachen oder Wegschauen bei den nationalsozialistischen Verbrechen gab.

Welche Handlungsspielräume Menschen dabei hatten, welche Entscheidungen sie getroffen haben und wie sich ihr Lebensweg entwickelt hat, kann reflektiert werden. Dies geschieht über Einblicke in die persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen, die Wertvorstellungen und Haltungen, die das Handeln der einzelnen Personen beeinflusst haben. Dabei wird auch aufgezeigt, dass die Menschen und ihre Lebenswege von Widersprüchen und Ambivalenzen geprägt sein können.

Das Ziel von Lernvorhaben kann es daher sein, die konkreten Menschen in ihrer Entwicklung sichtbar zu machen, mit ihren Stärken und Schwächen, Ängsten und Ressourcen. Wie vielfältig und heterogen der Widerstand war, wird mit Blick auf die unterschiedlichen Personen des Samples deutlich.

In der Beschäftigung mit den Personen des Widerstands lässt sich nicht nur die individuelle Lebensgeschichte thematisieren, sondern auch die Rezeptionsgeschichte der Personen und ihrer Handlungen. Es wird deutlich, ob und in welcher Form heute an die Personen erinnert wird und an welche möglichen politischen und/oder gesellschaftlichen Interessen dies gebunden ist.

Die Beschäftigung mit den Biografien kann Lernende auch zu einem Prozess des Fremdverstehens und zur Reflexion eigener Orientierungen anregen.

Ein solcher Prozess ist immer auch damit verbunden, sich selbst zu den Handlungen und Orientierungen der recherchierten Person in Beziehung zu setzen. Jedoch zielt die Beschäftigung mit den Widerstandsbiografien in der historisch-politischen Bildung nicht auf Identifikation ab. Emotionalisierung oder die Förderung einer Identifikation mit den Personen des Widerstands können nicht das Ziel sein, vielmehr soll ein Sich-in-Beziehung-Setzen durch Empathie ermöglicht werden. Die Gegenüberstellung des Entdeckten mit dem Eigenen kann einen Prozess des Nachdenkens über die persönlichen Normen- und Wertvorstellungen anregen. Dies ist eine Voraussetzung für die Förderung eines aktiven Engagements des Einzelnen in der Gegenwart und für die Zukunft.

Von besonderer Bedeutung in der Arbeit mit den biografischen Materialien sind die historischen Quellen. Diese müssen kontextualisiert und interpretiert werden. Das Einüben einer quellenkritischen Herangehensweise sollte durch die Lehrenden begleitet und angeleitet werden.

Biografien eignen sich besonders gut für vielfältige Formen kurzer Präsentationen.¹ Diese können von der Visualisierung des Lebenslaufs über einen Zeitstrahl, die Gestaltung von Mindmaps bis hin zu Postern oder Ähnlichem reichen.

Binationale Perspektiven auf den Widerstand

Die Materialien erlauben eine binational-vergleichende Perspektive auf die Geschichte des Widerstands. Diese Perspektive bietet sich nicht nur im Rahmen von binationalen Jugendbegegnungen an, sondern kann auch im Rahmen weiterer schulischer und außerschulischer Bildungssettings Lernanstöße bieten.

Die vergleichende Perspektive soll jedoch nicht dazu verleiten, die jeweiligen Handlungsbedingungen der Personen im Widerstand in Deutschland und Frankreich gleichzusetzen. Es müssen stattdessen die Unterschiede der jeweiligen historisch-politischen Handlungskontexte der Personen im Widerstand in Deutschland und in Frankreich deutlich werden. Dabei sollten auch die Chronologie der Ereignisse sowie die Verantwortlichkeiten für die nationalsozialistischen Verbrechen nicht aus dem Blick geraten.

Zur Kontextualisierung können die einführenden Texte und die Videos auf der Website herangezogen werden. Der Blick auf Gemeinsamkeiten soll jedoch möglich bleiben. Diese Gemeinsamkeiten können auch in den Rahmen einer europäischen Geschichte gerückt werden. Zum Vergleichen bietet sich ein Vorgehen an, das sich auf Kategorien stützt, wie beispielsweise:

- › Wer waren die Menschen im Widerstand?
- › Wie kamen die Menschen zum Widerstand?
- › Was waren ihre Motive?
- › Welche Formen des Widerstands gab es?
- › Welche Ziele hatten die Menschen im Widerstand?
- › Wie wurden die Menschen im Widerstand verfolgt?

¹ Gautschi, Peter: Vom Nutzen des Biografischen für das historische Lernen, in: Paul Bernet/Peter Gautschi/Aram Mattioli/Julia Müller: Menschen mit Zivilcourage: Mut, Widerstand und verantwortliches Handeln in Geschichte und Gegenwart. Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern (BKD), Luzern 2014, S. 171-179, hier S. 174.

Neben der Gegenüberstellung von Widerstand in beiden Ländern lassen sich auch länderübergreifende Ereignisse und die deutsch-französische Zusammenarbeit im Widerstand aufgreifen.

Eine binationale Perspektive ist auch mit Blick auf die Rezeptionsgeschichte möglich. Es kann nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der nationalen Erinnerungskultur gefragt werden. Dabei können die multiplen Perspektiven der Teilnehmenden von Lernveranstaltungen sichtbar gemacht werden. Unterschiede und Gemeinsamkeiten können erkannt und reflektiert werden, was dazu beitragen kann, vorgefasste Meinungen über Menschen und soziale Gruppen abzubauen. Gleichzeitig können länderübergreifende Erinnerungsorte oder -veranstaltungen thematisiert werden und neue Räume für gemeinsam geteilte Erinnerung eröffnet werden.

Gegenwarts- und Menschenrechtsbezüge in der Bildungsarbeit zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Die Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus sollte immer auch mit Fragen an die Gegenwart verknüpft werden. Eine Möglichkeit ist die Herstellung von Bezügen zum Themenbereich Menschenrechte.

Bei der Arbeit mit Biografien kann nach der Werteorientierung der Menschen aus dem Widerstand gefragt werden. In welchem Maße hat das Bewusstsein für die Rechte eines Menschen das Handeln der Personen beeinflusst? Für ein besseres Verständnis ist die Beschäftigung mit der historischen Entwicklung von Menschenrechten sowie mit gegenwärtigen Menschenrechtsinstitutionen sinnvoll. Hier kann die Entstehung und Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) 1948 im Kontext der Erfahrung der Weltgemeinschaft mit dem Nationalsozialismus und den massiven Menschenrechtsverletzungen der NS-Verbrechen sichtbar gemacht werden. Daran anschließend können auch die Europäische Menschenrechtskonvention (1950) und weitere Vereinbarungen und Institutionen zum Schutz der Menschenrechte auf europäischer Ebene thematisiert werden, wodurch

eine gemeinsame europäische Perspektive auf Menschenrechte deutlich wird.

An eine Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen als massive Menschenrechtsverletzungen kann sich eine Sensibilisierung der Lernenden für aktuelle Menschenfeindlichkeit, Menschenrechtsverletzungen und Gefährdungen von Menschenrechten anschließen. Dies bietet einen Anlass, ein aktives Entgegenreten gegen menschen- und demokratiefeindliche Bestrebungen und ein Engagement für eine friedliche und menschenrechtsorientierte Zukunft zu stärken.

Allerdings birgt eine vergleichende Perspektive von historischen und gegenwärtigen Menschenrechtsverletzungen immer die Gefahr einer Verkenntung der historischen Besonderheiten und der Entkontextualisierung des historischen Geschehens.² Um dies zu vermeiden, muss die Differenz in den jeweiligen Handlungskontexten und -spielräumen in Demokratien und Diktaturen stets thematisiert und reflektiert werden.

² Scherr, Albert: The role of historical and political education in contemporary human rights education, in: Rainer Huhle (Hrsg.): Human Rights and History. A Challenge for Education, Berlin 2010, S. 175-179, hier S. 176.

3.2 Vorschläge zur Arbeit mit der Website

Die Website <https://resist-1933-1945.eu> hält ein digitales Angebot bereit, das neben den hier integrierten biografischen Materialien noch weitere Medien umfasst. Dazu zählen kurze Videos, Karten sowie Auszüge aus Interviews mit Zeitzeug*innen. Das digitale Angebot steht frei zur Verfügung und kann abgestimmt auf das jeweilige Lernvorhaben flexibel genutzt werden.

Das digitale Angebot ließe sich etwa wie folgt nutzen:

- › Die Videos, die eine verkürzte und audio-visuelle Aufbereitung der Einführungstexte darstellen, bieten sich als Einstiege in die Lernvorhaben an.
- › Die Karten können beispielsweise eingesetzt werden, um die europäische Dimension von Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufzuzeigen.
- › Zur vertiefenden Beschäftigung mit den Biografien der Menschen im Widerstand dienen die Interviews mit Zeitzeug*innen. Es bietet sich an, in diesem Zusammenhang die besondere Quellengattung „Oral History“ zu thematisieren und auf ihre Vorzüge und Grenzen hinzuweisen.

Zur Verknüpfung von digitalem Angebot und den hier vorliegenden Materialien werden QR-Codes eingesetzt.

3.3 Didaktische Bausteine und exemplarische Verlaufspläne

Die folgenden Bausteine sind nach einem Baukastenprinzip angelegt und bieten verschiedene Möglichkeiten, wie mit den Materialien gemäß der skizzierten Schwerpunktsetzungen gearbeitet werden kann. Sie sind für den Einsatz in deutsch-französischen Jugendbegegnungen im schulischen Kontext konzipiert, lassen sich jedoch auch flexibel an andere Lehr-/Lernkontexte anpassen.

Im Folgenden werden Abkürzungen verwendet: Arbeitsgruppen (AGs), Einzelarbeit (EZ), Gruppenarbeit (GP), Plenum (PL), Seminarleitung (SL), Teilnehmer*innen (TN).

Baustein 1

Einstieg über Fotos (Ereignisgeschichte oder Erinnerung)

Der Baustein dient der Aktivierung von Vorwissen der Teilnehmer*innen (TN), die vielfach Vorstellungen zum Thema Widerstand gegen den Nationalsozialismus mitbringen. Als Einstieg eignen sich Fotos, die die Ereignisgeschichte oder die Erinnerung an den Widerstand aufgreifen. Im binationalen Kontext mit wenig Vorwissen bietet es sich an, sowohl ein Foto aus dem französischen als auch aus dem deutschen Bereich zu wählen. Eine Bildbeschreibung stellt den Ausgangspunkt dar. Ausgehend davon können erste Fragen aufgeworfen werden, die den weiteren Verlauf leiten.

Arbeitsform: Die Arbeit mit den Fotos kann im Plenum (PL) erfolgen. Denkbar wäre auch die Arbeit in Kleingruppen (AGs), deren Ergebnisse dann im PL zusammengeführt werden. Die Seminarleitung (SL) moderiert den Austausch.

Zeitaufwand: 15–30 Minuten (je nach Methode und Umfang der Fotoauswahl), vorab Foto-recherche durch SL

Baustein 2

Inhaltliche Einführung:

Der Nationalsozialismus / Die deutsche Besatzung in Frankreich und die Vichy-Regierung

Der Baustein dient zur Einführung in die Ereignisgeschichte und greift das Vorwissen der TN auf.

Zu Beginn sammeln die TN, basierend auf ihrem Vorwissen, sowohl zentrale Merkmale des Nationalsozialismus in Deutschland als auch der deutschen Besatzung in Frankreich und der Vichy-Regierung. Die Merkmale werden durch die SL in Form von Schlagworten auf Moderationskarten/Flipchartpapier festgehalten. Anschließend werden die Videos auf der Website angesehen und weitere Begriffe gesammelt und auf den Moderationskarten/dem Flipchartpapier ergänzend gesichert.

Arbeitsform: PL, bei großen Gruppen eignet sich auch die Bildung von zwei Gruppen, die jeweils einen nationalen Kontext bearbeiten.

Zeitaufwand: 45–60 Minuten

Material: Videos (Website), Moderationskarten/Flipchartpapier, Stifte/Eddings

Hinweis: Dieser Baustein lässt sich gut mit Baustein 3 kombinieren.

Baustein 3

Inhaltliche Einführung: Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Ziel dieses Bausteins ist das Vertiefen des Wissens über den Widerstand im jeweiligen historischen Kontext in Deutschland und Frankreich.

Zu Beginn werden die TN in zwei Arbeitsgruppen eingeteilt. Jede AG arbeitet zu je einem Überblickstext (→ 2.1) und dem entsprechenden Video. Jede AG hält die zentralen Begriffe auf Moderationskarten/Flipchartpapier fest. Diese werden anschließend unter Moderation durch die SL im PL präsentiert.

Die Bearbeitung erfolgt unter folgenden Aufgabenstellungen:

- › Welchen Text habt ihr bekommen?
- › Bitte lest den Einführungstext und schaut das Video dazu an. Schreibt 6-8 zentrale Begriffe zum Thema auf Moderationskarten/Flipchartpapier.
- › Stellt kurz vor, welche Begriffe ihr ausgewählt habt.
- › Welche offenen Fragen haben sich beim Lesen des Textes und Anschauen des Videos ergeben?

Arbeitsform: GP, PL

Zeitaufwand: 45–60 Minuten

Material: Einführungstexte, Videos (Website), Moderationskarten oder Flipchartpapier, Stifte/Edwards

Hinweis: Dieser Baustein lässt sich gut mit den Bausteinen 2, 4 und 5 kombinieren.

Baustein 4

Grundlegende Arbeit mit den Biografien aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich

In Rahmen dieses Bausteins kann eine Annäherung an die Personen aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich ermöglicht werden.



Die TN werden in AGs eingeteilt. Je eine AG arbeitet zu einer Person des Widerstands und erstellt eine Wandzeitung mit zentralen Begriffen zur Biografie und gegebenenfalls mit Fotos aus dem Material/von der Website. Die SL kann im Voraus ein Sample auswählen und bereitstellen (zum Beispiel anhand folgender Kriterien):

- › Personen aus Frankreich und Deutschland
- › verschiedene Formen des Widerstands
- › bekannte und wenig bekannte Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer
- › Männer, Frauen, Jugendliche
- › Menschen, die nicht überlebt haben und Menschen, die überlebt haben

Die Wandzeitungen werden im Anschluss durch die AGs im PL präsentiert. Alternativ: Statt einer Wandzeitung kann eine digitale Präsentation erstellt werden.

Die Bearbeitung der Biografien erfolgt unter folgenden Aufgabenstellungen:

- › Welche Materialien habt ihr bekommen? (Biografien, Fotos, Briefe...)
- › Fasst die Lebensgeschichte der Person zusammen. Wählt dafür vier Ereignisse aus, die ihr besonders wichtig findet.
- › Beschreibt den Weg der Person in den Widerstand gegen den Nationalsozialismus/ gegen die nationalsozialistische Besatzung.
- › Auf welche Art und Weise hat die Person Widerstand geleistet?
- › Wie wird heute an die Person erinnert?
- › Was könnt ihr mithilfe der Fotos und Quellen über die Lebensgeschichte der Person herausfinden?
- › Was an der Geschichte dieser Person berührt euch oder überrascht euch?

Arbeitsform: GP, PL

Zeitaufwand: mindestens 90 Minuten, je nach Anzahl der Gruppen

Material: Biografische Materialien (→ 2.3 oder → Website), gegebenenfalls Bastelmaterial für Wandzeitung (Zeichenkarton, Stifte, Schere, Klebestifte etc.)

Hinweis: Dieser Baustein ist die Grundlage für die Weiterarbeit mit den Bausteinen 5, 7 und 8.

Baustein 5

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich in vergleichender Perspektive

Ziel dieses Bausteins ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Widerstand in Deutschland und dem Widerstand in Frankreich herauszuarbeiten. Dabei kann es sich jedoch lediglich um eine erste Annäherung handeln.

Als Grundlage für die Beantwortung der Aufgabenstellung dient das bereits erarbeitete Wissen über den Widerstand in Deutschland und Frankreich (Baustein 3, sichtbar zum Beispiel in Form der Notizen der TN oder durch die im Raum hängenden Materialien/Begriffssammlungen). Die TN versuchen in Einzelarbeit die Aufgaben zu beantworten und ihre Ergebnisse stichpunktartig (zum Beispiel auf Moderationskarten) festzuhalten. Die Ergebnisse werden anschließend von den TN kurz im Plenum präsentiert. Die SL moderiert die Kurzpräsentationen und trägt die Ergebnisse, mit Fokus auf eine vergleichende Perspektive, zusammen (zum Beispiel indem die Karten an einer Tafel gruppiert werden oder mündlich präsentierte Ergebnisse auf einem Flipchartpapier festgehalten werden).

Alternativ: Sammlung der Gemeinsamkeiten/Unterschiede im PL und Festhalten auf Flipchartpapier.

Die Bearbeitung erfolgt unter folgender Aufgabenstellung:

- › Wer waren die Menschen im Widerstand?
- › Sammelt drei Gemeinsamkeiten und drei Unterschiede zum Widerstand in Deutschland und Frankreich.

Arbeitsform: EZ, PL

Zeitaufwand: mindestens 30 Minuten

Material: Moderationskarten/Flipchartpapier, Stifte/Edgings

Hinweis: Dieser Baustein lässt sich gut mit Baustein 6 kombinieren. Die Bausteine 3 und 4 können als Vorarbeit dienen.

Baustein 6

Gemeinsame Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Dieser Baustein zielt darauf ab, Räume für gemeinsam geteilte Erinnerung zu öffnen.

Die TN werden in zwei Gruppen geteilt (oder bleiben in den AGs aus Baustein 4). Jede Gruppe recherchiert eigenständig im Internet, macht sich Notizen und präsentiert die wichtigsten Ergebnisse der Recherche anschließend im PL.

Die Bearbeitung erfolgt unter folgender Aufgabenstellung:

- › Recherchiert im Internet, wie in Frankreich und Deutschland seit Ende des Zweiten Weltkrieges an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus erinnert wird. Gibt es gemeinsame Erinnerungsorte? Was steht bei der Erinnerung im Mittelpunkt? Welche Unterschiede in den Erinnerungskulturen könnt ihr feststellen?
- › Nutzt dazu gerne die in diesem Material aufgeführten Recherchemöglichkeiten. Notiert auch, auf welchen Internetseiten ihr die jeweiligen Informationen gefunden habt.

Zur Vertiefung: Im PL können anschließend weitere Fragen diskutiert werden:

- › Wie begründet sich eurer Meinung nach die unterschiedliche Betrachtungsweise des Widerstands/der unterschiedliche Blick auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich?
- › Gemeinsames, transnationales Erinnern an Widerstand und Verfolgung fand viele Jahre nur wenig statt. Was meint ihr, sind Gründe dafür?
- › Auf welche Art und Weise und an welchen Orten kann heute gemeinsames Erinnern stattfinden? Was findet ihr wichtig, dabei zu beachten?

Arbeitsform: GP, PL

Zeitaufwand: mindestens 45 Minuten

Material: Laptops/Tablets/Smartphones und WLAN

Hinweis: Dieser Baustein lässt sich gut mit den Bausteinen 4 und 5 kombinieren.

Baustein 7

Welche Bedeutung kann die Beschäftigung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus für uns heute haben?

Ziel des Bausteins ist die Förderung eines Perspektivenwechsels. Ausgehend von der Beschäftigung mit den Personen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus kann ein Prozess des Perspektivenwechsels angestoßen werden.

Die SL bereitet eine Auswahl an Moderationskarten mit Begriffen vor (zum Beispiel mutig sein, Menschenwürde achten, Zivilcourage zeigen, Verantwortung übernehmen, Freund*innen haben, Kritik üben, Ideen entwickeln, Unrecht erkennen, Forderungen aufstellen, Wünsche äußern, Freiheit wollen, sich treu bleiben, Leben wollen, Zukunft gestalten, Wut haben, Angst überwinden, aktiv sein, wachsam sein, gegen Unrecht vorgehen, aufrütteln, sich informieren, sich austauschen, sich für andere einsetzen). Jede Person nimmt sich eine Karte und/oder füllt eine leere Karte für sich selbst aus. Anschließend gibt jede Person dazu im PL ein kurzes Statement ab.

Die Bearbeitung erfolgt unter folgender Aufgabenstellung:

- › Welche Bedeutung kann die Beschäftigung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus für uns heute haben?

Arbeitsform: EZ, PL

Zeitaufwand: mindestens 30 Minuten

Hinweis: Dieser Baustein lässt sich gut mit Baustein 8 kombinieren. Baustein 4 sollte bereits bearbeitet worden sein.

Baustein 8

Bezüge zum Thema Menschenrechte herstellen

Ziel des Bausteins ist die Vermittlung von Kenntnissen über Menschenrechte (und demokratische Werte) in Bezug auf Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Die TN werden in AGs eingeteilt (alternativ: AGs aus Baustein 7 bestehen fort). Als Vorarbeit wählt die SL einige Auszüge aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AERM), der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) und gegebenenfalls weiteren Rechtstexten aus und verteilt diese jeweils an eine AG. Als Grundlage dienen die in Baustein 7 erarbeiteten Werte und Orientierungen der TN, die im Raum ausgelegt wurden. Im Anschluss an die GP erfolgt ein Zusammentragen der Ergebnisse im PL durch die SL.

Die Bearbeitung erfolgt unter folgender Aufgabenstellung:

- › Was habt ihr für einen Text bekommen?
- › Lest euch den Text durch. Erkennt ihr darin bestimmte Werte/Orientierungen wieder, über die wir bereits gesprochen haben?

Vertiefend kann der Blick auf die Personen aus dem Widerstand gerichtet werden und im PL mit diesen Fragen diskutiert werden:

- › Was war den Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus wichtig? Welche Werte und Orientierungen leiteten ihr Handeln? Wo seht ihr Anknüpfungspunkte zu den Menschenrechten (und demokratischen Werten)?
- › Was ist uns heute möglicherweise darüber hinaus (auch) wichtig? Wo gibt es Unterschiede zwischen der Zeit des Nationalsozialismus und heute?

Arbeitsform: GP, PL

Zeitaufwand: mindestens 30 Minuten

Material: Moderationskarten/Flipchartpapier

Hinweis: Die Bausteine 7 und 4 dienen als Vorarbeit.

Baustein 9

Erstellung eines Lernproduktes (Kurzvideos)

Ziel dieses Bausteins ist die Erstellung eines Kurzvideos, um die Lernprozesse zu bündeln und kreativ umzusetzen.

Die TN arbeiten in AGs zusammen, planen und erstellen gemeinsam ein Kurzvideo. Dazu kann auch das Material in seiner digitalen Version genutzt werden. Das Kurzvideo wird nach Abschluss der Produktion im PL präsentiert. Beispiele für ähnliche Videos befinden sich auf der Website.

Die Bearbeitung erfolgt unter folgender Aufgabenstellung:

- › Erstellt ein kurzes Video mit eurem Smartphone (in der Länge von 2–3 Minuten), in dem ihr eine Person aus dem Widerstand kurz vorstellt und anschließend diese Fragen für euch persönlich beantwortet: Welche Werte/Orientierungen sind uns heute wichtig? Wofür wollen wir uns engagieren?
- › Geht dabei in mehreren Schritten vor:
 1. Sammelt Ideen, was und wen ihr in dem Video thematisieren wollt.
 2. Erstellt ein Drehbuch nach zwei Kategorien: Was zeigt das Szenenbild (zum Beispiel wer ist zu sehen, welchen Ausschnitt zeigt ihr, allgemeine Stimmung der Szene etc.) und was wird jeweils im Szenenbild besprochen.
 3. Dreht das Video.
 4. Schneidet gegebenenfalls das Video.
 5. Präsentiert euer Video.



Wichtig: Es sollte darauf geachtet werden, dass sich die Videos an den historischen Ereignissen und Quellen orientieren. Eine Fiktionalisierung, beispielsweise durch das Erfinden von Quellen wie Ego-Dokumenten, sollte vermieden werden. Auch Schauspielszenen, die die historischen Ereignisse verfälschen oder zu frei interpretieren, sind in diesem Kontext nicht wünschenswert.

Arbeitsform: GP, PL

Zeitaufwand: mindestens 120 Minuten

Material: Smartphones, Website

Hinweis: Insbesondere die Bausteine 4 und 7 sollten bereits bearbeitet worden sein.

Seminartag

Thema

In dem eintägigen Seminar setzen sich die Teilnehmer*innen mit Menschen aus dem Widerstand in Deutschland und in Frankreich in ihren jeweiligen historischen Kontexten auseinander und erstellen Wandzeitungen. Sie nehmen eine vergleichende Perspektive ein, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des deutschen und französischen Widerstands ebenso sichtbar machen kann wie transnationale Formen der Zusammenarbeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Neben der Ereignisgeschichte wird auch die Rezeptionsgeschichte thematisiert. Den Seminarabschluss bildet eine Auseinandersetzung mit möglichen Gegenwartsbezügen in der Beschäftigung mit dem Widerstand.

Zielgruppe

Schüler*innen ab 14 Jahren, Jugendliche im Jugendaustausch oder in der Vorbereitung dazu, binationale oder zweisprachige Gruppen

Zeitbedarf

Inklusive Pausen etwa 320 Minuten, beziehungsweise etwa 6 Zeitstunden

Baustein 1 15 Min.
Einstieg über Fotos (Ereignisgeschichte oder Erinnerung)

Baustein 2 45 Min.
Inhaltliche Einführung: Der Nationalsozialismus / Die deutsche Besatzung in Frankreich und die Vichy-Regierung

Pause 10 Min.

Baustein 3 und 4 90 Min.
Inhaltliche Einführung: Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Baustein 3)

Kombiniert mit Baustein 4: Grundlegende Arbeit mit den Biografien aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich

Hinweis: Eine Kombination der Bausteine ist zum Beispiel möglich, indem AGs gebildet werden und sich zwei AGs mit den Überblickstexten und dem Video zum Widerstand in Deutschland beziehungsweise Frankreich beschäftigen (siehe Baustein 3), während die anderen AGs sich bereits Personen des Widerstands widmen (siehe Baustein 4).

Pause 20 Min.

Baustein 3 und 4 (Fortsetzung) 60 Min.
Inhaltliche Einführung: Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Baustein 3)

Kombiniert mit Baustein 4: Grundlegende Arbeit mit den Biografien aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich

Hinweis: Im Anschluss an die Arbeit in den AGs werden die Ergebnisse kurz präsentiert (circa 5 Minuten), wobei die AGs mit den Überblickstexten (Baustein 3) beginnen. Die Moderationskarten und Wandzeitungen können im Raum aufgehängt werden.

In Vorbereitung auf Baustein 5: Alle TN werden aufgefordert, sich jeweils 3 Stichwörter zu den Kurzvorträgen zu notieren.

Baustein 5 40 Min.
Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich in vergleichender Perspektive

Hinweis: Die AGs versuchen anhand ihrer Notizen und der im Raum hängenden Materialien, drei Gemeinsamkeiten und drei Unterschiede zwischen dem Widerstand in Deutschland und Frankreich zu entdecken. Sie halten diese auf Moderationskarten fest (10-15 Minuten).

Die SL trägt die Ergebnisse zusammen und fasst sie im PL zusammen. Offene Fragen werden geklärt.

Pause 20 Min.

Baustein 7 15 Min.
Welche Bedeutung kann die Beschäftigung mit dem Widerstand für uns heute haben?

Feedback und Abschluss 10 Min.
Hinweis: Hier könnte zum Beispiel die **NÜM-Methode** eingesetzt werden. Die SL bereitet ein Flipchartpapier mit drei Bereichen vor: **N** (Was war neu?), **Ü** (Was war überraschend?), **M** (Das möchte ich mir merken!). Ergänzend kann auch gefragt werden: Was sollte nächstes Mal anders gemacht werden? Die TN werden aufgefordert, ihre Antworten auf Klebezetteln zu notieren und diese in den jeweiligen Bereichen zu platzieren.

Mehrtägiges Projekt

Thema

Dieser exemplarische Verlaufsplan ist als mehrtägiges Projekt konzipiert. Ziel ist es einerseits, dass sich die Teilnehmer*innen mit Menschen aus dem Widerstand in Deutschland und in Frankreich in ihren jeweiligen historischen Kontexten im Allgemeinen auseinandersetzen. Andererseits sollen sie insbesondere der Frage nachgehen, welche Werte und Orientierungen den Widerstand dieser Menschen getragen haben. Die Beschäftigung mit dieser Frage kann auch mit der Reflexion eigener Wertmaßstäbe und Haltungen verknüpft werden. Im Anschluss an eine Beschäftigung mit den Menschenrechten, insbesondere mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) und der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), und ihrem Entstehungskontext denken die Teilnehmer*innen darüber nach, was Engagement für eine gemeinsame, friedliche Zukunft heute bedeutet. Sie überlegen, wofür sie sich engagieren wollen, und lassen ihre Lernergebnisse in ein selbstproduziertes Video einfließen.

Zielgruppe

Jugendliche ab 14 Jahren und junge Erwachsene, binationale oder zweisprachige Gruppen, im Jugendaustausch oder in der Vorbereitung dazu

Zeitbedarf

Das Projekt ist auf insgesamt vier aufeinander folgende Arbeitstage angelegt, kann aber je nach Zielgruppe und Lehr-/Lernsetting angepasst werden

Tag 1

Baustein 1 30 Min.
Einstieg über Fotos (Ereignisgeschichte oder Erinnerung)

Baustein 2 60 Min.
Inhaltliche Einführung: Der Nationalsozialismus / Die deutsche Besatzung in Frankreich und die Vichy-Regierung

Hinweis: Je nach Anzahl der TN können Gruppen gebildet werden, die jeweils einen Text und die dazugehörigen Videos bearbeiten.

Pause 10 Min.

Baustein 3 60 Min.
Inhaltliche Einführung: Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Hinweis: Je nach Gruppengröße können auch mehr als zwei Gruppen gebildet werden. Es können mehrere Gruppen zu denselben Texten arbeiten.

Baustein 4 30 Min.
Grundlegende Arbeit mit den Biografien aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich

Hinweis: Vor der GP kann eine Anmoderation (1-2 Sätze) der jeweiligen Biografien durch die SL erfolgen. Die TN wählen sich die Biografie aus, die sie am meisten anspricht.

Pause 20 Min.

Baustein 5 60 Min.
Grundlegende Arbeit mit den Biografien aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich.

Hinweis: Fortsetzung der Arbeit mit den Biografien und anschließende Präsentation der Ergebnisse (mindestens 30 Minuten).

Abschluss 10 Min.

Tag 2

Begrüßung (Rückblick) / Baustein 5: 30 Min.
Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich in vergleichender Perspektive

Hinweis: Zusammenfassung des ersten Tages und gegebenenfalls Klärung von offenen Fragen durch die SL im PL. Die Basis bildet die Vorarbeit aus den Bausteinen 3 und 4 vom ersten Tag. Diese Vorarbeit sollte für die TN weiterhin sichtbar im Raum sein.

Baustein 6 60 Min.
Gemeinsame Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Hinweis: Die TN können erneut in den AGs aus dem ersten Tag zusammenkommen. Im Anschluss an die Aufgabenstellung können vertiefende Fragen diskutiert werden:

- › Welche Gründe kann es für die unterschiedlichen Betrachtungsweisen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und Frankreich geben?
- › Gemeinsames, transnationales Erinnern an Widerstand und Verfolgung fand viele Jahre nur wenig statt. Was meint ihr, sind Gründe dafür?
- › Auf welche Art und Weise und an welchen Orten kann heute gemeinsames Erinnern stattfinden? Was findet ihr wichtig, dabei zu beachten?

Diese Fragen können auch bereits weiter im Hinblick auf die Gedenkstätte konkretisiert werden, die im weiteren Tagesverlauf besucht werden soll.

Pause 10 Min.

Besuch einer Gedenkstätte mind. 120 Min.

Hinweis: Je nach Auswahl der Gedenkstätte kann der Besuch einer Gedenkstätte mit den vertiefenden Fragen aus Baustein 6 verknüpft werden.

Tag 3

Feedback Gedenkstättenbesuch 30 Min.

Hinweis: Feedback zum Besuch der Gedenkstätte, gegebenenfalls Ergebnissicherung und Klärung von offenen Fragen durch die SL im PL

Baustein 7 60 Min.

Welche Bedeutung kann die Beschäftigung mit dem Widerstand für uns heute haben?

Hinweis: Die TN werden in AGs aufgeteilt. Anknüpfend an die Bearbeitung der Aufgabenstellung in den AGs können die vertiefenden Fragen bearbeitet werden:

- › Inwiefern kann die Beschäftigung mit dem Widerstand dir/uns einen Impuls geben für dein/unser heutiges Handeln in der Gestaltung des eigenen Lebens und der gesellschaftlichen Wirklichkeit?
- › Wofür wollen wir uns engagieren?

Diese Fragen können als Teil der GP bearbeitet werden oder im PL unter Moderation durch die SL diskutiert werden.

Pause 10 Min.

Baustein 8 90 Min.

Bezüge zum Thema Menschenrechte herstellen

Hinweis: Die AGs aus der Bearbeitung von Baustein 7 bestehen fort. Die Ergebnisse der AGs aus der vorangegangenen Arbeitsphase sind weiterhin für alle sichtbar. Vertiefend können diese Fragen gestellt werden:

- › Was war den Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus wichtig?
- › Welche Werte und Orientierungen leiteten ihr Handeln?
- › Wo seht ihr Anknüpfungspunkte zu den Menschenrechten (und demokratischen Werten)?
- › Was ist uns heute möglicherweise darüber hinaus (auch) wichtig?
- › Wo gibt es Unterschiede zu den Menschen im Widerstand?

Diese Fragen können in GP bearbeitet und anschließend präsentiert werden oder im PL unter Moderation durch die SL diskutiert werden.

Pause 20 Min.

Baustein 9 60 Min.

Erstellung eines Lernproduktes (Kurzvideos)

Hinweis: In dieser Phase sollte die Erstellung eines Drehbuchs erfolgen. Die Umsetzung findet am nächsten Tag statt.

Ausblick 10 Min.

Hinweis: Hier kann der Arbeitsfortschritt der Lernenden bei Baustein 9 überprüft werden. Nach Bedarf kann am nächsten Tag mehr Zeit für die Fertigstellung eingeplant werden.

Tag 4

Rückblick und Ausblick, Baustein 9 90 Min.

Erstellung eines Lernproduktes (Kurzvideos)

Hinweis: In dieser Phase sollte die Produktion der Kurzvideos stattfinden.

Pause 10 Min.

Fortsetzung von Baustein 9 60 Min.

Erstellung eines Lernproduktes (Kurzvideos)

Hinweis: In dieser Phase sollen die Ergebnisse dem PL präsentiert werden.

Pause 10 Min.

Abschluss und Feedback 45 Min.

Hinweis: Hier könnte zum Beispiel die **NÜM-Methode** eingesetzt werden. Die SL bereitet ein Flipchartpapier mit drei Bereichen vor: **N** (Was war neu?), **Ü** (Was war überraschend?), **M** (Das möchte ich mir merken!). Ergänzend kann auch gefragt werden: Was sollte nächstes Mal anders gemacht werden? Die TN werden aufgefordert, ihre Antworten auf Klebezetteln zu notieren und diese in den jeweiligen Bereichen zu platzieren.

Mögliche Fragen und Arbeitsaufträge

In der Arbeit mit dem Material können je nach Kontext unterschiedliche Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden. Diese sollten sich auch in den Fragen und Arbeitsaufträgen widerspiegeln. Als Anregungen sind hier weitere Fragen und Arbeitsaufträge zu finden, die auch eine Differenzierung in den Lernniveaus ermöglichen.

Fragen mit Bezug zu den Personen des Widerstands

Schüler*innen ab 14 Jahren, Jugendliche im Jugendaustausch oder in der Vorbereitung dazu, binationale oder zweisprachige Gruppen

Ereignisgeschichtlich:

- › Fasst die Lebensgeschichte der Person zusammen. Wählt dafür vier Erlebnisse aus, die ihr besonders wichtig findet.
- › Beschreibt den Weg der Person in den Widerstand gegen den Nationalsozialismus / gegen die nationalsozialistische Besatzung. Auf welche Art und Weise hat sie Widerstand geleistet?
- › Wie erlebte die Person die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse und die nationalsozialistische Verfolgung?
- › Was waren die Ziele ihres Widerstands?
- › Gegen was hat sie gekämpft, wofür hat sie sich eingesetzt? Für welche Menschenrechte hat sie sich engagiert?
- › Was war den Menschen im Widerstand damals wichtig? Welche Werte und Orientierungen leiteten ihr Handeln?
- › Was an der recherchierten Biografie berührt euch oder überrascht euch?

Rezeptionsgeschichtlich:

- › Wie wird an die Person erinnert?

Binationale Perspektiven auf den Widerstand

Ereignisgeschichtlich:

- › Wer waren die Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus? Sammelt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Widerstand in Deutschland und Frankreich (zum Beispiel soziale Herkunft, Alter, Geschlecht, Motive, Formen und Ziele des Widerstands, Erinnerung).

Rezeptionsgeschichtlich:

- › Gemeinsames, transnationales Erinnern an Widerstand und Verfolgung fand viele Jahre nur wenig statt. Was meint ihr, sind Gründe dafür?
- › Auf welche Art und Weise und an welchen Orten kann heute gemeinsames Erinnern stattfinden? Was findet ihr wichtig, dabei zu beachten?

Mögliche Fragen, die zu Gegenwarts- bezügen anregen:

- › Wie möchtet ihr an die Person erinnern?
- › Welche Bedeutung kann die Beschäftigung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus für uns heute haben?
- › Welche Werte und Orientierungen, die für Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus wichtig waren, sind für uns auch heute relevant? Was ist uns heute möglicherweise darüber hinaus (auch) wichtig und wo gibt es Unterschiede zu den Menschen im Widerstand?
- › Inwiefern kann die Beschäftigung mit dem Widerstand dir/uns einen Impuls geben für dein/ unser heutiges Handeln in der Gestaltung des eigenen Lebens und der gesellschaftlichen Wirklichkeit?
- › Welche Handlungsspielräume haben wir für politisches und gesellschaftliches Engagement heute in Deutschland und Frankreich? Wie unterscheiden sich die Handlungsspielräume heute grundsätzlich von der Zeit des Nationalsozialismus unter den Bedingungen der Diktatur, der Besatzung beziehungsweise eines autoritären Staates?
- › Wofür möchtest du dich engagieren?
- › Wie können wir uns heute auf lokaler, regionaler, nationaler oder länderübergreifender Ebene für Demokratie und eine Kultur der Menschenrechte einsetzen?

Vertiefende Arbeitsaufträge könnten wie folgt aussehen:

- › Recherchiert im Internet, ob ihr weitere Informationen über die Personen finden könnt. Recherchiert auch, ob, seit wann und wie an die Person erinnert wird. Nutzt dazu gerne die in diesem Material aufgeführten Recherchemöglichkeiten. Notiert, auf welchen Internetseiten ihr die jeweiligen Informationen gefunden habt. Wen könntet ihr eventuell nach weiteren Informationen fragen?
- › Wie möchtet ihr selbst gern an die Person erinnern? Ihr könntet ein Erinnerungszeichen an die Person erarbeiten, zum Beispiel eine Collage, einen Comic, einen Podcast etc.
- › Stellt euch vor, es ist der 120. Geburtstag einer Person aus dem Widerstand. Verfasst einen kurzen Zeitungsartikel, der an die Person erinnert, oder bereitet eine kurze Rede anlässlich der Gedenkfeier vor. Ihr könnt auch ein Bild dafür auswählen.
- › Recherchiert im Internet, wie in Frankreich und Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges an den Widerstand erinnert wird. Gibt es gemeinsame Erinnerungsorte? Was steht bei der Erinnerung im Mittelpunkt? Welche Unterschiede in den Erinnerungskulturen könnt ihr feststellen? Nutzt dazu gerne die in diesem Material aufgeführten Recherchemöglichkeiten. Notiert auch, auf welchen Internetseiten ihr die jeweiligen Informationen gefunden habt.
- › Recherchiert zu Menschen im Widerstand in eurem lokalen Umfeld. Nutzt dazu gerne die in diesem Material aufgeführten Recherchemöglichkeiten. Sammelt Material zu einer Person und erarbeitet selbst eine Biografie.

4. Weiterführende Informationen und Recherchemöglichkeiten

Die weiterführenden Links können für vertiefende Recherchen genutzt werden. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um eine kleine Auswahl.

Personen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus

Biografieverzeichnis der Gedenkstätte Deutscher Widerstand mit Schwerpunkt auf Deutschland:

- › <https://www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/>

Bildungsmaterialien zu Sinti und Roma im Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, Gedenkstätte Deutsche Widerstand:

- › <https://www.gdw-berlin.de/angebote/bildungsangebote/lernmaterialien/sinti-u-roma/>

Biographischer Rundgang mit Schwerpunkt auf Frankreich, Mémorial national de la Prison de Montluc:

- › <https://www.memorial-montluc.fr/ressources/les-parcours-biographiques>

Informationen zum Widerstand mit Schwerpunkt auf Frankreich, Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation, Lyon:

- › <https://www.chrd.lyon.fr/chrd/page-hub-profil-musee/dossiers-thematiques>

Pädagogisch ausgerichtete Website mit zahlreichen digitalen Ressourcen (Ausstellungen, Videos, Dokumente, Fotos, etc.), zum Widerstand in Frankreich:

- › <https://museedelaresistanceenligne.org/index.php>

Website des französischen Verteidigungsministeriums mit zahlreichen Ressourcen im Zusammenhang mit den Erinnerungen an zeitgenössische Konflikte, an denen Frankreich beteiligt war, darunter auch der Zweite Weltkrieg:

- › <https://www.cheminsdememoire.gouv.fr/fr>

Frauen im französischen Widerstand, Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation, Lyon:

- › <https://www.chrd.lyon.fr/musee/fiche-thematique/les-femmes-dans-la-resistance-une-force-vive>

Thema Menschenrechte

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR):

- › Deutsch:
<https://www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/german-deutsch>
- › Französisch:
<https://www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/french>
- › Englisch:
<https://www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/english>

Die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK):

- › Deutsch:
https://www.echr.coe.int/documents/d/echr/convention_DEU
- › Französisch:
https://www.echr.coe.int/documents/d/echr/Convention_FRA
- › Englisch:
https://www.echr.coe.int/documents/d/echr/convention_ENG

Weitere Empfehlungen:

- › Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW):
<https://www.dfjw.org/>

5. Impressum

RESIST 1933–1945 - Für Menschenrechte in Europa.

Bildungsmaterialien zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Frankreich und Deutschland.

Herausgeber

- › Institut für Didaktik der Demokratie, Leibniz Universität Hannover (Deutschland, Hannover)
- › Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Deutschland, Berlin)
- › Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation (Frankreich, Lyon)
- › Mémorial national de la Prison de Montluc (Frankreich, Lyon)
- › Carl und Anneliese Goerdeler-Stiftung (Deutschland, Leipzig)

Autor*innen

- › Julia Albert
- › Dr. Stefan Bamberg
- › Sémil Berg
- › Jessica Burmester-Kock
- › Isabelle Doré-Rivé
- › Lukas Fender
- › Katharina Klasen
- › Héloïse Levecque
- › Tim Lucht
- › Dr. Christine Müller-Botsch
- › Petra Rosenberg
- › Susanne Schade
- › Anne Schindler
- › Verena Schneider
- › Sabine Sieg
- › Katja Sporbert
- › Dr. Stefanie Steinbach
- › Marie-Liesse Zambeaux

Mitarbeit

- › Céline Fayet
- › Gabriella Girel
- › Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer

Redaktion

- › Julia Albert
- › Marie Basalla
- › Jessica Burmester-Kock
- › Isabelle Doré-Rivé
- › Lukas Fender
- › Katharina Klasen
- › Héloïse Levecque
- › Dr. Christine Müller-Botsch
- › Anne Schindler
- › Sabine Sieg
- › Marie-Liesse Zambeaux

Übersetzung

- › Sémil Berg
- › Anne Schindler
- › Katja Sporbert
- › Marie-Liesse Zambeaux

Gestaltung

- › Braun Engels Gestaltung, Ulm
- › Max Deibler

Website

- › Gestaltung und Programmierung
Lehmann & Werder Museumsmedien
<https://resist-1933-1945.eu>

Informationen zum Projekt

Projekt-Akronym

- › RESIST

Projekt-Titel

- › RESIST – In the name of human rights. Teaching/learning materials dealing with resistance against National Socialism in Europe using the example of France and Germany 1933–1945

Projekt-Nummer

- › 101051075

Bewilligende Agentur

- › European Education and Culture Executive Agency (EACEA)

Projekt-Website

- › <https://www.idd.uni-hannover.de/de/forschung/projekte/projekt-detailansicht/projects/resist-in-the-name-of-human-rights-teaching-learning-materials-dealing-with-resistance-against-national-socialism-in-europe-using-the-example-of-france-and-germany-1933-1945>
- › <https://resist-1933-1945.eu>

Projekt-Leitung

- › Prof. Dr. Dirk Lange

Projekt-Management

- › Jessica Burmester-Kock

Datum der Erstellung: 2024

Konsortium Leitung/Verantwortliche

Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand

- › Prof. Dr. Johannes Tuchel
- › Dr. Christine Müller-Botsch
- › Sabine Sieg
- › Julia Albert

Institut für Didaktik der Demokratie,
Leibniz Universität Hannover

- › Prof. Dr. Dirk Lange
- › Jessica Burmester-Kock
- › Lukas Fender

Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation

- › Isabelle Doré-Rivé

Mémorial national de la Prison de Montluc

- › Aurélie Dessert
- › Héloïse Levecque

Carl und Anneliese Goerdeler-Stiftung

- › Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer
- › Dr. Andreas Goerdeler

Assoziierter Partner: Cité scolaire internationale

- › Florence Geib
- › Gabriella Girel



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern